

Rheingauer Bürgerfreund



Erscheint Dienstage, Donnerstage und Samstage
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeiferläubchen“ und „Allgemeinem Wlaxer-Zeltung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal RM. 1.20 RM
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr)
Insertionspreis pro sechs-spaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

No 35.

Samstag, den 21. März 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 5 Blätter (18 Seiten).

Hierzu illustriertes „Pfeiferläubchen“ Nr. 12.

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung.

Il. Nr. 624. Die Herren Bürgermeister der Landgemeinden erlaube ich, ein Verzeichnis der Rückstände bei der Gemeindefolge nach dem Stande vom 31. ds. Mts. aufstellen zu lassen und bis zum 5. April an mich einzureichen. Die Gemeindefolgen sind wegen Beschleunigung der Verreibung der Rückstände mit Anweisung zu versehen.

Rüdesheim, den 17. März 1914.

Der königliche Landrat
als Vorsitzender des Kreisaußschusses
Wagner.

Bekanntmachung.

Der Herr Oberpräsident hat angeordnet, daß infolge der Auffindung weiterer Reblausverseuchungen in den Gemarkungen Winkel und Oestrich und der dadurch bedingten Gefährdung der zwischen den genannten Gemarkungen belegenen Gemarkung Mittelheim diese 3 Gemarkungen als reblausverseucht zu gelten haben mit der Wirkung, daß die Gemarkungen Winkel, Mittelheim und Oestrich zusammen mit den in der Gemarkung Johannisberg belegenen Weinbergen des Fürsten von Metternich-Winneburg als ein Gemeindebezirk im Sinne des § 6 der Verordnung vom 16. August 1905 bezw. der Verordnung vom 8. April 1910 anzusehen sind.

Dies hat insbesondere zur Folge, daß nunmehr die Ausfuhr von Dänger, Fauche und Kompost, gebrauchten Rebspählen, Rebwellen, Rebbändern und Weinbaugerätschaften von Oestrich nach Mittelheim und Winkel und umgekehrt gestattet ist.

An den Grenzen der Weinbaubezirke und den durch Reichsgesetz vom 6. Juli 1904 festgelegten Beschränkungen des Verkehrs mit Blindreben und Wurzelreben wird dadurch nichts geändert.

Ich bringe die für reblausverseucht erklärte Gemarkungen besonders geltenden Bestimmungen der Verordnungen vom 16. August 1905 und vom 8. April 1910 nachstehend in Erinnerung:

Verordnung vom 16. August 1905

§ 6.

Ziffer 1. Die Ausfuhr von Reben oder Rebteilen, gebrauchten Rebspählen, Rebbändern oder Weinbaugerätschaften, von Dänger, Kompost oder aus Rebpflanzungen entnommener Erde oder einzelnen Bodenbestandteilen, sowie von Pflanzen, welche im Gemenge mit Reben oder in der Nähe von Reben gewachsen sind oder von Teilen solcher Pflanzen — ausgenommen, jedoch oberirdisch abzurückende Früchte und Samen — aus dem reblausverseuchten Gesamtbezirk Oestrich, Mittelheim, Winkel, ist verboten.

Die Vermittlung von Ausnahmen kann durch den Herrn Oberpräsidenten erfolgen.

In diesem Falle muß aber eine vollständige ausreichende Desinfektion der auszuführenden Gegenstände unter Leitung eines amtlich bestellten Sachverständigen stattfinden. Bei Weinbaugerätschaften, welche nachweislich noch nicht in Gebrauch genommen waren, kann von der Desinfektion abgesehen werden.

Ziffer 2. Die Ausfuhr von Tafeltrauben und Trauben wenn diese Erzeugnisse nicht in Rebenblättern verpackt sind und durchsuchenden Schachteln, Kisten oder Körben, II. die Trauben in Säcken eingestampft in äußerlich gut gereinigten Säcken sich befinden.

Ziffer 3. Das zur Neuanlage oder Ausbesserung von Rebpflanzungen bestimmte Wurzel- oder Blindholz ist vor seiner Einpflanzung unter Polizeiaufsicht zu desinfizieren und reichenden Menge von Schwefelkohlenstoff auf die Dauer einer Stunde bei einer Temperatur von mindestens 20 Grad Celsius auszusetzen.

Verordnung vom 8. April 1910,

als Zusatz zur Verordnung vom 16. August 1905.

Ziffer 4. Die Verpflanzung von Wurzelreben und neuen Weinstöcken, welche in bestehenden Wein-

bergen durch Absenken einzelner Reben eines vorhandenen Weinstocks (Einsleger, Ableger, Korbreben) gewonnen sind, ist verboten. — Durch die Verordnung vom 8. April 1910, Ziffer 4, ist in reblausverseuchten Gemarkungen nur die Verpflanzung — nicht auch die bloße Heranzucht — solcher Wurzelreben unterfagt, welche in der verseuchten Gemarkung selbst gezogen sind, ferner die Verpflanzung von solchen neuen Weinstöcken, welche in dem Erziehungsweingerbe aus Ablegern gewonnen sind.

Dagegen können sonstige, d. h. aus nicht verseuchten Gemarkungen, aber demselben Weinbaubezirk stammenden Wurzelreben auch in verseuchten Gemarkungen dann zur Anpflanzung kommen, wenn sie zuvor gemäß § 6 Ziffer 3 der Verordnung vom 16. August 1905 desinfiziert sind. — In Oestrich kann also Wurzelholz aus Hallgarten, Hattenheim und Erbach unter Beobachtung der Vorschriften gepflanzt werden.

§ 7.

Ziffer 1. der Verordnung vom 16. August 1905.

In dem Gesamtbezirk Oestrich, Mittelheim, Winkel sind alle ausgehauene Weinstöcke und zwar sowohl die unterirdischen, wie die oberirdischen Teile sofort nach dem Ausheuen an Ort und Stelle zu verbrennen.

Ziffer 2. Von jedem beabsichtigten Ausheuen von Weinstöcken in diesen Gemarkungen ist spätestens am Tage vor Beginn der bezüglich Arbeit der zuständigen Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.

Zwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Reblausgesetzes und der Verordnungen vom 16. August 1905 bezw. 8. April 1910 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Zu jeder Auskunft ist der Unterzeichnete gerne bereit.
Oestrich, den 18. März 1914.

Der Bürgermeister: Becker.

Bekanntmachung.

Nach Anordnung des Herrn Oberpräsidenten gelten für die Gemarkung Mittelheim die Bestimmungen für reblausverseuchte Gemarkungen. Die hiesige Gemarkung bildet jetzt nach dieser Anordnung mit den Gemarkungen Winkel und Oestrich, sowie den in der Gemarkung Johannisberg belegenen Weinbergen des Fürsten Metternich-Winneburg ein en Gemeindebezirk im Sinne des § 6 der Verordnung vom 16. August 1905.

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß diese Anordnung des Herrn Oberpräsidenten sich nicht auf die Einteilung und Abgrenzung der am Weinbau beteiligten Gebiete des Reiches im Weinbaubezirk bezieht und die Ein- und Ausfuhr von Rebpflanzholz aus einem Weinbaubezirk zum andern, nach wie vor nur mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten erfolgen darf.

Mittelheim, den 20. März 1914.

Der Bürgermeister:
Hirschmann.

Rußland rüstet weiter.

Wie die „Times“ aus Petersburg erfahren, hat die Duma-Kommission den Gesetzentwurf über die Verbehaltnung der Mannschaften drei Monate über die ge- jezliche Dienstzeit hinaus angenommen. Die vierte Klasse, welche am 14. Januar hätte zur Entlassung kommen müssen, wird also erst am 14. April in die Heimat entlassen werden. Da die erste Jahresklasse bildenden Rekruten unter den Fahnen stehen und im Notfall bereits an einem Feldzuge teilnehmen können, erreicht die summarische Stärke der russischen Armee die bisher noch nie dagewesene Ziffer von fast 1 700 000 Mann. Nach dem 14. April, das heißt nach der Entlassung der vierten Jahresklasse, wird die Effektivstärke auf 1 300 000 Mann zurückgehen. Mit Rück- sicht auf die jüngsten Ereignisse fragt man sich, ob als Termin für die Entlassung der 14. April tatsächlich beibehalten wird.

Diese Maßnahmen Russlands zeigen deutlicher wie alles Zeitungsgeschreibsel, daß die russische Diplomatie etwas im Schilde führt. Was? Darüber ist man sich noch nicht klar.

Wenn man das Treiben der Panlawisten betrachtet, der Leute, denen Rußland immer noch nicht groß genug ist und die vor allem alles, was sich zur slawischen Rasse bekennt oder so aussieht, dem russischenzepter unterwerfen möchten, dann müssen sich die verborgenen Pläne der Lenker der russischen Politik gegen Oesterreich-Ungarn richten, denn man das Schicksal Schlesiens im 18. Jahrhundert bereiten möchte, wobei selbstverständlich der Vär alles und der Esel nur die äußersten Extremitäten erhalten würde.

Die „Nowoje Wremja“, eines der angesehensten Blätter der russischen Hauptstadt, veröffentlichte dieser Tage eine Unterredung mit einem russischen Politiker, der fest und fest behauptete, zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm sei feinerzeit die Aufteilung von

Oesterreich-Ungarn zur Sprache gekommen. Neuerdings läßt sich der Pariser „Le Temps“ aus Petersburg melden, daß die „Nowoje Wremja“ ein neues Interview mit einem russischen Staatsmann zur Veröffentlichung bringt, das gewissermaßen das zweite Kapitel des vor zwei Tagen erschienenen Artikels darstellt. Es handelt sich um die Wiedergabe einer Unterredung eines anderen Staatsmannes mit Kaiser Wilhelm kurze Zeit nach dem Abschluß des Friedensvertrages von Portsmouth im Jahre 1905. Dieser neue Gewährs- mann erachtet die Aufteilung Oesterreichs als eine nicht so einfache Angelegenheit wie sein Vorgänger. Dagegen stimmt er mit ihm hinsichtlich einer kontinen- talen Militärentente zwischen Frankreich, Deutschland und Rußland überein, obwohl er die Schwierigkeiten einer solchen Entente mit Rücksicht auf die Existenz der Tripleentente nicht verkennt.

Die „Nowoje Wremja“ gibt auch diesmal den Namen ihres Gewährsmannes nicht an, aber es unter- liegt keinem Zweifel, daß es sich hierbei um den Grafen Witte selbst handelt. Graf Witte soll zwar dem Berichterstatter des „Matin“ auf dessen Anfrage erklärt haben, daß das Interview nicht von ihm stamme, daß er aber mit gewissen Stellen des Ar- tikels der „Nowoje Wremja“ völlig einverstanden sei und eine Militärkonvention zwischen Frankreich, Ruß- land und Deutschland als die beste Lösung zur Auf- rechterhaltung des Friedens ansehe.

Der großes Aufsehen erregende Artikel der „No- wowe Wremja“, in dem der Uebergang Deutschlands zur Tripleentente und die bevorstehende Aufteilung Oesterreich-Ungarns angekündigt wird, findet in höchsten Wiener politischen Kreisen absolut keine Beachtung. Er wird höchstens als ein Versuch angesehen, vor der Ankunft Kaiser Wilhelms in Wien ein wenig Mißtrauen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu säen. In der Sache ist er natürlich voll- kommen erledigt.

Offenbar hat man also in Petersburger maßge- benden Kreisen versucht, Deutschland von Oesterreich zu trennen, und erneuert diesen Versuch jetzt auf Schlechweg, um, sollte er gelingen, über Oester- reich herzufallen und seine Aufteilung in die Wege zu leiten. Eine verführerische Versuchung, da offenbar Rußland dabei Deutschland die deutschsprechenden Pro- vingen Oesterreichs als Judaslohn anbietet. In des- darf man in die deutsche Diplomatie wie in un- seren Kaiser die Zuversicht setzen, daß sie dieser Ver- suchung mannhaft widersteht. Auch in der Politik gibt es ein Sittengesetz, und von der Rache der Erin- nungen weiß manches Volk zu erzählen, das sie mit Füßen getreten. Rußland scheint das noch immer nicht begreifen zu können.

Aus einer Petersburger diplomatischen Quelle er- fährt man, daß die Aufregung, die in Oesterreich wegen der russischen Rüstungen herrscht, doch soweit ins Gewicht gefallen ist, daß der russische Botschafter am Wiener Hofe sich veranlaßt gesehen hat, Auf- klärung zu geben. Graf Berchtold hat sich von den Erklärungen des Botschafters befriedigt erklärt, und so ist die brennende und beunruhigende Rüstungs- frage endgültig abgetan.

Politische Rundschau.

— Berlin, 20. März.

Der Kaiser begab sich Freitag vormittag nach Pots- dam, um im dortigen Lustgarten die Beschichtigung der 4., 6. und 12. Kompagnie sowie der Maschinengewehrabteilung der 1. Garderegiments vorzunehmen. Auf die Beschichtigung folgte ein Parademarsch. Darauf nahm der Kaiser militä- rische Meldungen entgegen und führte das Regiment in die Kaserne zurück, wo er im Kreise der Offiziere das Früh- stück einnahm. Nachmittags besuchte der Kaiser die neuen Terrassenanlagen in Sanssouci.

Zur Befehung des Statthalterpostens von Elsaß- Lothringen wird von verschiedenen Seiten gemeldet, daß der Reichskanzler dem Kaiser den gegenwärtigen preussischen Minister des Innern von Dallwig als Statthalter vorgeschlagen habe. Wie man von amt- licher Stelle erfährt, war eine Entscheidung jedoch bis Freitag mittag noch nicht getroffen. Sollte Herr von Dallwig wirklich in das Straßburger Statthalterpalais einziehen, so ist, wie verlautet, mit der Ernennung des gegenwärtigen Oberpräsidenten von Ostpreußen und früheren Polizeipräsidenten von Berlin Herrn von Windheim zum Minister des Innern zu rechnen. Herr von Windheim weilt seit mehreren Tagen in Berlin.

Johann von Dallwig ist am 29. September 1855 in Breslau geboren. Er war zunächst im Justizdienst und später im allgemeinen Verwaltungsdienst tätig. 1887 wurde er Landrat des Kreises Lüben in Schlesien und im Jahre 1893 von dem Wahlkreis Glogau-Lüben in das preussische Abgeordnetenhaus entsendet. Hier gehörte er der konser- vativen Partei an und zu jenen Landräten, die 1899 gegen die Kanalvorlage stimmten, und die darum zur Disposition gestellt wurden. Aber schon 1900 wurde Herr v. Dallwig wieder angestellt und 1901 in das Ministerium des Innern berufen. Im Oktober 1902 erhielt er hier das Dezernat für Personalakt, dieselbe Stelle, die ihn drei Jahre zuvor gemahregelt hatte, weil er sich in seinem Verhalten mit allen Traditionen der preussischen Verwaltung in

Widerspruch gesetzt habe. 1903 wurde er zum anhaltischen Staatsminister ernannt, trat jedoch Ende 1909 als Nachfolger des Grafen Pfeil-Trützschler als Oberpräsident von Schlesien in den preussischen Staatsdienst zurück. Schon ein halbes Jahr später wurde er nach dem Ausscheiden des Herrn v. Moitte zum preussischen Minister des Innern ernannt. Herr v. Dalchow ist unverheiratet. Seine einzige Schwester Magdalena, die Witwe des Generalleutnants Grafen Max v. Rodden, führt ihn den Haushalt.

Die russische Presse und die Poljakowaffäre. Die Petersburger Presse polemisiert in äußerst lebhafter Weise über die Poljakowaffäre, obwohl nur der Bericht des Betroffenen vorliegt, demzufolge die Kärntner Polizei den Verhafteten vier Tage nicht verhörte und die Absendung eines Telegramms an die russische Botschaft verhinderte. Nach dem Bericht tue er, heißt es am Schlusse, da bei der Verkündung der Dessenlichkeit gegen Deutschland eine Verzögerung eine bedenkliche Hehe zur Folge haben könne. — Wenn die Deutschen damit nicht eiliger sind wie die Russen in solchen Fällen, dann kann man noch lange warten an den Ufern der Neva.

Ein deutsches Kanonenboot vor Gabun. Ein französischer Beamter, der an Bord des Palesandahers „Europe“ aus Französisch-Zentral-Afrika nach Bordeaux zurückgekehrt ist, weiß zu berichten, daß die Bewohner von Gabun über die Anwesenheit eines deutschen Kanonenbootes sehr empört sein sollen, das in der Nähe der Mündung des Nouni-Flusses vor Anker liegt und dort Lotungen ausführt. Er sagte hinzu, daß der Kapitän des Bootes erklärt habe, vor der französischen Regierung zu diesen Lotungen ermächtigt zu sein. Man vermutet, daß dies der erste Schritt zu einer Besitzergreifung von Gabun durch das Deutsche Reich sei. — Die Angaben des Beamten bedürfen jedenfalls noch der Nachprüfung.

Ausschreitungen polnischer Studenten gegen das deutsche Konsulat in Warschau. Um gegen das Vorgehen der Berliner Polizei und der deutschen Behörden aus Anlaß des bekannten Vorganges in der St. Pauluskirche zu Berlin zu protestieren, veranstalteten am Donnerstagabend etwa 60 Studenten vor dem deutschen Konsulat Kundgebungen, zertrümmerten zwei Fensterscheiben mit Steinen und begossen die Wand des Hauses mit Tinte. Alle Demonstranten wurden verhaftet. Man darf erwarten, daß für diese schwere Ausschreitung von der russischen Regierung schnellste und vollständigste Genugtuung gegeben wird.

Während seines Aufenthaltes in Norju wird der Kaiser auch diesmal, wie in früheren Jahren, den Besuch des Königs von Griechenland und seiner Familie erhalten. Es ist außerdem wahrscheinlich, daß der neue Fürst von Albanien die Gelegenheit benutzen wird, dem Kaiser seine Aufwartung zu machen. Daß beide Herrscher, wie Gerüchte wissen wollen, gleichzeitig zum Besuch beim Kaiser eintreffen sollen, davon ist in Berlin nichts bekannt, es gilt auch nicht als wahrscheinlich.

Wittes Bündnisidee und Kaiser Wilhelm. Ein ungenannter „hoher Staatswürdenträger“, in dem Graf Witte nicht schwer zu erkennen ist, erklärte einem Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“, er habe zweimal mit Kaiser Wilhelm über das Projekt eines russisch-deutschnorwegischen Bündnisses gesprochen, das erste Mal beim Besuch des Kaisers Wilhelm in Petersburg. Der Kaiser habe erklärt, er wolle vor allem gute Beziehungen zu England aufrecht erhalten. Die Hauptgefahr bilde Amerika. Das zweite Mal sprach Witte nach dem Abschluß des Friedens von Portsmouth mit dem Kaiser darüber. Der Kaiser war diesmal für die Bündnisidee, meinte aber, Frankreich müßte dazu von Ausland gezwungen werden, womit Witte nicht einverstanden war. Witte hoffte trotzdem, seinen Gedanken zu verwirklichen, Jewolffi schloß aber das Unwollen mit England ab. In einen von der „Nowoje Wremja“ prophezeiten Zerfall Oesterreichs glaubt Witte jedoch nicht.

Kirche und Schule.

Das nächste Konfistorium in Rom findet in der zweiten Woche nach Ostern, wahrscheinlich am 20. April, statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Papst mehrere italienische und fremde Kardinäle ernennen, darunter zwei deutsche und drei österreicherische. Da Frankreich augenblicklich sechs Kardinäle besitzt, so ist es unwahrscheinlich, daß auch ein französischer Bischof diesmal mit dem Purpur bescheidet wird.

Europäisches Ausland.

Frankreich.

Frau Gaillaux zeigt Reue über ihre Tat. Sie sei über die Proklamierung wahn Sinnig ausgeg. gewesen. Sie habe jetzt erkannt, daß sie eine schwere Schuld auf sich geladen habe, als sie sich willenlos einem Augenblick der Verwirrung hingab.

Das erste richterliche Verhör der Frau Gaillaux wird nicht vor Montag oder Dienstag stattfinden. Es sind außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um die neugierige Menge fernzuhalten. Die erste Galerie, in der sich das Zimmer des Untersuchungsrichters befindet, wird von Munitzpolstruppen abgesperrt werden.

England.

Maßnahmen gegen einen Bürgerkrieg werden in Belfast getroffen. Wie es heißt, ist die Mobilisierung von 4000 Freiwilligen auf Montag nächster Woche festgesetzt. Ueber die Organisation der Massen werden zahlreiche Einzelheiten veröffentlicht, da die Leute, wie man versichert, bereit sind, mit der Waffe in der Hand jede Maßnahme der englischen Polizei und des Militärs zurückzuweisen. — Die Aufregung der „Ulsterleute“ richtet sich gegen die Einführung der Selbstverwaltung in Irland und hat einen konfessionellen Hintergrund. Die protestantischen Orangisten wollen die Selbstständigkeit der katholischen Iren nicht dulden und stützen sich dabei auf ihre Geschichte. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß sie in keine eingehendere Diskussion über diese Frage einzutreten wolle, so lange das Prinzip der der Ulsterprovinz vorgeschlagenen Konzessionen nicht von der konservativen Partei angenommen worden sei.

Daß der europäische Friede gesichert, bezeugte Staatssekretär Grey in Unterhaufe. Er sagte, das Kriegsgewölbe sei nicht nur begraben, sondern legt vollständig außer Sicht gebracht.

Japan.

Die Japaner haben die Rüstungen satt. Die vereinigten Budgetkommissionen des Ober- und des Unterhauses haben sich mit der Regierung über das Flottenbudget nicht einigen können. Der Flottenetat wird daher im Plenum nicht zur Abstimmung kommen. Da infolgedessen die für das Jahr 1914-15 in Aussicht genommenen Schiffs-
Albanien.

Daß Stutari Haupt- und Residenzstadt von Albanien wird, gilt bereits als feststehende Tatsache in Durazzo. In außerordentlich feierlicher Weise und im Beisein des Konsularkorps sowie der Offiziere der internationalen Detachements der Truppen wurde unter dem Jubel der zu Tausenden herbeigeeilten Albaner auf der Burg Rosafat bei Stutari die albanische Flagge gehißt.

bauten nicht in Angriff genommen werden können, so befürchtet man, daß über 25 000 Arbeiter auf den Werften werden feiern müssen.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Eltsville, 21. März. Herr Adolf Faust kaufte die frühere Beier'sche Villa, in der Schwalbacherstraße zu Eltsville gelegen, von Herrn Rechtsanwalt Heine; die Vermittlung geschah durch Joseph Nathan zu Eltsville.

Eltsville, 20. März. Bei der am Samstag, den 14. März, im Vereinslokal „Gutenberg“ stattgefundenen Versammlung des „Gesüßel-, Kaninchen- und Tierzuchtvereins“ Eltsville begrüßte der 2. Vorsitzende die so zahlreich erschienenen Mitglieder und forderte dieselben auf, sich von ihren Plätzen zu erheben, um das Andenken unseres so rührigen verstorbenen 1. Vorsitzenden Herrn Adolf Jffland zu ehren. Nachdem gab der 2. Vorsitzende dem 1. Schriftführer das Wort zur Verlesung der Beschlüsse der Vorstandssitzung am 3. März, die vom Verein einstimmig angenommen wurden. Bei der Verlosung des Kanarienvogels, der dem Verein gespendet wurde, war der glückliche Gewinner der Inhaber der Nr. 75; aus diesem Anlaß stiftete der Gewinner des Vogels einen Sah Bruteier, ebenfalls zur Verlosung. Bei der Neuwahl des 1. Vorsitzenden wurde der 2. Vorsitzende, Herr J. Hofenstein, Eltsville, ein langjähriger Gesüßel- und Kaninchen-Züchter als 1. Vorsitzender gewählt und Herr Hans Trappel hier als 2. Vorsitzender. Die Besprechung über Bezug von gutem und preiswertem Futter mußte bis zur nächsten Versammlung verschoben werden. Im Interesse der guten und so außerordentlich nützlichen Sache wird um zahlreichen Beitritt gebeten.

Oestrich, 20. März. Bei der gestrigen Versteigerung von Weinbergen und Aekern in hiesiger und Mittelheimer Gemarkung der Frau Karl Meienheimer Witwe wurde folgendes Ergebnis erzielt: ein Aker (Schmalgasse, 6 R. 84 Sch.) zu 26 Mark per Rute an J. J. F. Steinmetz; ein Weinberg im Honigberg (87 R. 80 Sch.) zu 26 Mark an H. C. Walter; ein Weinberg in der Mählgasse (34 R. 60 Sch.) zu 29 Mark an Otto Etienne; ein Weinberg im Honigberg (29 R. 40 Sch.) zu 31 Mark an J. Krager; ein Weinberg im Schiffmann (62 R.) zu 48.50 Mark an G. J. Johas. Für neun weitere Weinberge wurden Gebote von 25, 25.50, 17, 20, 22.50, 22, 126 und 146 Mark per Rute abgegeben, dieselben jedoch nicht zugeschlagen.

Oestrich-Winkel, 20. März. Der „Kaufmännische Verein Mittelrheingau“ wird am kommenden Mittwoch, den 25. März, nachmittags 2½ Uhr die Sektellerei Henkel & Cie. in Diebrich und nachmittags 4 Uhr die Cigarrettenfabrik Laurents „De Rheidive“ in Wiesbaden besichtigen. Da die beiden Firmen ihre Anlagen in vollem Betriebe zeigen wollen, ist die gemeinschaftliche Abfahrt der Teilnehmer auf nachmittags 1½ ab Oestrich-Winkel festgesetzt. Fahrkarte 3. Klasse nach Diebrich-West. Nach den Besichtigungen findet abends 7½ Uhr im Wiesbadener Hof in Wiesbaden, Moritzstraße, eine Zusammenkunft statt. Freunde und Gönner, wie insbesondere auch Damen sind willkommen.

Winkel, 21. März. Die Turngemeinde bringt Morgen mittags 3 und abends 8 Uhr „Die Helbin der Vendée“ zur Aufführung und verpricht dieselbe den Proben nach zu urteilen einen guten Verlauf zu nehmen. Das Interesse, das man diesem Schauspiel entgegenbringt, läßt einen zahlreichen Besuch von hier und auswärts mit Sicherheit annehmen.

Winkel, 20. März. Am Sonntag, den 22. März findet hier eine gemeinschaftliche Übung der Freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr statt. Die Mannschaften beider Wehren treten mittags punkt 12½ Uhr am Spritzenhause an. Armbinden sind anzulegen. Unentschuldigtes Ausbleiben, zu spätes Erscheinen oder die Entfernung vor ausgesprochener Entlassung wird bestraft.

Diebrich, 20. März. Auf die neue Anleihe der Stadt Altona 16 000 000 — 4% mündelichere Werte zum Kurse von 94% werden von der Bank für Handel und Industrie Depotkassen Diebrich a. Rh. Anmeldungen bis 27. März einschließlich gebührenfrei entgegengenommen. Siehe Inserat in vorliegender Nummer d. Blg.

Rassauische Landesbank. Die Direktion der Rassauischen Landesbank hat sich entschlossen, auch zu dem April-Anlagetermin die 4% Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank Buchstabe B wieder zu einem Vorzugskurs von 98.50% (gegenüber einem Börsenkurs von 99%) abzugeben. Die Abgabe erfolgt bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Rassauischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Vorschußvereinen des Bezirks.

Rassauische Lebensversicherungsanstalt. Bei der mit der Rassauischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungsanstalt sind bis zum Ablauf der ersten vier Monate seit der Eröffnung 1500 Versicherungsverträge mit über fünf Millionen Mark Versicherungskapital eingegangen.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime G. G.

Der Gesamtengang an Stiftungen für die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime im Jahre 1913 betrug 780 000 Mark. Hierfür werden zwei neue Heime erstellt. Die feierliche Grundsteinlegung des neuen Heimes in Bad Eiser wird voraussichtlich bereits im Mai dieses Jahres erfolgen. Bei der ungeheuren Nachfrage nach Plätzen ist jedoch die Erbauung weiterer Heime ein dringendes Erfordernis und die Zuweisung weiterer größerer Stiftungen deshalb ebenfalls eine Notwendigkeit.

Der Herstellungspreis eines Heimes für 150 Betten, in welcher Größe die Heime der Gesellschaft erbaut wurden — ursprünglich waren nur Heime für 100 Betten in Aussicht genommen — beträgt nach den bisherigen Erfahrungen zirkulär 425 000 Mark für Bau und vollständige Einrichtung, der Preis pro Bett somit 2500 Mark, was in Anbetracht der äußerst gediegenen Bauweise und den vollkommenen hygienischen Einrichtungen ein außerordentlich billiger genannt werden muß. Allerdings ist auch, so schön und behaglich die Heime sind, doch jeder Luxus vermieden worden.

Die Heime in Traunstein (Oberbayern) und im Taunus (bei Wiesbaden) sind das ganze Jahr geöffnet, das Heim in

dem Sool- und Stahlbad Salzhausen wird am 1. Mai und das Heim in Ahlbeck an der Ostsee am 15. Mai eröffnet.

Vingen, 19. März. Um das Ueberhandnehmen von Spagen zu verhüten, beschloß die Gemeindeabstimmung nachen Badesheim eine mit dem Abschluß der Spagen Person anzustellen. Ferner soll für jeden von irgend einer Person gelieferten Sperling eine Vergütung von drei Nigen aus der Gemeindefasse bezahlt werden. Schluß wurde ferner, daß am 1. Mai ds. Js. sämtliches Abfall aus den Weinbergen entfernt sein müsse.

Vingerbrück, 19. März. Ein unbekannter, 25jähriger Bergwerksarbeiter hat sich in der letzten im nahen Waldalgesheim in der Schanze der Braunkohlegrube „Amalienhöhe“ erschossen. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Selbstmörder Herr Feller heißt und aus Frankfurt a. M. stammt.

Aus Rheinhessen, 21. März. Der Bau der Eisenbahnstrecke Sarmstheim—Radesheim wird trotz Ungunst der Witterung eifrig gefördert. Von der Bahnverwaltung wurde nunmehr das nötige Gelände gekauft. Dabei wurden in Odenheim für den Quadratmeter Aker 1 Mk. und für den Quadratmeter Weinbergsfläche 1.50 Mk. angelegt.

Vom Mittelrhein, 21. März. Eine nicht geringe Leistung vollbrachte der auf der Fahrt zu Berggriffenen Schleppschraubendampfer „Reinigte Frankfurter Reedereien Nr. 12“. Dieser Dampfer hatte auf seiner Fahrt 4 Rähne im Anzuge, die mit insgesamt 100 Zentner befrachtet sind. Vor wenigen Jahren galt eine solche Befrachtung selbst für Nachschleppdampfer noch als sehr gute Leistung. Hinzu kommt jedoch noch die beträchtlich reichende Strömung des Rheines, die die Fahrt eigentlich verdoppelt. Die Ladung der vier Rähne enthielt von 20 Güterkästen, wenn man annimmt, daß ein Kästchen aus 25 Waggons zu je 200 Zentner oder 10 Tausend Ladefähigkeit zusammensetzt.

Köln, 20. März. Den Bemühungen der hiesigen Polizei ist es gelungen, einem gefährlichen Diebstahl paar auf die Spur zu kommen, das jahrelang in den großen Warenhäusern bedeutende Diebstahle ausgeführt hat. Die Frau hatte stets eine große, aufsehensbare Tasche bei sich, in der sie die gestohlenen Gegenstände verschwinden ließ. Sie trat äußerst elegant auf, trug ein Pelzjackett von 2000 Mark und große Federhüte, wodurch die Angehörigen sicher getäuscht wurden. Bei ihrer Verhaftung fand die Polizei bedeutende Vorräte gestohlener Waren in einem Keller, den die Frau eigens zur Aufnahme des Diebstahls gemietet hatte, und der Waren im Werte von etwa 15 000 Mark barg. Insgesamt soll sich der Wert der gestohlenen Gegenstände auf etwa 30 000 Mark belaufen. Bei verschiedenen Banken Kölns und bei der Sparkasse hatte das Paar ansehnliche Guthaben. Wohl den Erlös der gestohlenen Sachen darstellend. Im Gefängnis stürzte sich die Frau aus dem Fenster, so daß sie aus dem Bürgerhospital, wohin sie gebracht worden war, bald ins Gefängnis zurücktransportiert werden konnte.

Köln, 20. März. Die Haushälterin eines Zahn-
Zahn-technikers hatte seinerzeit in das Geschäft 1000 Mark eingezahlt und unterhielt seit vier Jahren mit ihrem Kompagnon ein Liebesverhältnis. Da der Zahnarzt aber neuerdings Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, sagte er sich von ihr los. Gestern ging die Verschwämte in die Wohnung des ehemaligen Geliebten und schoß ihm nach kurzem Wortwechsel drei Kugeln in die Brust, nachdem sie ihm vorher eine flache Schwefelsäure ins Gesicht geschleudert hatte. Der Zahn-techniker ist lebensgefährlich verletzt. Die Täterin wurde verhaftet.

Wegen Unterschlagung verhaftet wurde in Glangen auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft die 55-jährige Heldrich, die in der dortigen Damenwelt eine führende Rolle spielte und die Vorsitzende zahlreicher Wohltätigkeitsvereine war. Frau Heldrich soll in dieser Eigenschaft für ihre eigene Tasche Beträge in Höhe von über 100 000 Mark verwendet haben.

Vor dem Besuch der „Zangoprinzessin“ warnte die katholische Geistlichkeit der alten Rheinstadt Bielefeld die Warnung ist damit begründet, daß diese Prinzessin nichts anderes bezwecke, als einen Tanz zu veranstalten, der nach den Ausführungen maßgebender Autoritäten nur ein Neuzittel zur widerlichsten Freisucht und Lasterhaftigkeit sei und deswegen von den höchsten Gesellschaftskreisen grundsätzlich abgelehnt werde. Der Magistrat hat sich geweigert, den Eintritt für die Ausführung herzugeben.

Der „Imperator“ der Hamburg-Amerika-Linie, der bei der Ueberfahrt vier Rettungsboote infolge des Sturmes verloren hat, weist auch schwere Beschädigungen an der Galkonfigur auf, die sich etwa 20 Meter über der Wasserlinie befindet. Beide Rettungsboote sind abgebrochen. Wie die Reisenden berichten, hat sich der „Imperator“ in dem schweren Wetter ganz hervorragend gehalten.

Zum Selbstmord des Leutnants von Stangen in Konstantinopel gibt das Pariser „Journal“ folgende Einzelheiten bekannt: Es handelt sich um einen früheren deutschen Leutnant, der in den Kreisen der Gesandtschaften der Triple-Entente systematisch Spionage betrieben hat. Kürzlich machte er die Bekanntschaft einer jungen Engländerin, der er sein Versteck feinteilte zur Aufbewahrung übergab. Das Mädchen hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als das Pariser Leben den Behörden zu übergeben. Als Stangen einfach er verraten war, beging er Selbstmord.

Das Kerett eines Erhängten wurde in einem Gehölz in der Nähe von Fuentes, einem kleinen Ort der Provinz Cuenca (Spanien) aufgefunden. Die Voruntersuchungen haben ergeben, daß der Tote ein Angewandter des Ortes war, der mit seiner Familie in einem kleinen Ort lebte. Im vorigen Jahre hatte er eine große Summe geerbt, worauf sein Vater und seine Brüder beschloßen, ihn verschwinden zu lassen, um sich in den Besitz der Erbschaft zu setzen. Sie luden ihn zu einer Verabredung zu sich und mischten ihm Gift in die Speisen. Nach zweifelhafthem Todeskampfe starb der Unglückliche. Der Vater und die Brüder schafften die Leiche fort und knüpften sie an einem Baum an einen Selbstmord vorzutäuschen. Die Weiber wurden verhaftet und haben ihre Tat eingestanden.

Festige Schneefälle sind am Donnerstag früh in London wie in der Provinz South-Downshire und North-Dorsetshire niedergegangen. Nachts herrschte überall scharfer Frost.

... Mit einem neuen Hochofen für Gußstahl hat, wie aus Sharon (Pennsylvania) gemeldet wird, die Carnegie Steel Company erfolgreiche Versuche ange stellt. Nicht nur war die Qualität des aus dem neuen Hochofen gewonnenen Gußstahls besser als alle bisherigen hergestellten Produkte, es wurde auch viel weniger Zeit zu seiner Herstellung gebraucht. Die Gesellschaft hat nun die Absicht, noch mehr solcher Hochöfen zu bauen. Die Sachverständigen glauben, daß das neue Verfahren eine Umwälzung auf dem Gebiete der Stahlproduktion bedeuten werde.

Im Bad mit Revolvern zu schießen ist nicht selten, hundertfach findet das Beispiel eines amerikanischen Ingenieurs keine Nachahmung. Jaak Swimer, der in New York ein türkisches Bad genommen hatte und beim Ausruhen eingeschlafen war, behauptete bei seinem Erwachen, daß einer der übrigen Badenden, die neben ihm lagen, ihm Diamantringe im Werte von 1000 Mark gestohlen hätte. Die Polizei wurde herbeigeholt, aber diese erschien, feuerte Swimer, der wie rasend in dem Raum umherlief, mehrere Revolver schüsse ab und verwundete einen anderen Badegast schwer. Halb angekleidete und vollständig nackte Personen flohen entsetzt auf die Straße, bis schließlich die Polizei den wie wahnsinnig um sich schießenden verhaften konnte.

Sport und Verkehr.

X Prinz Paul von Serbien im Sturzflug. Auf dem Flugplatz von Hendon (England) unternahm am Donnerstag der Piloter Hamel Looping-the-loop-Flüge mit dem Prinzen Paul von Serbien als Passagier.

Dampferkatastrophe in Benedig.

Eine große Schiffskatastrophe, bei der 50-60 Personen umgekommen sind, ereignete sich im Hafen von Benedig. Ein kommunales Dampfboot aus Santa Margherita al Lido mit 80 Personen an Bord stieß mit dem Torpedoboot „56 T.“ zusammen, das eine Welle und ein großes Floß schleppte. Der Zusammenstoß war ungemein heftig, das Dampfboot wurde glatt auseinandergerissen und sank sofort. Sämtliche in der Kajüte befindlichen Passagiere gerieten unter Wasser: die Mehrzahl von ihnen ist ertrunken, 12 Personen wurden gerettet. Nach ihren Angaben glaubt man, daß sich noch etwa 10 Personen durch Schwimmen gerettet haben, so daß die Verlustliste 58 Personen betragen würde. Die Unglücksstelle wurde sofort abgegrünt und in einem großen Umkreis das Wasser abgepumpt. An der Rettungsaktion beteiligten sich verschiedene Taucher und auch ein österreichisch-ungarisches Schleubschiff, das mit seinen beiden Reflektoren die Unfallstelle beleuchtete. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt. Angeblich haben der Führer des Bootes sowie die Passagiere die Nähe eines Hydroplans beobachtet und dabei die Annäherung des Torpedobootes nicht wahrgenommen. Unter den Todesopfern des Schiffunglücks in Benedig befinden sich der russische Botschafter Melinski und Schiffsleutnant Boffi. — Der Kapitän des Torpedobootes erklärt, daß er den vorgeschriebenen Kurs eingehalten habe, während der „Saporetto“ (Dampfer) von der gewöhnlichen

Route abgewichen sei. Demgegenüber erklären einige Gerettete, daß das Torpedoboot keine Warnungssignale gegeben und man das Boot erst knapp vor der Katastrophe in unmittelbarer Nähe des Dampfers bemerkt habe. Ein Marineunteroffizier erzählt, er habe einen Deutschen gerettet, der verzweifelt schrie: „Meine Frau! Meine Frau!“ — Nach einer Meldung aus Rom sollen bei den Rettungsarbeiten vier Matrosen der „Hohenzollern“ ertrunken sein. In anderen Depeschen wird davon nichts erwähnt. Auch an amtlicher Stelle ist davon nichts bekannt.

Bis 1 Uhr nachts waren über 20 Leichen geborgen. An der Rettungsaktion beteiligten sich sehr lebhaft die Mannschaften der Kaiserjacht „Hohenzollern“ und des Kriegsschiffes „Göben“. Unter den Geretteten befinden sich auch zwei Berliner, ein Herr Kemmann und ein Herr Karl Wolk. Die Schuld an dem Unglück trägt allein der Kapitän des Dampfers „Saporetto“, der achtlos den Kurs des Torpedobootes kreuzte. Das Wetter war äußerst unfreundlich, infolgedessen hielten sich viele Passagiere in der Kajüte auf. Darin ist auch die Ursache zu suchen, daß nur wenige gerettet wurden.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 20. März.

Das Leichenbegängnis Calmettes.

Das Begräbnis des an den Folgen des Attentats der Frau Caillaux verstorbenen Direktors des „Figaro“, Calmette, verlief ohne Störungen. Die persönliche Anteilnahme der Pariser Bevölkerung war ungewöhnlich stark.

Rochette-Affäre.

Marineminister Monis trat nach seiner Bernehmung vor dem Rochetteauschuß dauernd von seinem Posten zurück. Zu seinem Nachfolger wurde der Senator Gauthier ernannt. Vor der Kommission erklärte Monis, daß er sich bei seiner Unterredung mit dem Oberstaatsanwalt von dem damaligen Finanzminister habe beeinflussen lassen, der ein Freund des Rochetteschen Anwalts Bernard war und die Einflüsse einer Verfolgung Rochettes auf den allgemeinen Geldmarkt besser zu beurteilen wußte. — Republikanische Justiz, die nach rechts und nach links schaut, nur nicht geradeaus!

Der Erbprinz gezeiht.

— Aus Braunschweig wird gemeldet, daß die Herzogin sich so ausgezeichnet befindet, daß der Erbprinz von der hohen Mutter bereits genährt werden kann und dabei in vortrefflichem Gedeihen ist.

Ein Notruf.

X Ellen Flug mit sechs Passagieren führte am Donnerstag nachmittag Thelen mit Albatros-Mercedes-Militärdoppeldecker aus. Der Apparat führte 560 kg. Nutzlast mit und hatte eine Geschwindigkeit von zirka 60 km. in der Stunde.

Die Schiffskatastrophe in der Nordsee.

Die Mannschaft der englischen Schonerbarke „Valder“, die in der Nordsee von dem Bremer Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ angerammt wurde, ist von dem Schlepper „Sulkan“ gerettet worden und in Cowes gelandet.

Deutschland ein Gläubigerstaat.

Minister Dr. Sydow auf dem Deutschen Handeltage verlangte beim Festmahl die Gleichberechtigung von Handel und Gewerbe mit der Landwirtschaft. Er führte aus: „Von Jahr zu Jahr tritt es klarer zu Tage, daß die Geltung eines Landes in der Welt von dem wirtschaftlichen Einfluß abhängt, den es in der Völkergemeinschaft ausübt. Der politische Wettkampf wird nur noch im äußersten Falle durch Heer und Flotte, für gewöhnlich wird er auf unblutigem Wege ausgefochten. Dank der erfolgreichen Entwicklung von Handel und Gewerbe ist Deutschland auf dem Wege, ein Gläubigerstaat zu werden und in der Lage, nach Befriedigung des Inlandsbedarfs noch Anleihen an das Ausland zu geben. Wer dies vermag, eröffnet damit zugleich seinen Kaufleuten und seinen Industriellen den Zutritt zu den beliebigen Ländern und hält den Schuldner an goldener Kette. So werden Handel und Industrie eines Landes zu Vermittlern und Förderern seiner politischen Macht. Auch aus diesem Grunde haben die Regierungen ein dringendes Interesse, daß Handel und Gewerbe blühen und gedeihen und daß ihre Gleichberechtigung mit der älteren Schwester, der Landwirtschaft, allgemein anerkannt wird.“

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichswetterdienstes.

22. März: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich milde, Strichregen.

23. März: Biersch heiter bei Wolkenszug, windig, ziemlich milde.

24. März: Wärmer, bedeckt, meist trübe, Regen.

25. März: Warm, bedeckt, meist trocken.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destr.ich.

Gewähr für feinste Qualität

bieten Ihnen Maggi's Suppen. Sie enthalten alle Bestandteile der hausgemachten.

Hinweis.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt der Geschäftsbericht der Spar- und Leihkasse zu Geisenheim, e. V. m. b. H., für das Jahr 1913 bei, den wir gest. Beachtung empfehlen.

Auf den einem Teile der heutigen Nummer beiliegenden Geschäftsbericht für 1913 des Vorkauf- und Kreditvereins Geisenheim machen wir unsere geehrten Leser hiermit aufmerksam.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 26. März ds. Js., nachmittags 2 Uhr wird im D e s t r i c h e r Walde folgendes Holz versteigert:

Distrikt 19 „Eichenborn“

- 16 km. Eichenschichtnutholz,
- 3 „ Lärchenschichtnutholz,
- 1,68 km. Eichenstämme (3 Stück),
- 29 km. Eichenknüppel,
- 19 „ Buchenscheit- und Knüppel,
- 35 „ anderes Laubholz, Scheit u. Knüppel,

Distrikt 10 „Delberg“

- 10 km. anderes Laubholz, Knüppel,

Distrikt 23/26 „Gefäl“

- 2,40 km. Eichenstämme (6 Stück),
- 0,77 „ Fichtenstämme (2 Stück),
- 16 km. Buchenscheit und Knüppel,
- 5 „ Reisertknüppel, 1. Klasse

Der Anfang wird im Eichenborn gemacht.

D e s t r i c h, den 21. März 1914.

Der Bürgermeister: Becker.

Freiwillige Versteigerung.

Infolge Auftrags versteigere ich am Dienstag, den 24. März 1914, nachmittags 1 Uhr, in der „Burg Cragh“ hierseits:

- 9 vollständige Betten, 2 Bettstellen, 8 Nachtschränken,
- 6 Waschkommoden, 7 Spiegel, 1 Blüschgarnitur, eine Anzahl ovale und runde Tische, 2 Spieltische, 1 Schreibsekretär, 1 Bücherschrank, 1 Klavier, mehrere Sofas,
- 1 Partie Stühle, 1 Wäschmangel, 1 Waschmaschine, 1 Bügelosen, mehrere Kommoden und Schränke, 1 Handdrechselmaschine, mehrere Bilder, Handtuchhalter und dergl. mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Etzville, den 21. März 1914.

Wagner, Gerichtsvollzieher in Etzville. Taunusstraße 25.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang März 1914:

1 Milliarde 174 Millionen Mk.

Bisher gewährte Dividenden: 310 Mill. Mk.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter: Simon Rosenthal, Oestr.ich a. Rh.

Bank für Handel u. Industrie

Telefon Nr. 88 Depositenkasse Biebrich a. Rh. Rathausstrasse 9.

Aktienkapital und Reserven: 192 000 000 Mark

Zeichnung auf Mk. 16 000 000 = 4% mündelsichere Anleihe der Stadt Altona

— verstärkte Tilgung bis 1938 ausgeschlossen —

zum Kurse von 94%

Anmeldungen nehmen wir bis 27. März einschliesslich gebührenfrei entgegen.

Eishaus, Stadt-Sparkasse Biebrich.

gut erhalten, billig z. verkaufen.

Phil. Windolf, Hattenheim.

2 zweispänner, gut plattiert.

Chaisageschirr

zu verkaufen bei Simon Fischer, Erbach a. Rh.

1 besseres Mädchen, welches lochen und servieren kann per sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Hotel Steinheimer, Destr.ich.

Rino-Salbe

wird angewendet bei Beulen, Abscessen, Fingern, Hautleiden, Verletzungen, Bartflechten, Flechten, alten Wunden usw.

Dose 1 M. 1.15 u. 2.25 in allen Apotheken.

Originalpackung ge. gesch. Rich. Schuber & Co., G.m.b.H. Weinbittla - Dresden.

Man verlange ausdrücklich „Rino“

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt; für die Spareinlagen haftet außer den nach Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.

Zinssfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3 1/2%, bei halbjährlicher Kündigung 3 3/4% und bei einjähriger Kündigung 4% mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort. Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch die Satzung gewährleistet.

Einziehung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen ohne Unterbrechung der Verzinsung und ohne jegliche Kosten für den Sparer.

Vermietung von Schrankfächern zu 3, 6 und 10 Mt. pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande der Technik neu erbauten Tresor der Kasse.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59. Geöffnet von 9-12 1/2 und 3-5 Uhr.

Carolinenum u. Cheer, Falzziegel, Ziegeln, Borde, Latten und Dachpappe

fortwährend auf Lager bei Ignaz Schwarz, Destr.ich.

Saat- und Speise-Kartoffeln!

Ertragreiche Norddeutsche Früh-Rose

Frühe Kaiserkrone

Frühe Zwidauer mit gelbem Fleische.

Späte gelbfleischige Industrie zu haben bei

G. Dillmann, Geisenheim.

NB. Komme öfter nach Station Destr.ich-Winkel und Etzville.

Zu verkaufen

ein Wohnhaus nebst Scheuer.

Näh. Winkel, Rhabanusstr. 10.

Am 2. April 1914, nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Bürgermeisteramt in Hattenheim die den Eheleuten Valentin Leis in Hattenheim gehörenden, in der Gemarkung Hattenheim belegenen Grundstücke als: 1 Weinberg im oberen Pfänzer, 1 Weinberg im Alment, 1 Acker, oberer Rothenberg und eine Wiese, fläch. öffentlich zwangsweise versteigert.

Rüdesheim, den 18. März 1914.
Königliches Amtsgericht.

Stamm- und Nutz-Holzversteigerung.

Am Donnerstag, den 26. März cr., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Niedlicher Gemeindefeld, Distrikten Flußpfluh 14, Sillgraben 18, Heidekopf 21, 22, 23, Hahnwald 7, Heidekeller 35, 36, Hölzer 16 und Gemeindefeldchen, zur Versteigerung:

90 Eichenstämmen, zus. 110,46 Ftm.
5 Buchenstämmen, " 2,84 "
4 Kiefernstämme, " 2,27 "
57 Nm. Eichen-Schichtmutholz (Faßholz).

Unter den Stämmen befinden sich ca. 35 Stück Alt-Eichen. Zusammenkunft am Forsthausneubau. Stammholzlisten sind bei dem Unterzeichneten erhältlich.

Der Bürgermeister:
Brückmann.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 26. März, nachm. 2 Uhr, wird auf dem Rathaus zu Hausen folgendes Gehölz versteigert:

Distrikt „Totalität“

313 Tannen-Stämme mit 75,21 Festmeter,
70 Tannen-Stangen 1. Klasse,
59 Tannen-Stangen 2. Klasse;

Distrikt 29 „Langeberg“

12 Birken-Stämme mit 1,68 Festmeter,
52 Tannen-Stämme mit 9,60 Festmeter,
10 Stangen 1. Klasse,
22 Stangen 2. Klasse,
30 Stangen 3. Klasse,
15 Stangen 4. Klasse.

Besichtigung vormittags 11 Uhr ab Hausen.

Hausen v. d. Höhe, den 20. März 1914.

Bester, Bürgermeister.

Nassanische Landesbank Wiesbaden.

Die mündelsicheren vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantierten 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z werden vom 23. März bis 11. April 1914 einschließlich zum Vorzugskurs von 98,50% (Vorkurs 99%) zu dauernder Anlage abgegeben.

Sämtliche Kassen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, sowie die meisten Bankgeschäfte vermitteln den Verkauf.

Realschule in Geisenheim mit Reform-Realgymnasium i. G.

Von Ostern 1914 an wird der Realschule ein Reform-Realgymnasium (Vollanstalt) zunächst durch Errichtung der Unter-Tertia angegliedert. Meldungen für alle Klassen der Realschule, sowie für die Unter-Tertia des Realgymnasiums sind mündl. od. schriftl. zu richten an den unterzeichneten Direktor der Anstalt.

Beginn des Schuljahres am 21. April 1914 mit der Aufnahme und Prüfung der neuen Schüler vorm. 8 Uhr. Beginn des Unterrichts für alle Schüler : : am 22. April, vormittags 8 Uhr. : :

H. Masberg.

Ruhrkohlen.

Meinen werten Kunden zur Nachricht, daß ich im Laufe dieser Woche eine Schiffsladung guter Kohlen in Erbach, von da in Oestrich und Winkel zum Ausladen bringe.

Winkel i. Rhg., den 21. März 1914.

Peter Jos. Basting.

Oeffentlicher Dank.

Für die mir anlässlich meines 50jährigen **Arbeits-Jubiläums** in der Maschinenfabrik Johannsberg-Geisenheim seitens meiner Herren Prinzipalen und Arbeitskollegen zu Teil gewordenen Gratulationen und Ehrengeschenke spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Winkel, den 21. März 1914.

Jos. Andr. Allendorf.

Doppel-Quartett Eltville

Morgen Sonntag, den 22. März 1914,
nachmittags 4 Uhr im Saalbau Ruthmann in
Mittelheim

= KONZERT =

Reichhaltiges Programm.

Eintritt 0.50 Mk. pro Person

Getränke nach Belieben.

Der Vorstand.

Graubenschuß-Düten

System Kögl. - Geschloß geschützt.

Best bewährtes Mittel gegen Sauerwurm.

Alleinige Vertretung für Rheingau-Rheinheffen

Carl Ferner, Artikel für Weinbau u. Kellerei Bingen.

Telefon 434.

Kein Laden! Keine Schaufenster! Nur 1 Stock!
Die Ursache meiner berühmten Billigkeit!

Zur Konfirmation



EZ
BERLIN

Herrliche

Kommunion- u. Konfirmations-Anzüge

aus erprobten, farbochten Stoffen, inKammgarn,
Cheviot, Drapé und Marengo zum grossen Teil

Eigene Herstellung!

8⁵⁰ 10⁵⁰ 13⁵⁰ 17⁰⁰ 21⁵⁰ 25⁰⁰ 29⁰⁰ 34⁵⁰

1- und 2-reihig — mit langen und kurzen Hosen.

Elegante Mass-Anfertigung.

ca. 120 Stück **Unglaublich billig!** ca. 120 Stück

Kommunion- und Konfirmations-Anzüge

nur schwarz

zum Aussehen **950** Die Anzüge haben einen realen Wert bis 26 Mk.

Gehrock-, Cutaway- und Smoking-Anzüge
ausserordentlich preiswert.

Frau Löwenstein Ww.
Mainz.

Nur **13** Bahnhofstrasse **13** Kein Laden!
1 Minute vom Hauptbahnhof.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich meiner werten Kundenschaft von Oestrich und Umgegend anzudeuten, daß ich zur beginnenden Frühjahrs- und Sommer-Saison eine schöne Auswahl in

Modell-Hüten

sowie billige garnierte Hüte und Formen auf Lager habe.

Blumen, Federn, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Frauerhüte stets vorätig.

Hochachtungsvoll

B. Heymann, Oestrich.

Eine Partie
Weizen u. Haferstroh
nebst 20 Zentner
Dickwurz

hat abzugeben
H. W. Seipel, Schierstein.

Birka 100 Ztr.
Dickwurz

abzugeben Mittelheim, Hauptstrasse 34.

Birka 50 Zentner
Dickwurz

sind abzugeben.

Erbach i. Rhg., Marktstr. 7.

Guten, ewigen
Klee

abzugeben. Erbach, Entenbacherstrasse 21.

12-14 Zentner
ewigen Klee

zu verkaufen. Erbach, Sophienstrasse 5.

Spitzhund

zu verkaufen. Knobusbornerstrasse 2, Oestrich.

Eine Erkerscheibe
nebst Rolladen, 2,50x1,50,
billig abzugeben.
Erbach (Rhg.), Hauptstrasse 24.

Achtung!

Lade nächste Woche prima
Früh-Saalkartoffeln

wie Frührosen, Kaiserkrone u. s. w. zu sehr billigen Preisen aus. Bestellungen hierauf nehme jetzt schon entgegen.

Köln
Konsum-Geschäft Oestrich.
Inh.: Aug. Westrupp.

la. Gemüsesämereien,
sowie
hochst. Rosen
empfiehlt zu billigen Preisen
H. Lange, Oestrich.

Sämtliche Artikel für
Brandmalerei
und Kerbschnitt empfiehlt
Aug. Hulbert, Eltville
Schwalbacherstrasse 12.
Kataloge zu Diensten.

1. Qual. Rottannen-Bohnenstangen in jedem Quantum, sowie 1. Qualität rottannenrunde, geschnittene u. geschälte Weinbergspfähle, zirka 20 bis 25 000, trockene Ware empfiehlt billigst die
Holz- u. Kohlenhandlung
Jakob Kirchner,
Biedrich, Rathausstr. 34/36
Telephon 386.

Tücht. junger Mann
(verh.), welcher seit 11 Jahren in einem größeren Geschäft als Lagerist tätig ist, wünscht zu verbessern u. sucht Stellung eventuell als Bürodiener, Sekretär, Portier oder ähnliches. Näheres unter J. W. 100 an die Exped. d. Zig.

Braver Junge
kann die Schreinerlei erlernen.
F. Kreis,
Schreinerlei, Mittelheim.

Ein braver Junge
welcher Lust hat Gärtner zu werden, findet Stellung. Gründliche Ausbildung unter persönlicher Aufsicht wird gesichert.

Karl Angermüller,
Gärtnerbesitzer, Eltville,
Hofstrasse 22a.

Tüchtigen Gärtner
mit guten Zeugnissen, der auch leichte Fabrikarbeit übernimmt, sucht sofort.

Dr. Volland,
Schierstein a. Rhg.
Erklärung.
Unterzeichneter erklärt hiermit, daß die am 1. März d. J. von ihm gegen Kaiserkrone Phil. Kreis zu Neuborf ausgesagten Falschbildungen auf Wahrheit beruhen und nimmt dieselben hiermit zurück.
Neuborf, 14. März 1914.
Wilhelm Kneel,
J. Krone.

Evangelische Kirchen-Gemeinde
Oestrich.
Sonntag, den 22. März 1914.
Lektare.

9 Uhr vorm.: Gottesdienst in Oestrich. Kirchenversammlung.
10 Uhr vorm.: Versammlung des Kirchenvorstandes u. der Kirchengemeinde-Vertretung im Betfaale zu Oestrich. Um recht zahlreichen Erscheinen wird gebeten.

11 1/2 vorm.: Lesegottesdienst in Oberbach-Eichberg.
Donnerstag, 26. März 1914.
nachmittags 5 Uhr.
Passionsandacht

im Betfaale zu Oestrich.
Evangelische Kirchen-Gemeinde
des oberen Rheingaus.
Sonntag, den 22. März 1914.
Lektare.

10 Uhr vormitt.: Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Oestrich.
11 Uhr vorm.: Christenlehre der Knaben.
4 Uhr nachmittags: Kirchenkonzert in Niederwald.
Donnerstag, den 26. März 1914.
8 Uhr abends: **Passionsandacht** in der Erbkirchenskapelle zu Eltville.



Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum
Rheingauer Bürgerfreund.
 Verlag von Adam Etienne, Destrich-Elville.

1914, * Nr. 16.

Unter fremden Leuten.

Erzählung von Heinrich Köhler. (Fortsetzung.)
 In Bett liegend grübelte Gertrud noch lange über ihre Lage nach. Dann schlief sie ein und erwachte am Morgen in zuversichtlicherer Stimmung.

Aber die schlaflose Nacht über doch ihre Nachwirkung, denn nach dem Gertrud am andern Tag ihre Stunde bei der kleinen Feder gegeben hatte, kehrte sie gegen Abend mit heftigen Kopfschmerzen in ihre Wohnung zurück. — Ohne die Lampe anzuzünden, legte sie sich zur Ruhe und war kaum eingeschlafen, als laute Stimmen und schallendes Gelächter aus dem Nebenzimmer sie daran erinnerten, daß es heute Sonnabend war. Nach einiger Zeit hörte sie Herrn Geißler mit mehr Lungentrast als Stimmbegeisterung singen:
 „Der alten Mädchen so blint und so blank,
 schreit mir am besten die Lore.“
Vor auf der Heirath:
 „Es ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht,
 ihm wohnt im Winkel am Tore.“
 jedesmal von allen Anwesenden wiederholt wurde. Unter den tiefen Männerstimmen glaubte Gertrud deutlich den schwachen Diskant der Schuhmacherin zu unterscheiden, und sie hob den Kopf von ihrem Kissen, um zu lauschen, ob sie sich nicht getäuscht habe. Aber das war nicht der Fall. Zwischen den schreienden Stim-

men nebenan hörte sie deutlich die Augustens heraus, die dann von den jungen Männern lebhaft aufgefordert wurde, ein Solo zu singen. — Sie weigerte sich zuerst, dann trug sie in langgezogenen Tönen die Lorelei vor.
 Lautes Beifallklatschen belohnte sie, nachdem sie gewissenhaft die vier Strophen abgesungen hatte.

„Noch weiter, aber diesmal etwas Lustiges!“ riefen darauf die Männerstimmen durcheinander.
 Da Auguste aber offenbar keine Lust dazu hatte, stimmte der ganze Chorus bald darauf an:

„Warum sollt' im Leben,
 Ich nach Bier nicht streben,
 Warum sollt' ich denn nicht
 manchmal lustig sein —“

Gertrud verbarg ihren schmerzenden Kopf unter der Bettdecke, um von dem, was bei ihren Nachbarn passierte, nichts mehr zu hören. Aber ihre Gedanken wollten nicht zur Ruhe kommen, sie fand das Benehmen Augustes höchst unpassend und dachte mit einer gewissen Bestürzung daran, daß sie dies Mädchen fast wie eine Freundin betrachtet hatte. Zuletzt fasste sie den Entschluß, alle Beziehungen zu ihr abzubrechen.



Nun klinge, mein Lied!

Nun klinge, mein Lied, durch den knospenden Wald,
 Und verhall in den rieselnden Gründen!
 Der Winter ist aus, und Frühling ist's bald,
 Und du sollst es der Erde verkünden!

Drum heiße nun Wiesen und Auen schnell
 In schwellendes Grün sich kleiden,
 Und sende durch tauende Täler den Quell,
 Damit sie sich festlich bereiten!

Und wech aus dem Traume mit leisem Ton
 Die Blumen im Feld und im Garten:
 Sie sollen mit blühenden Häuptern schon
 Den blühenden Freier erwarten.

Dann lock aus dem sonnigen Süden mir all
 Die läumigen Sänger, die süßen,
 Auf daß sie mit lustigem Federhall
 Den lächelnden Lenz begrüßen!

Und die Menschenherzen vergiß mir nicht,
 Verlunken in Sorgen und Qualen;
 Laß ihnen des Frühling's Freudenlicht,
 Die Sonne der Hoffnung, strahlen!

Georg Scherer.

5.
 Frau Heder war, obwohl sie etwas eingebildet auf ihr Geld war und gelegentlich gern damit prahlte, im Grunde ihres Herzens eine gutmütige Person. Sie interessierte sich für Gertrud, ihre Lage tat ihr leid, und sie hatte sich schon viel Mühe gegeben, dem jungen Mädchen in ihrem Bekanntenkreise Schülerinnen zu verschaffen.

„Es tut mir schrecklich leid, liebes Fräulein,“ sagte sie eines Tages zu Gertrud, „daß es mir vielleicht nicht gelungen ist, Ihnen behilflich zu sein. Die Leute haben ein Vorurteil gegen Sie, weil Sie nicht das Konservatorium besucht und die Musiklehrerin-Prüfung abgelegt haben. Aber mir ist eine Idee gekommen, wie ich Ihnen vielleicht nutzen könnte. Wir geben am Fastnachtstienstag eine kleine Gesellschaft, es soll ein bißchen getanzet und gesungen werden, und Ella soll uns die Variationen über den „Carnaval in Venedig“, die Sie ihr so prächtig eingeübt haben, vorspielen. Ich lade Sie dazu ein, und vielleicht lassen auch Sie dann etwas hören. Frau Volkmann sagte mir, daß Sie eine gute Stimme haben. Sie werden dadurch den Leuten bekannt, man gewinnt ein Urtheil über Ihre Leistungen und vertraut Ihnen Schüler an.“

Gertrud dankte der wohlwollenden Dame herzlich für ihre guten Absichten, obgleich sie sich selbst wenig Hoffnung auf Erfolg machte, da sie seit zwei Monaten weder Klavierspiel noch Gesang geübt hatte. Aber sie wandte die vier Tage, die noch bis Fastnacht waren, dazu an, auf dem Pianino der Frau Hedder tüchtig zu üben und ihre Schülerin gehörig vorzubereiten.

Nachdem sie am Dienstag ihre Stunden gegeben hatte, machte sie gegen Abend in ihrer bescheidenen Wohnung Toilette. In dem gut sitzenden grauen Seidenkleid, welches ihr der Onkel zum Geburtstage geschenkt hatte, sah sie einfach und doch vornehm aus, viel vornehmer als die jungen Damen aus dem Bekanntenkreise Frau Hedders.

Mit einigen Herzklopfen trat Gertrud in den Salon, in welchem die Gesellschaft bereits versammelt war. Sie fühlte es deutlich, wie sich bei ihrem Eintritt aller Blicke theils neugierig, theils fragend auf sie richteten. Nach einer allgemeinen Vorstellung nötigte die Hausfrau das junge Mädchen an das Instrument, an dem Gertrud etwas besangenen Platz nahm. Aber beim Spielen wurde sie ruhig, und als sie einige Stücke vorgebracht hatte und mit einer Sonate von Beethoven schloß, wurde ihr lebhafter Beifall spendet.

Nach dem Tee bat man sie, etwas zu singen.

Gertrud hatte ihre Schüchternheit jetzt vollständig abgelegt, und einige Schubert'sche Lieder wurden mit noch größerem Beifall aufgenommen.

Darauf führte Frau Hedder das junge Mädchen einigen Damen zu, die sie mit Komplimenten überhäufeten.

„Ich habe es Ihnen ja gesagt, daß Fräulein Wagnitz ein vortreffliches Talent besitzt,“ bemerkte Frau Hedder; „sie ist nur zu bescheiden. Wie wundervoll verschmilzt ihre Stimme mit der Begleitung auf dem Pianino, und mit welchem Gefühl versteht sie die Lieder zu singen!“

Die gute Frau fuhr noch eine Weile mit ihren Lobeserhebungen fort, bis sie gewahr wurde, daß sich Gertrud dadurch peinlich berührt fühlte. Aber sie kehrte in gehobener Stimmung in ihre einfache Behausung zurück. Die Anerkennung, die sie für ihre Leistungen gefunden hatte, belebte die schon stark im Sinken begriffen gewesene Hoffnung in ihr. Vielleicht gelang es ihr doch noch, vorwärts zu kommen, aller Anfang ist ja schwer.

Am nächsten Tage gegen Mittag wurde an ihre Thür geklopft. Als Gertrud öffnete, sah sie sich einem Herrn von ungefähr fünfzig Jahren gegenüber, dessen Gesicht ihr bekannt vorkam. Sie erinnerte sich denn auch, daß es ein Herr Steiner war, den sie gestern bei Frau Hedder gesehen hatte.

Nachdem er auf ihre Aufforderung näher getreten war und auf einem Stuhl Platz genommen hatte, sah er sich in dem bescheidenen Stübchen um und stieß dann einen leichten Seufzer aus.

„Ja, mein liebes Fräulein,“ sagte er dann, „so ist es leider in der Welt. Das Talent hat in der Regel einen harten Kampf zu bestehen, und nicht selten verkrüppelt es dabei. Ich hoffe, daß Ihnen ein glücklicheres Los beschieden ist, daß Sie Freunde und Gönner finden, die Sie dieser Misere entreißen.“

„Ich habe derartige Freunde nicht, mein Herr,“ antwortete Gertrud. „Oder sollten Sie im Namen solcher zu mir gekommen sein?“

„Ich hatte das Vergnügen, Sie gestern bei Frau Hedder zu hören, und Sie haben mir durch Ihre Leistungen große Bewunderung und Sympathie eingelöst. Ich liebe die Musik über alles und habe selbst einige kleine Sachen komponiert. Andererseits lebe ich lange genug in Berlin, um nicht zu wissen, daß ohne Hilfe die größten Talente unbekannt bleiben. Wenn Sie mir also gestatten wollten, Sie auf dem Dornenpfade der Kunst unter meinen Schutz zu nehmen, so würde mir das eine große Freude bereiten.“

Gertrud war so verwirrt von dieser Güte eines ihr gänzlich fremden Mannes, daß sie erst nach einer Weile ein Wort des Dankes fand.

„Hätten Sie Lust, zum Theater zu gehen?“ sagte Herr Steiner. „O nein — um keinen Preis! Ubrigens würde ich, auch wenn ich es wollte, wohl kaum das nötige Talent haben, um auf Erfolg rechnen zu können.“

„Dann würden Sie vielleicht bereit sein, in Konzerten zu singen?“

„Da Sie die Güte haben, sich für mich zu interessieren,“ sagte Steiner, „so will ich Ihnen gestehen, daß ich nicht zu dem nach Berlin gekommen bin, um mich als Künstlerin zu betheiligen. Ich halte mein geringes Können dazu nicht für ausreichend. Mein Wunsch ist, als Erzieherin in eine Familie zu gehen, wo ich habe vorläufig nur einige Musikstunden augenommen, eine passende Stellung für mich gefunden hat.“

„Sie täuschen sich entschieden über Ihren eigentlichen Beruf, mein Fräulein. Man darf eine kostbare Gabe nicht gering schätzen. Ich bin ein leidenschaftlicher Musikfreund und würde mich sehr freuen, Sie in kurzer Zeit soweit fördert, daß Sie in Konzerten auftreten können. Wenn Sie das Auftreten scheuen, könnten Sie ja Kirchentonzerte sein. Sie werden bei Ihrer Stimmstärke genug Schülerinnen zur Ausbildung erhalten, und in zwei Jahren ist Ihr Ruf begründet. Ich denke, selbst Ihre Frau Mutter wird gegen diesen Plan nichts einzuwenden haben.“

„So schnell wird es mit dem Erfolg kaum gehen,“ sagte Gertrud lächelnd.

„Doch, doch — ich versichere Sie, es steckt ein Vermögen in Ihrer Kehle. Ich habe selten eine so gute Stimme gehört, rein im Ton und ohne Anstrengung. Überlegen Sie es sich, mein Fräulein, ob es nicht klüger ist, meinen Rath anzunehmen, als hier in der Mansarde zu verkrüppeln und auf eine ungeordnete Stellung in einer hochmütigen Familie zu warten.“

„Wenn Sie der Ansicht sind, Herr Steiner, daß ich in kurzer Zeit dahin bringen könnte, Gesangsunterricht zu ertheilen und ein öffentliches Hervortreten dazu nötig ist, so möchte ich vielleicht entschließen, meine Abneigung dagegen zu überwinden.“

„Gut — bravo! Das ist der rechte Entschluß. Die Sache ist also abgemacht. Morgen begleite ich Sie zu dem Gesangslehrer und wir beginnen mit dem Unterricht.“

„Morgen schon . . . das wäre doch sehr schnell!“

„Sie werden einsehen, daß einmal angefangen werden muß.“

„Das ist wahr. Aber ich möchte vorher erst an meine Mutter schreiben.“

„Nichts ist natürlicher. Indessen an der Zustimmung Ihrer Frau Mutter ist wohl keinen Augenblick zu zweifeln. Mein Fräulein, ich werde wiederkommen. Haben Sie nur Mut, es liegt eine brillante Zukunft vor Ihnen. Ich habe kein Geschick, das mich Ihnen in den Weg geführt hat und mich laubit, einer jungen Dame nützlich sein zu können, die in Beziehung meine Bewunderung erregt.“

Es lag etwas wie zärtliche Nührung in der Stimme Steiners, als er die letzten Worte sprach. Er hatte dabei Gertruds Hand genommen und drückte sie fast krampfhaft in die seinen. Es schien ihn einige Überwindung zu kosten, das Wesen nicht an sein väterlich klopfendes Herz zu ziehen. Er verneigte sich dann nur tief und verließ das Zimmer.

Gertrud war erstaunt, ihn bereits am nächsten Tage bei sich erscheinen zu sehen. Er schien freudig bewegt zu sein.

„Wundern Sie sich nicht, der Gedanke an Sie hat mich ruhig lassen“, sagte er eifrig. „Ich habe eine Schülerin für Sie gefunden, die ich Ihnen empfehlen will, nur sehr geringe Fähigkeiten hat, aber sehr gut honorirt. Sie hat mich beauftragt, fünfzig Mark für drei Gesangsstunden wöchentlich zu bieten.“

„Das ist ja unmöglich! Die Dame weiß nicht, daß ich solches Honorar nicht beanspruchen kann.“

„Sprechen Sie selber mit ihr darüber. Sie erwartet Sie und ich habe ihr versprochen, daß Sie kommen werden.“

Sie mir erlauben wollen, so werde ich Sie sofort zu ihr führen.“

„Ich weiß nicht . . .“

Gertrud überwand schnell die Regung des Mißbehagens, die sie eben noch verspürt hatte. Dieser Mann, der ja in der Welt reichlich ihr Vater sein konnte und so würdevoll sich gab, war sicher nur die besten Absichten, und sie war ihm zu großen Dank verpflichtet. Sie nahm Hut und Paletot und sagte dann lächelnd:

„Sie sehen, ich bin bereit.“

Unterwegs erzählte ihr Herr Steiner von der jungen Dame, zu der sie gingen. Sie lebte in großem Luxus und hatte, wie er sagte, die reichen Leute zumeist, ihre Eigenartigkeiten, insbesondere etwas ungeniertere Manieren. Aber danach dürfe man nicht im Kaufstraßen angelangt, in welchem die Dame wohnte.

„Wir möchten zur Frau Baronin Brandenstein“, sagte Steiner zu dem Portier unten im Hausflur.

Die gnädige Frau sind anwesend, zweite Etage!" antwortete dieser kurz. Oben angekommen, wurde ihnen von einer zierlichen Jose die Korridortür geöffnet. Herr Steiner schien hier bekannt zu sein, denn gleich darauf schlug das Mädchen die Portiere zu einem ganz in rosa gehaltenen Damenjalon zurück und ließ sie eintreten.

Im nächsten Augenblicke hörte man das Rauschen einer Seidentrobe und die Baronin trat ein. Ihr schönes, blondes Haar war hochgesteckt und die blaßgrüne Robe kleidete die kräftig gewachsene, aber tadellose Figur ausgezeichnet. Auch ihr Gesicht war hübsch, aber es sprach aus ihm eine eigentümliche Mischung von Hochmut, Dummheit und Selbstbewußtsein. Gertrud verstand sich darauf nicht, sie hatte nur das instinktive Gefühl, daß diese Dame nicht ganz so war, wie sie sich wirkliche Vornehmheit vorstellte.

Die Baronin kam lächelnd mit großer Liebenswürdigkeit auf Gertrud zu und hielt dieser ihre schmale, von Brillanten funkelnde Hand entgegen. "Guten Tag, mein Fräulein, ich freue mich außerordentlich, Sie kennen zu lernen. Treten Sie doch einmal etwas näher ans Fenster... So ist's recht — jetzt kann ich Sie besser in Augenschein nehmen. Oh, was Sie für wundervolle Sommeraugen haben!"

Bei dieser Äußerung warf sie einen vielsagenden Blick zu Herrn Steiner hinüber, während Gertrud geradezu bestürzt über dies sonderbare Benehmen erst die Dame und dann Herrn Steiner anblickte. Auch dieser väterliche Beschützer schien mit dem Verhalten der Baronin nicht ganz zufrieden zu sein. Er wurde verlegen und schüttelte leicht den Kopf.

Es handelt sich ja nicht um die Schönheit des Fräulein Wagnis, Frau Baronin," sagte er, "sondern um ihr Talent."

"Ach so!" warf die Baronin lächelnd hin.

"Sie wollten das Fräulein gern einmal hören, ehe Sie mit den Stunden beginnen —"

"Jawohl — bitte, liebes Fräulein," sagte die Baronin, "singen Sie uns irgendeine hübsche Arie aus der 'Fledermaus', der 'Schönen Galathea' oder dergleichen."

"Ich muß bedauern, Frau Baronin..."

"Es ist ja ganz gleich; dann aus der 'Dollarprinzessin', dem 'Kettelstudent' oder was Sie sonst wollen."

"Fräulein Wagnis hat mehr die ernste Musik studiert", legte Herr Steiner ins Mittel.

"Ach, das ist schade! Ich schwärme für diese eigentlich gar nicht. Vor einiger Zeit habe ich einmal das Tabas mater von Ihnen gehört und muß gestehen, daß ich dabei beinahe eingeschlafen bin."

Gertrud begriff natürlich sofort, daß die Baronin das Stabat mater meinte und konnte einerseits nicht verstehen, wie diese ergreifende Musik ihre Wirkung auf ein Menschenherz verfehlen konnte, während sie andererseits sich über die Unwissenheit der Dame nicht wenig wunderte.

Während die Baronin ins Nebenzimmer trat und das in einer Ecke des kleinen Salons befindliche kostbare Instrument öffnete, flüsterte Herr Steiner dem jungen Mädchen leise zu:

"Wundern Sie sich über nichts. Das sind so ihre Sonderbarkeiten. Sie ist in Amerika erzogen worden und etwas phantastisch veranlagt, im übrigen aber eine gutmütige Person. Die Hauptsache ist, daß wir Sie vorwärts bringen."

"Ich weiß nicht..." flüsterte Gertrud, "Sie hatten zu mir von einer jungen Dame gesprochen und ich stellte mir darunter lieber gewöhnliche Mädchen vor. Ein solches wäre mir als Schülerin für Sie noch leiser hinzu, sie mißfällt mir geradezu."

"Das beweist nur Ihre Unkenntnis von der Welt," entgegnete Herr Steiner, etwas gezwungen lächelnd, "die Baronin ist eine der... — er schien nach einem Wort zu suchen — der pikant... na, sagen wir modernsten Frauen von Berlin. Und vergessen Sie nicht das eine: Sie werden durch sie gefördert."

"Sagen Sie mir zunächst, Steiner," rief die Baronin aus dem Nebenzimmer, indem sie mit den brillantengeschmückten Fingern ein Motiv aus der 'Luftigen Witwe' anschlug, "werden Sie zu Floras Debut gehen?"

"Ich weiß noch nicht..."

"Aber ich bitte Sie, Sie sind ihr das doch schuldig, denn Sie haben sie in die Welt eingeführt."

Herr Steiner führte Gertrud an das Instrument, man merkte ihm das Bestreben an, dieser Unterhaltung ein Ende zu machen. Das junge Mädchen setzte sich mechanisch ans Klavier und schlug einige Akkorde an. Sie fühlte sich wie unter einem unheilvollen Einfluß stehend, der sich lähmend auf ihren Willen legte.

"Singen Sie uns doch etwas von Schubert, wenn Ihnen nichts anderes einfällt", sagte Herr Steiner ermunternd. "Viel leicht, was Sie neulich bei Frau Heder sangen, 'Des Mädchens Klage' oder den 'Erlkönig'."

"Der Schwab brauset, die Wolken zieh'n,
Das Mägdelein sitzt an Ufers Grün,"

begann Gertrud.

"Bravo — sehr gut!" rief plötzlich, als sie die erste Strophe beendet hatte, ein junger Mann, der während des Gesanges eingetreten war. "Schubert! Ich wundere mich, Steiner, das ist doch sonst nicht Ihr Geschmack."

"Da ist ja Felix," sagte die Baronin, dem Neuhinzugekommenen die Hand hinstreckend, "wo kommen Sie her?"

"Direkt von Hoppegarten. Die Stute 'Mannela' hat um Kopflänge über 'Haust' den Sieg davongetragen. Beinahe hätte ich meine fünfhundert Mark verloren."

"Warum sagten Sie mir nicht gestern, daß Sie hingehen wollten," bemerkte die Baronin, "ich wäre gern dabei gewesen."

"Das war unmöglich," entgegnete der junge Mann lebhaft, "denn ich befand mich in Begleitung meiner Schwägerin dort."

Ein Ausdruck deutlichen Schmollens zeigte sich in dem Gesicht der Baronin. Die Jose meldete in diesem Augenblick den Besuch zweier Herren an. — Gertrud sah gleich darauf zwei sehr elegant gekleidete Herren eintreten, die der Baronin sowie Herrn Felix familiär die Hand drückten.

Herr Steiner schien über diese Besucher nicht gerade erfreut zu sein und hatte seinen Schützling etwas beiseite gezogen.

"Ist dies Fräulein die Debütantin, von der Sie gesprochen haben, Frau Baronin?" fragte Felix jetzt, indem er Gertrud in einer Weise musterte, daß das junge Mädchen errödete.

"Das kann doch nicht Flora, die Tänzerin sein," flüsterte ihm ein Herr zu, den man Artur nannte, "diese junge Dame hier ist viel größer und", setzte er mit einer Verbeugung vor Gertrud lauter hinzu, "auch viel hübscher."

Gertrud errödete abermals und wandte sich zur Seite.

"Keine überflüssigen Redensarten!" sagte die Baronin, sich einen Anschein von Würde gebend, "die junge Dame ist mir von Herrn Steiner empfohlen worden. Sie wird mir von morgen ab Gesangsstunden geben und heute mit uns dinieren."

Die letzten Worte verfehlten Gertrud geradezu in Bestürzung. "Entschuldigen Sie, gnädige Frau," stammelte sie verlegen, "es ist mir unmöglich, Ihre liebenswürdige Einladung anzunehmen."

"Machen Sie keine Umstände, mein liebes Fräulein, so etwas ist unter Künstlern nicht Sitte. Ich empfinde Sympathie für Sie und will mein möglichstes tun, Sie zu fördern."

"Da hören Sie es, verehrtes Fräulein, das ist ja der Zweck, zu welchem ich Sie hierher führte", sagte Herr Steiner händerreibend.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Graf um Entschuldigung bat.

Humoristische Erzählung von Robert Barr.

(Nachdruck verboten.)

Die fünfzehn Edlen, die den Landtag für das Moseltal bilden, standen in kleinen Gruppen im Rittersaal der Winneburg, die sich, etwa eine Meile von der Mosel entfernt, auf einem Berge im Endertale erhob. Nur leise unterhielten sich die Herren, denn ein mächtigerer als sie war zugegen, ihr Landesherr, der Erzbischof von Trier, der in seinem prächtigen Staatsgewande im großen Saale auf und ab schritt und gelegentlich einen Blick nach dem Fenster warf, durch das man das Endertal übersehen konnte.

Seine erzbischöfliche Gnaden schienen etwas ungeduldig zu sein und sie hatten auch Grund dazu, denn hier waren die Mitglieder des Landtages versammelt, aber ihr Präsident fehlte. Hilfslos wie eine Herde Schafe, die keinen Hirten hat, standen die Edlen da. Ihr Präsident war kein anderer als der Graf von Winneburg, in dessen Schloß sie sich zusammengefunden hatten, und die Unpünktlichkeit des Grafen war ein doppelter Verstoß, nicht nur eine Verletzung seiner Pflichten als Vorsitzender des Landtages, sondern auch, was vielleicht noch schlimmer war, eine Verletzung seiner Pflichten als Wirt.

Jeder der Herren hatte bereits versucht, den Zorn des Erzbischofs zu beschwichtigen, denn sie alle liebten den Grafen von Winneburg, einen Mann von riesenhafter Gestalt, grob und ungelent in seinem Wesen, aber von biederer, echt ritterlicher Gesinnung, auf den seine Freunde in Not und Gefahr zählen konnten. Ein fehdelustiger Herr war der Graf Winneburg und ihm war es fast gleich, wessen Sache er führte, wenn es überhaupt was zum Kämpfen gab. Das Eintreten für den Abwesenden hatte der Erzbischof von Trier nicht sehr gnädig aufgenommen und voller Stolz hielt er sich abseits von den anderen Herren. Er murmelte etwas vor sich hin, vielleicht waren es Gebete, vielleicht aber auch etwas anderes.

Als die Edlen heute auf der Winneburg eingetroffen waren, hatte man ihnen gesagt, daß der Schloßherr früh morgens auf die

Jagd geritten sei und hinterlassen habe, er würde zum Mittagsmahl wieder zurück sein; seitdem aber hatte man nichts von ihm gehört, obwohl berittene Boten nach ihm ausgesandt worden waren und man die große Glocke auf dem Südturme bei der Ankunft des Erzbischofs geläutet hatte. Allgemein glaubte man, daß der Graf, vom Jagdeifer gepackt, ganz und gar die Versammlung vergessen hatte, denn man wußte recht gut, daß sein Körper sportliche Übungen und die Aufregung ritterlicher Fehde besser ertrug, als sein Geist die Beratung von wichtigen Staatsfragen, und die Edlen, die ebenso geartet waren, hatten ihn wahrscheinlich deswegen nicht weniger gern.



Erinnerungsmedaille an die österreichische Adria-Ausstellung. (Mit Text.)

Endlich blieb der Erzbischof stehen und wandte sich an die Versammelten. „Meine Herren,“ begann er, „wir haben schon länger gewartet, als eine zu weitgehende Höflichkeit es verlangt. Wie sehr Graf Winneburg unsere Beratungen achtet und schätzt, zeigt ja seine unentschuldbare Vernachlässigung des Amtes, das Ihr ihm übertragen habt und das er mit Freuden angenommen hat. Ich werde jetzt daher seine Stelle vertreten und ich bitte euch, Ihr Herren, zur Beratung Platz zu nehmen.“



Eine afrikanische Maischütte. (Mit Text.)

Mit diesen Worten trat der Erzbischof an den leeren Präsidentsessel und nahm an der Spitze der Tafel seinen Sitz.

Bestürzt sahen die Edlen einander an, denn es lag durchaus nicht in ihrer Absicht, daß der Erzbischof in dieser Versammlung den Vorsitz führen sollte. — Zweck dieser Versammlung war es ja, eher den ehrgeizigen Bestrebungen dieses hohen Kirchenfürsten Einhalt zu tun, als noch die Macht, die er bereits über sie hatte, zu vergrößern.

Als vor einem Jahr diese Landtage eingesetzt worden waren, hatte der Erzbischof als Kurfürst von Trier sich mit

all seinem großen Einflusse dieser Neuerung widersetzt; als er aber erkannte, daß der Kaiser willens war, sich dem Wunsche der Ritter zu fügen, hatte der Kurfürst darauf bestanden, daß ihm das Recht zustehe, bei den Beratungen zugegen zu sein, und dieses Recht hatte der Kaiser ihm auch gewährt. Er hatte auch vorgeschlagen, daß die Versammlungen auf seinem Schlosse Cochem stattfinden sollten, da diese Burg, die in der Mitte zwischen Koblenz und Trier lag, von allen Mitgliedern der Versammlung leicht zu erreichen sei. Von diesem Vorschlage aber wollte keiner der Herren etwas wissen, man erinnerte sich nur zu gut, daß die Burg Cochem starke Mauern und dunkle Berließe besaß, und man wollte sich nicht in die Höhle des Löwen begeben, zumal man den guten Absichten des Kurfürsten nicht recht traute.

Die Wahl Cochems zum Versammlungsort schien auch die Billigung des Kaisers zu finden, und die Ritter waren in großer Verlegenheit, denn den wahren Grund, aus dem sie nicht nach Cochem kommen wollten, konnten sie nicht gut angeben, und andererseits wurde der Erzbischof nicht müde, die Vorzüge Cochems in den prächtigsten Farben zu schildern.

„Ich lade die Herren nicht ein, nach Trier zu kommen,“ sagte

der Erzbischof, „denn die Herren, die am Rheine wohnen, bis dorthin eine lange Reise; nach Cochem aber habe ich ebensoweit wie die Herren, die in der Nähe von Cochem wohnen.“

Worauf der Kaiser erwiderte: „Die Sache scheint mir recht artig, und wenn man zwingende Gründe gebracht werden, so scheint ich Cochem als Versammlungsort.“

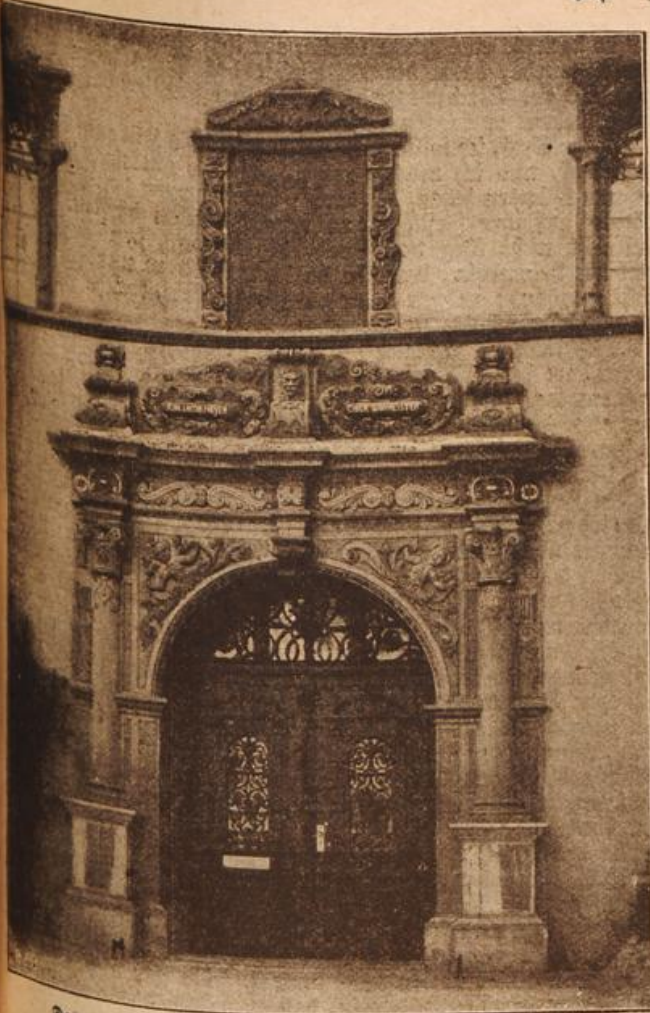
Bei diesen Worten über die Ritter und Jagen und Jagen nicht, was sie denn sollten, all un erwartet sich großen Freude der Graf Winneburg er, „Majestät,“ nur eine kleine von Cochem ent

Ihr Ritteraal ist nicht kleiner als der in dem besetzten das dem Kurfürsten gehört. Für alle Mitglieder des ist meine Burg bequem zu erreichen, und sie sind in ihren als Gäste willkommen. Meine Keller sind voll mit edlem und meine Vorratskammern gefüllt. Alles, was sich von Cochem sagen läßt, gilt auch von der Winneburg. Ich daher die Mitglieder des Landtages mit meinem Dach begnügen, so mögen sie es als das Ihrige betrachten. Begeistert brachen die Edlen dann in den Ruf aus: „Ja, so sei es! Winneburg ist der richtige Platz.“



Denkmal für die Flugkatastrophe in Argentinien. (Mit Text.)

Der Kaiser hatte hierzu gelächelt, denn es war ihm ja bekannt, daß der Kurfürst von Trier als Knauer galt. Dem war es, wenn seine Gäste den Wein eines schlechten Jahrganges tranken.



Das Portal am Rathaus zu Schaffhausen. (Mit Text.)

als daß er ein Faß anstecken ließ, das die Kreuzenz eines guten Jahres enthielt. Seine Majestät hatten gelacht, weil sie glaubten, sich doch dächten an die Sorge um ihren Magen, während sie über sah, daß sie einstimmig in ihrer Wahl waren, gab er dieser seine Zustimmung, und so blieb es dabei. Als jetzt der Erzbischof von Trier den Sessel des Präsidenten, zu dem alle Anwesenden einstimmig den Grafen Winneburg er-

wählt hatten, eingenommen hatte, bemächtigte sich der Anwesenden großes Zagen und Bangen, denn sie fürchteten, daß ihr Landesherz seine Rechte überschreiten würde. Ärgerlich blickte der Erzbischof um sich, aber niemand hatte sich von seinem Platze gerührt.



Kanadische berittene Polizei. (Mit Text.)
Phot. Emil Landenberger, Camusfakt.

„Ich bitte Platz zu nehmen. Die Versammlung ist eröffnet.“



Neues Staatswappen Albaniens.
Phot. Presse-Bureau, Leipzig.
(Mit Text.)

Da ergriff Baron Beistein das Wort. Er sprach zwar etwas stockend, aber dennoch lag Entschlossenheit in seiner Stimme:

„Dürfen wir vielleicht bitten, noch kurze Zeit auf den Grafen Winneburg zu warten? Er ist vielleicht weiter gegangen, als er ursprünglich wollte. Ich selber kenne ja auch den Zauber der Jagd und ich kann es gut verstehen, daß man dabei minder wichtige Sachen vergißt.“

„Eine ‚minder wichtige Sache‘ nennt Ihr die Versammlung?“ fragte der Erzbischof. „Bereits eine Stunde haben wir gewartet und nicht eine Minute mehr warte ich auf den Säumigen.“

„Das zu hören tut mir leid, erzbischöfliche Durchlaucht. Ich möchte nicht der Mann sein, der in Winneburgs Stuhl sitzt, wenn er plötzlich unter uns erscheint.“

„Soll das vielleicht eine Drohung sein?“ fragte der Erzbischof mit strengem Gesicht.



Stad anj Algier. (Mit Text.)

„Meine Drohung, wohl aber eine Warnung. Ich bin ein Nachbar des Grafen und kenne ihn gut, aber so viele Tugenden er auch haben mag, Geduld und Sanftmut gehören nicht dazu. Wenn es hier langweilig wird, so möchte ich Euer Gnaden bitten, daß Sie gestatten, daß die Diener des Grafen uns den Wein bringen, den sie uns vorhin vorsetzen wollten. Ich will gern den Wirt vertreten und für volle Gläser sorgen, und so weit ich Winneburg kenne, wird ihm das besser gefallen, als wenn er bei seinem Erscheinen jemand auf seinem Stuhle sitzen sieht.“

„Das ist kein Trintgelage, sondern eine wichtige beratende Versammlung,“ erklärte der Kurfürst mit ernster Stimme, „ich trinke auch keinen Wein, wenn der Wirt nicht da ist, der ihn mir anbietet.“

Achselzuckend erwiderte Beilstein: „Von uns aber, erzbischöfliche Gnaden, sind manche so durstig, daß wir nicht erst lange fragen, wer uns den Wein anbietet, wenn er nur gut ist.“

Welche Antwort der Erzbischof gegeben hätte, läßt sich nur vermuten, denn die Türen wurden jetzt weit aufgerissen und Graf Winneburg erschien, um Haupteslänge alle Anwesenden überragend. „Meine Herren, meine Herren!“ rief er mit einer Stimme, die die Balken der Decke erdröhnen machte. „Wie soll ich euch wegen einer solch schweren Verletzung des Gastrechts um Entschuldigung bitten? Was! Keine einzige Flasche Wein im Saale? Das macht meinen Fehler unverzeihlich. Dafür aber hättet Ihr wohl sorgen können, Beilstein, den Gefallen hättet Ihr einem alten, treuen Kameraden schon tun können. Ja, ihr Herren, erst als ich die Glocke vom Schloßthurm läuten hörte, fiel mir ein, daß heut unsere Versammlung stattfinden sollte. Da war ich aber schon tief im Walde und ich mußte scharf reiten, um zu euch zu kommen.“

Als er aus dem ungewohnten Schweigen, mit dem seine Worte aufgenommen wurden, erkannte, daß etwas nicht in Ordnung war, ließ er seine Blicke von dem einen zum andern schweifen und schließlich blieben sie auf dem Erzbischofe, der in seinem Sessel saß, haften. Graf Winneburg richtete sich zu seiner ganzen Größe auf und sein ohnedies rotes Gesicht brannte jetzt wie Feuer. Ohne daß ihn jemand hätte zurückhalten oder auch nur ein mahndes Wort zurufen können, schritt der Graf dann mit einem fürchterlichen Fluche auf den Eindringling zu, packte ihn an seinen Schultern, hob ihn in die Höhe und warf ihn wie einen Sack voll Getreide auf den Boden nieder. Auf dessen polierter glatter Oberfläche tadelte der unglückliche Erzbischof bis ans Ende des Saales. Bei dieser unerwarteten Beleidigung, die ihrem Landesherren widerfahren war, standen die fünfzehn Edlen wie vom Donner getroffen da. So heftig, daß der feste Eichenstisch zitterte, setzte sich nun Winneburg auf seinen Sessel, und mit der Faust auf den Tisch aufschlagend, rief er:

„Niemand setze sich in meinen Stuhl, der nicht schwer genug ist, dort bleiben zu können.“

Baron Beilstein und ein paar andere Herren eilten zu dem Erzbischof und halfen ihm auf die Beine.

„Herr Graf,“ rief Beilstein, „für eine solche Gewalttat in Ihren eigenen Mauern können wir von uns keine Billigung erwarten.“

„Ich verzichte auf eure Billigung“, brüllte der zornige Graf. „Lasset sie dem Manne zuteil werden, den ihr in euren Händen habt, der braucht sie. Wollt ihr, daß der Erzbischof von Trier euer Präsident sein soll, so erwählt ihn dazu. Mir soll's recht sein, dann habe ich keinen Eindringling in meiner Burg. So lange aber ich Präsident bin, führe ich den Vorsitz und kein anderer.“

Ein Beifallsgemurmel erhob sich bei diesen Worten, denn sämtliche Herren konnten sich des Verdachtes nicht erwehren, daß der Kurfürst Eingriffe in ihre Rechte beabsichtigt hatte.

Als der Erzbischof wieder auf festen Füßen stand, sah er mit leichenblassen Lippen und farblosem Gesicht, aber mit Augen, in denen der fürchterlichste Haß leuchtete, auf seinen Gegner. „Winneburg,“ redete er ihn mit gemessener Stimme an, „für diesen Schimpf werdet Ihr mir Abbitte leisten, und zwar vor allen Edlen des Reiches, oder ich schwöre Euch, daß kein Stein dieses Schlosses auf dem andern bleiben soll.“

Gleichgültig erwiderte der Graf: „Gewiß werde ich Euch Abbitte tun, Durchlaucht, zuvor aber müßt Ihr mich um Entschuldigung bitten, daß Ihr meinen Platz eingenommen hattet. Und was das Schloß anbetrifft, so geht ja die Sage, daß der Teufel bei seinem Bau geholfen hat, und es ist ganz wahrscheinlich, daß er auch an seiner Zerstörung helfen wird.“

Der Erzbischof erwiderte nichts und mit einem stolzen Grusse an die anderen Herren verließ er den Rittersaal. Die Edlen blickten ganz niedergeschlagen drein, denn sie gaben sich keinem Zweifel darüber hin, daß die kleine Episode, deren Zeuge sie eben gewesen waren, in den lachenden Fluren des Moseltales die Kriegesfurie entfesseln würde.

Nachdem die Herren am Tische Platz genommen, begann Graf Winneburg: „Ich eröffne nunmehr die Sitzung und frage zunächst, welche Staatsangelegenheiten zur Verhandlung stehen?“

Es dauerte eine ganze Weile, ehe ihm eine Antwort auf seine Frage wurde, denn die Mitglieder des Rates sahen sprachlos an. Wieder war es Baron Beilstein, der das Schweigen brach, indem er trocken erklärte:

„Herr Graf, ich sollte meinen, daß jetzt die Zeit zum Schwatzen vorbei ist, und ich möchte raten, daß wir alle nach der Höhe unserer Mauern sehen, die wohl binnen kurzem von dem Schnitzlöwen auf ihre Festigkeit untersucht werden dürften. Vielleicht nicht klug von Euch, Winneburg, den Erzbischof grob zu behandeln, denn er hat angepöckelt zu werden, nicht gewöhnt; mögen aber die Folgen sein, welche sie auch wenigstens halte zu Euch.“

„Ich auch — ich auch — ich auch!“ riefen die anderen. Ausnahme des Ritters von Ehrenburg, dessen Schloß keine Noblenz lag. Er war im Geseße wohl erfahren und konnte war es nicht, wie es die anderen nur zu oft zu tun pflegten, zu sprechen und dann zu denken.

„Meine lieben Freunde!“ rief ihr Präsident, der offensichtlich diesem Zeichen ihrer Treue sehr bewegt war, „was ich getan habe ich getan, und ob es nun klug war oder nicht, die Folgen kommen über mein Haupt allein. Mit noch so schönen Worten kann ich den Staub, mit dem des Erzbischofs Gewand am Boden besleckt worden ist, doch nicht mehr abwischen; wenn er kommen will, so laßt ihn kommen. Solch herzlichen Grüssen wie ich ihn nur zu geben vermag, soll er haben. Wenn ich verlange, ist nur ehrliches Spiel, und dann kann die Welt den hübschen Kampf sehen. Es wäre nicht recht, wenn eine solche Tat meinerseits den Frieden dieses ganzen schönen Landes zerstören sollte, wenn daher Trier kommt, will ich ihm hier allein im Schloss begeben. Nichtsdestoweniger aber danke ich euch recht herzlich für euer Anerbieten von Hilfe, das heißt auch mit Ausnahme des Ritters von Ehrenburg, von dem ich gehört habe, daß er mir seine Hilfe angeboten hätte.“

Bisher hatte der Ritter von Ehrenburg die Fassung des Erzbischofes, auf der seine Flasche stand, auf das aufmerksamste betrachtet. Jetzt blickte er auf und entgegnete: „Ich habe Euch keine Hilfe nicht angeboten, weil meiner Ansicht nach, soweit der Erzbischof von Trier in Betracht kommt, Hilfe gar nicht nötig wird. Der Graf sagte vorhin, daß er nichts weiter als ein Spiel verlange, aber das ist grade dasjenige, was er von seinem Gegner am allerwenigsten erwarten darf. Mit Waffen wird der Erzbischof dieses Schloß nicht zu nehmen versuchen, geht viel schlauer vor. Seiner Bemühtung wegen wird er an den Kaiser wenden, und das Anrücken der kaiserlichen Truppen habt Ihr zu fürchten, aber keinen Angriff von Trier. Den Kaiser aber sind wir machtlos, mögen wir auch noch so stark sein. Ja, wenn Seine Majestät uns befiehlt, Euer Schloß zu schließen, und wir weigern uns dessen, so sind wir Rebellen, ihren Eid gebrochen haben.“

„Was kann ich also tun?“ fragte der Graf, dem die Schwere die er sich um den Hals gelegt hatte, schon zu enge wurde.

„Weiter nichts,“ riet ihm der Ritter von Ehrenburg, „der Erzbischof Abbitte leisten, aber nicht zu rasch, denn Seine Durchlaucht könnte sich vielleicht weigern, die Abbitte entgegenzunehmen. Wenn er sie aber selber verlangt, würde ich seinen Bedingungen fügen und froh sein, aus einer solch angenehmen Lage herauszukommen.“

Der Graf von Winneburg erhob sich und seine Gebärde zum Himmel emporhebend, schrie er heftig:

„Das tue ich nicht, solange noch ein Stein der Burg auf dem andern steht.“

Alle Anwesenden, mit Ausnahme des Ritters von Ehrenburg, waren jetzt aufgestanden und riefen:

„Ob kaiserliche Truppen oder nicht, wir halten zum Grafen von Winneburg.“

Einige hatten ihre Schwerter gezogen und in der Luft glänzend und funkelte es von schneidigen Klingen, während ein Haufe dem andern von der Decke widerhallte. Als der Lärm sich etwas mäßigen gelegt hatte, erklärte der Ritter von Ehrenburg:

„Mein Schloß liegt der Hauptstadt am nächsten und es ist das erste sein, das fällt, aber dessenungeachtet mache ich es euch gemeinsame Sache.“

Und in dieser Einmütigkeit schloß die Versammlung, und dem noch viele Flaschen geleert worden waren, brach dann mit seinem Gefolge nach seiner Burg auf. Am nächsten Tag als sie nüchtern waren, erschienen ihnen die Zukunft in den Augen anderer, aber keineswegs rosigeren Lichte.

Ein Tag verging nach dem andern, ohne daß von Trier etwas erfolgte. Winneburg benutzte die Zeit, um seine Burg in die besten Vertheidigung zu versetzen, damit sie auf alle Fälle gerüstet sei, und schon wollte der Graf beglückwünschen, daß seine Tat ohne Folgen geblieben sei, als vor dem Tore der Burg ein Ritter in Begleitung zweier Knechte

schien. Auf der Brust trug der Ritter das kaiserliche Wappen. Auf sein Hornsignal wurde sofort das Burgtor geöffnet, und nach dem Ritter eingetreten, verlangte er nach dem Grafen.

„Herr Graf“ redete er ihn an, als der Rede vor ihm erschienen war, „Seine Majestät der Kaiser hat mir befohlen, Euch an das Lager zu Frankfurt zu laden.“

„Wohl als Gefangener?“ fragte der Graf.

„Bon Hast ist mir nichts gesagt worden. Ich bin nur beauftragt, Euch den Befehl des Kaisers zu überbringen.“

„Und wie lauten Eure Befehle, wenn ich mich mitzukommen weigere?“

Hundert Bewaffnete standen hinter dem Grafen und tausend andere waren in Rufweite der Schloßglocke, nur zwei Knechte verriet das Wappen auf seiner Brust.

„Mein Befehl lautet, Eure Antwort Seiner kaiserlichen Majestät zu überbringen“, antwortete der Ritter.

„Wenn auch Scharf sein nicht zu den hervorragenden Eigenschaften des Grafen zählte, so war er doch kein Dummkopf; einige Augenblicke dachte er über die Worte nach, die ihm der Ritter von Ehrenburg beim Abschied gesagt hatte: „Wenn Euch nur der schlimme Erzherzog nicht die Suppe beim Kaiser verschlingen tut.“

Der Ritter antwortete dann der Graf: „Wenn Ihr mir die Ehre antun wollt, unter meinem bescheidenem Namen eine kleine Erfrischung einzunehmen, so will ich Euch dann, gehoramt den Befehlen Seiner Majestät, nach Frankfurt begleiten.“

Der Ritter dankte, nahm die angebotene Bewirtung an und zusammen mit ihm ging er dann die Mosel entlang auf der alten Römerstraße nach der freien Reichshauptstadt am Main.

In einem Hause in der Nähe des Römers, wohin sein Führer ihn begleitete, wurde der Graf untergebracht, und obgleich er ausdrücklich versichert worden war, daß er kein Gefangener sei, ging doch ein Bewaffneter die ganze Nacht vor seiner Tür auf und ab. Am folgenden Tag wurde Graf Winneburg zu Hofe geladen, und in einem großen Vorzimmer mußte er inmitten einer zahlreichen Menge, die er alle an Größe überragte, warten.

Der große Saal war mit Gobelins behangen und an dem einen Ende befand sich ein großer Vorhang, vor dem Posten in Uniform standen, die von zwei Offizieren in goldgestickter Uniform befehligt wurden. Bisweilen wurde der Vorhang zugeklappt und hohe Würdenträger traten hinein oder heraus, sich Hunderte von Personen, die über die, die in dem freien Saal in der Mitte sichtbar wurden, ihre Bemerkung machten.

(Schluß folgt.)

Der Arm der Germania.

Von Walther Kabel. (Nachdruck verboten.)

Zu jener Zeit war es, als der unlängst in Dresden verstorbene Bildhauer Professor Schillings an der Figur der Germania mit mehreren Bekannten im Hoftheater zu Dresden. Es wurde die Gelegenheit mit der berühmten Tragödin Anna Haverland in der Rolle gegeben. Da im zweiten Akt, als die Haverland in der wunderbar harmonischen Pose ihren selten schön gebauten Arm beschwörend emporhebt, schnell Schillings mit einem halblauten „Endlich, endlich ein Arm!“ von seinem Sitz emporgerissen und beugt sich weit über die Logenbrüstung vor, ohne sich um die energischen Ausrufe der umstehenden Zuschauer auch nur im geringsten auf seinen Sessel zurück. Doch Schillings hat sich eine Loge, um erst zurückzukehren, nach dem der dritte Akt bereits beim der Zwischenzeit gesteckt habe. „Nachher, Kinder, nachher“, meint er offenbar in bester Laune. „Ihr seid heute meine Gäste. Der Arm muß mit Sekt begossen werden, unbedingt!“ Weiter vorläufig nicht aus ihm, herauszubekommen. Erst nach der Bestimmung, als man bei einem Glase perlenden Schaumweins saß, „Wißt ihr, was ich heute gefunden habe, endlich nach monatelangem Suchen gefunden habe! Den Arm für die Germania

des Niederwalddenkmals, jenen Arm, dessen Hand die Kaiserkrone tragen soll. Kein Modell, das mir bisher zu Gebote stand, genügte meinen Ansprüchen in dieser Beziehung! Nun erst, da ich den Arm der Haverland gesehen und sie in der Pause zwischen dem zweiten und dritten Akt dazu bewogen habe, mir für diesen Arm Modell zu stehen, kann ich die Statue vollenden.“

So kam es, daß Anna Haverlands rechter Arm für alle Zeiten in der Statue der Germania verewigt wurde.

Unsere Bilder

Erinnerungsmedaille an die österreichische Adria-Ausstellung 1913 in Wien. Zur Erinnerung an die in Wien im vorigen Jahr veranstaltete große österreichische Adria-Ausstellung hat der Wiener Medailleur und Plastiker Romeo Tonutti vor einiger Zeit eine Medaille entworfen, die dank ihrer künstlerischen Auffassung und Ausführung dem Protektor der Ausstellung, Erzherzog Franz Ferdinand, als Andenken überreicht wurde und auch von dieser Seite lebhafteste Anerkennung erfuhr. Die Vorderseite dieser wirklich vorzüglichen Medaille stellt Österreichs Macht zur Adria dar. Ein triumphierender Krieger, den österreichischen Doppeladler als Schild tragend, eilt ans Meer, um die gegenüberliegenden Völker zu vereinigen und das kaiserliche Wort *Viribus unitis* zu verkünden. Die Rückseite zeigt den Pavillon von Capodistria; im Hintergrunde erhebt sich die Basilika von Parenzo, das Schiff „Wien“ und die Rotunde. Dekorative Schrift mit Darstellung des Seewesens und der Landwirtschaft umrahmt außerdem diese Seite des minutios durchgearbeiteten Kunstwerks.

Rezierbild.



Wo ist die Mädelstöcher?

Eine afrikanische Maisischemme. Der Mais lagert, um gegen Termiten gesichert zu sein, unter dem Dache. Im Innern der Hütte ist ein Fetisch aufgestellt, der den Mais vor Dieben bewahren soll.

Ein Denkmal für die Flugkatastrophe in Argenteuil. In Argenteuil wurde ein Denkmal enthüllt an das im Jahre 1911 erfolgte Flugplatzunglück, dem unter anderem auch der Kriegsminister Verneau zum Opfer fiel. Den Vorsitz bei der Feier führte der damalige Ministerpräsident und jetzige Kriegsminister Monis, der gleichfalls schwer verletzt worden war.

Das Portal am Rathaus zu Schaffhausen. Durch Baumeister Johann Jakob Meyer wurde in Schaffhausen ein neues Rathaus gebaut, das durch sein Portal viel Beifall findet. Die Architektur desselben ist äußerst reizvoll und fügt sich dem Gesamtbilde vorteilhaft ein.

Von Kanadas berittener Polizei. Im Westen Nordamerikas herrscht noch in manchen Staaten das Faustrecht; in Neumexiko, Wyoming, Dakota, gewissen Teilen von Colorado, vor allem aber in Arizona heißt es heute noch Auge um Auge, Zahn um Zahn. Es sind wie Kentucky die Staaten der Blutrache und des Revolvers. Schießt eines Grundbesitzers Nachbar besser als er, so ist dessen Besitztitel auf sein Land meist sehr hinsichtlich. Jene Staaten sind typisch dafür, daß die Richter auch leben wollen und daß der reiche Mann einen Prozeß immer gewinnt. Genau so korrupt wären die Verhältnisse in Kanada, wenn die riesigen, schwachbesiedelten Ländereien nicht von einem Stamme wetterharter Männer abpatrouilliert würden, die keinen Spaß verstehen. Pferde und Mannschaften sind mit peinlichster Sorgfalt ausgesucht, und es zählt nicht zu den Seltenheiten, daß sich ein beherzter Sergeant winters mit Schneeschuhen auf die Streife macht, um einen Desperado festzunehmen, dem der Boden in der mit Verbrechen so gesegneten Union zu heiß wurde. Und dies in einem Gelände, in dem zur Winterszeit an manchen Stellen bis zu 10 Meter hoher Schnee liegt. Das harte englische Gesetz und unbefleckliche englische Beamte haben Kanada zu dem gemacht, was es heute ist; hier ist der tägliche Skandal der Bestechung ebenso selten, wie er in der Union häufig ist, und ein Besitztitel auf ein Stück Land gilt für den Käufer irgendeiner Nationalität und dessen Erben. Aber nur mit einem Unterpersonal, das ebenso treu, tapfer und selbstverleugend ist wie die berittene Militärpolizei Kanadas, ließen sich diese Erfolge erreichen.

Das neue Staatswappen Albaniens ist jüngst von dem Historienmaler Professor Emil Doepler, Berlin, fertiggestellt worden. Es besteht aus einem mit Hermelin gefütterten Fürstenmantel, der mit der albanischen zehnbügeligen Krone geziert ist. Über dem oberen Rande des Mantels flattert ein Band mit dem Wappenpruch des Wiedischen Hauses: „Fidelitate et veritate“. Im Fürstenmantel schwebt der doppelföpfige albanische Adler, der in den Klauen je ein Blitzbündel trägt. Der Adler ist belegt mit einem Herzschild, dem Wiedischen natürlichen Pfau, umgeben von den Landesfarben Albaniens.

Algier. Reisende, die im Vorfrühling Nordafrika oder die Levante oder auch nur das Mittelmeer besuchen, haben meistens das Gefühl, sie kämen jetzt in den Sommer oder gar in die Tropen, und kommen demnach in Tropenkleidung angezogen. Man sieht sie um Weihnachten an den Pyramiden in Tropenhelmen, in Süditalien und Nordwestafrika erscheinen sie in weißen Sommergewändern. Und doch ist das Mittelmeergebiet bis zum Juni vorwiegend kalt, und der Berg, jedenfalls aber die Winterkleidung, ist am Platz. Das Wasser des Mitteländischen Meeres steht nicht unter dem Einfluß des wärmenden Golfstroms wie der Atlantische Ozean.

Algier ist der nördlichste und kühlste Teil von Afrika. Die Stadt Algier liegt etwa auf der geographischen Breite von Palermo und an den Ausläufern des Atlas. Es ist bei Tage, in den Monaten vom November bis zum Mai, nur sehr selten heiß, von 6 Uhr abends an in der Regel empfindlich kalt. Eigentlich heiß sind nur die Monate vom Juli bis zum Oktober. Aber von „glühender Wüstenhitze“ ist auch da nicht die Rede. Es ist wahr, das algerische Klima ist wärmer als das französische, aber es ist bis auf die Wüstenstriche durchweg geeignet für europäische Besiedelung und angenehmer als Südeuropa, weil wirkliches Frohwitter selten ist. Die Stadt Algier ist dabei nur 20 bis 24 Stunden Schiffsahrt von Marseille entfernt und etwa 36 Stunden von Paris, und Algerien ist in vollem Sinn des Wortes ein Stück französischen Bodens geworden, mit den drei Departements von Konstantine, Algier und Oran. Wie ein Traum steigt die Stadt Algier vor dem heranfahrenden Reisenden aus dem Meer herauf, terrassenartig über die weite Umrandung des Hafens sich aufbauend. Glänzend im hellen Schein des Sonnenlichtes auch in den Monaten, wo Europa noch vom Dunkel beherrscht wird. Die Häuserreihen schimmern blendend weiß, fast maritorartig, vier bis fünf Stockwerke hoch. Ein buntpfarbiger, leuchtender Blumenschmuck, der in Gärten und in Ranken über dieses Häusermeer ausgestreut ist, zeichnet die Ansiedlung aus. Akeben, Goldregen, Rosen, farbenprächtige Bougainvillien, Glyzinen geben den Grundton; daneben prangen in den zahlreichen Gärten sämtliche Schöpfungen der europäischen Gartenkunst: Veilchen, Neseda, Stiefmütterchen, Kallas, Lilien, Nelken und viele mehr. Der Baumwuchs wird gekennzeichnet durch kleinere oder größere Bestände von Palmen, Zypressen, Pinien aller Art, Eufalyptus, Bambus, Platanen, Eichen. Das Ganze gibt ein Bild, das Neapel und Genua in den Schatten stellt. Der Spaziergang im „Bois de Boulogne“ auf der oberen Mustafa und mehr noch ein Gang oberhalb der östlichen Hafenseite vom St. George-Hotel bis zum Jardin d'Essai bietet Ausblicke über die herrliche Bucht und das weite blaue Meer, die dem Blick vom Possip zum wenigsten ebenbürtig sind.

Dr. Karl Peters.

Allerlei

Der Gipfel der Veröhnung. „Nun, Herr Huber, haben Sie sich nun doch mit dem alten Müller wieder veröhnnt?“ — „Ja, und nicht bloß veröhnnt, sondern auch noch verschwiegersöhnnt.“

Ein ganz Schlauer. „Am dem Zeugnis sehe ich, daß du wieder der Letzte in der Klasse geworden bist, Papi.“ — „Beruhige dich, Papa, dafür sitze ich dicht bei der Tür, und wenn einmal Feiner ausbricht, bin ich der Erste, der rauskommt!“

Durchschaut. Ein Geizhals, der sich hart erkältet hat, trifft seinen Arzt auf der Straße und hofft, ein Gratisrezept herauszuschlagen. — „Ei, guten Tag, Herr Doktor, sagen Sie doch mal, was machen Sie eigentlich, wenn Sie sich hart erkältet haben?“ — „Ich huste!“

Eine Riesenflasche. Das Heidelberger Faß und alle Riesenfässer der Welt wurden durch eine Flasche in den Schatten gestellt, die vor Jahrzehnten auf einer Industrieausstellung in Bordeaux eine Hauptsehenswürdigkeit war. Dieses Monstrum maß nicht weniger als 40 Meter in der Höhe. Die Riesenflasche war jedoch nicht aus einem einzigen Glasstück geblasen, sondern aus Glasscheiben zusammengesetzt, die nach Art der Augenscheiben in Blei gefaßt waren. Das beste fehlte ihr aber, nämlich der Wein als Inhalt. Dafür aber war in ihrem Innern ein solides eisernes Gerüst angebracht, das ihr den sonst fehlenden Halt gab. Im übrigen diente ihr innerer Raum als Restaurant und als Aussichtsturm. Das Restaurant war im unteren Teil der Flasche eingerichtet und erfreute sich des lebhaftesten Zuspruchs. Von hier aus führte eine eiserne Wendeltreppe nach der Spitze bis in den Kork der Flasche, der sich von außen als ein mit Draht gebundener Champagnerkork darstellte, in Wahrheit aber ein Zeltbaus bildete, in welchem über dreißig Personen Platz fanden und von wo man bequem die ganze Ausstellung übersehen konnte.

Not lehrte beten. Der Philosoph David Hume lebte in Edinburg in der Neustadt. Hier war, um zwischen dieser und der Altstadt die nötige Verbindung zu unterhalten, eine schöne Brücke. Diese war aber damals noch nicht völlig ausgebaut, doch hatte man ein Brett als Steg gelegt, bis alles in ordentlichem Stande sein würde. Unglücklicherweise wählte der Philosoph, um kürzer wegzukommen, diesen schmalen Steg, allein sein Fuß glitt aus und er fiel hinunter in den Schlamm, in dem er versank. Ein altes Weib sprang auf sein Schreien nach Hilfe herbei. Allein wie sehr erschrocken Hume, als sie, nachdem sie ihn aufmerksam betrachtet hatte, wieder fortreifen wollte mit den Worten: „Ach, ist Er es? Er ist ja der Gottesleugner Hume!“ — „Nein, nein, nein!“ erwiderte der im Schlamm bis fast an die Ohren versunkene Philosoph, „ich bin kein Gottesleugner, wahrlich, liebe Frau, Ihr irrt Euch!“ — „Nun,“ antwortete die Alte, „so lasse

Er hören, ob Er den christlichen Glauben herjagen kann!“ Nun, der Herzens Not und Bedrängnis, fing an, und es war sein Glid, das Glauben vom Anfang bis zum Ende ohne Fehler beten konnte. Das der Alten entrinzelte sich sichtbar, und sie arbeitete so brav, daß sie flottzumachen, daß er nach wenigen Minuten sich von der Gefahr sah, im Schlamm zu ertrinken.

Erinnerung an Major von Schill. Major von Schill hatte mit dem Husarenregiment am 28. April 1809 Berlin verlassen und war an den 1. Mai nach Königsberg gezogen; am 1. Mai ging er über die Elbe und drang in das neugegründete Königreich Westfalen ein. Am 6. Mai lief die Nachricht durch, daß Schill ist ausgebrochen, an der Polizei steht's gedruckt; sie mauen zu, weil sie sonst die Soldaten nicht halten können.“ Und an dem 1. las man den Anschlag: Königl. Westfälisches Gebot (Kassel, den 1. Mai), welches befiehlt, daß jedermann auf den preussischen Major von Schill machen und ihn lebendig oder tot einliefern soll; Belohnung 10 000 Thaler.

Den andern Morgen fand man in dem Anschlag folgende Verse: Da Köpfe nicht wie Pilze wachsen, So greift nicht in der Vorrichtung Wenn sich im Au die Stunden Und auf zwölf Uhr die Zeiger Des Adlers Flug hat seine Drum sparet die zehntausend Und taufet eurem Moniteur Dafür ein paar Posaunen mehr. Mit Geld wiegt man Schills Kopf, Drum lass' ab von diesem Zehntausend Franken sind zu Denn Schill bleibt aller Herzen

Gemeinnütziges

Einige gute Salzfarten sind: Der Trostlopf, Deutscher Unversäuerter Dippes Kopffalat. Von diesen drei ist eine so gut wie die andere. Man alle drei Sorten zu gleicher kann zuerst der Deutsche Unversäuerter dann der Braune Trostlopf und Dippes Kopffalat verwendet werden.

Zwetschgenbäume werden hoch- oder Halbstämme gezogen. Die letztere Form gilt als sehr zwecklich. In eine Zwergobstanlage werden nur aufgenommen, wenn die Stämme kein Platz vorhanden ist.

Spargelbeete sind zeitig herzustellen. Da später jede Grabarbeit leicht wird, so sind die Beete schon im Herbst zu gründen. Es empfiehlt sich, die Beete noch eine Zeit tauschhollig liegen zu lassen, um die Erde durch Erwärmung um so besser erweichen zu lassen.

Eine gute Spargelorte für schwere Böden ist der „Erfurter Riejenpargel“, der trotz großer Pfeifen zart und wohlnehmend ist.

Brutapparate dürfen keiner heftigen Erschütterung ausgesetzt werden. In der Nähe von Eisenbahndämmen, Schmiedewerkstätten usw. sind sie zu vermeiden. In der Nähe von Schießständen sind sie durch Unterlegen von Kork- oder Holzplatten unter die Füße des Apparates abgeschwächt werden.

Logograph.

Es dient zum Trennen stets mit K. Von oben kommt es mit dem H. Mit B ist es ein Instrument. Durch dessen Hieb man vieles trennt. Julius Fald.

Anagramm.

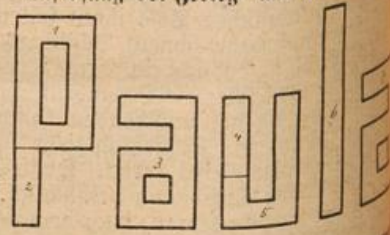
Nur vier der Zeichen geben an. Den Namen von so manchem Spiel. Es wird, sey einen Laut voran. Ein allbekanntes Spiel darmit. Julius Fald.

Quadraträtsel.

A	A	A	B
B	D	E	E
E	E	I	N
N	R	R	W

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter bezeichnen. Die Wörter nennen: 1) Einzelnes Nest der Biene. 2) Hutgefäß. 3) Körpertheil. 4) Vorname. Julius Fald.

Auflösung der Zerleg- und Umlegwörter.



Auflösung des Homonyms in vor. Name. Flügel.

Alle Rechte vorbehalten.



Vertehrte Welt.

Arzt: „Ja, Sie sind geistig völlig erschöpft. Was sind Sie denn?“
 Patient: „Ein Erfinder — mein letztes Werk ist die Entdeckung einer neuen Entsur.“
 Arzt: „So, wofür denn?“
 Patient: „Das ist eben das, worüber ich meine Nerven verlor. Bis heute fand ich die Sache nicht, für die sie gut ist!“

Rheingauer Bürgerfreund



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzteren Tagen mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Flückerlchen“ und „Allgemeinem Wasser-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
(ohne Erlegerlohn oder Postgebühren)
Jahrespreis pro sechsspaltige Postzeile 19 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
in der Rhein- und Moselländer.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

No. 35.

Samstag, den 21. März 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Wochenrundschau.

„Das Wetter schlägt die Trummel!“ sagt der Wäner, wenn er im März vor seinem Wetterglas steht und beobachtet, wie Laubfrosch und Luchs über die Wette Tango tanzen und die wirbelnde Wetterweiser die Musik dazu kreischt. War das ein Hundersturm in den letzten Tagen! Der Hahn auf dem Kirchturm war schier närrisch geworden und die Sonne war Schlange, die uns nur aus dem Bau herauslockte um uns mit Schnee und Graupeln, mit Windstößen und Regenschauern einzufassen und einzuweichen und nachher durch Wolkenfäden hindurch uns anzufachen und auszulachen.

Und just wie das Wetter in der Luft war sein Wertpart in der Politik: bald Sonnenschein und Hoffnungsfröhlichkeit, bald Regen, Schnee und Sturm und ein Märzgewitter bei heiterem Himmel, das es knallte und krachte, wie in der französischen Hauptstadt, wo es einschlug ins Ministerium wie in die Redaktion des „Figaro“, dessen Chefredakteur Calmette, von fünf wohlgeleiteten Schüssen durchbohrt, der ungezügelten Nachhut der Ministersgattung Egellens Caillaux zum Opfer fiel. Was all die Männer der Opposition nicht fertig gebracht, das mehr als in einer Hinsicht an der Hand seiner eigenen Frau zu Wege gebracht, in der Hand seiner eigenen Frau zu Wege gebracht, wenn auch wider Willen. „Da werden selber jauchend, mit des Panthers Zähnen zerreißen sie des Feindes Herz.“

In welchem Abgrund der republikanischen „Kulturn“ erblicken uns die Schiffe der weiblichen Erzelente einen Einblick! Von seinem unchristlichen Standpunkte aus mag das Weib wohl Veranlassung gehabt haben und Mann, der rückwärts den Schleier von seinem und seines Mannes Privatleben fortzog, mit Revolvertageln den Mund zu stopfen. Solche Art von „Erzelenzen“ sind denn doch bei uns Gottlob nicht mehr an der Tagesordnung und werden es hoffentlich niemals werden. Eine Frau, seit 3—4 Jahren die „Gattin“ des Finanzministers, dessen Herz sie schon vor 10—12 Jahren der damaligen rechtmäßigen Gattin abspenstig gemacht, während sie ihrem eigenen Gatten Hörner ansetzte! Alles aus lauter Ehrgeiz! Und der Ehrgeiz dieses Mannes besteht augenscheinlich nur darin, diesem Weib zu gefallen; zu dem Zwecke erstattet er auf allen möglichen Wegen und Hintertreppen die höchsten Staatsgüter und dient dem Staate nur, um ihn nach den Launen dieses Weibes zu verraten und zu verschandern, die Leute, die ihm ihr Vertrauen geschenkt und ihn in diese Stellungen emporgehoben, am Narrenseil herumzuführen!

Wir wollen das Verfahren des Journalisten Calmette, Privatfächer und zärtliche Briefe als Geschoße nach einer gewissen Presse bei uns in Deutschland zu werfen, scheint es aber echt republikanisch zu sein über das Revolvermanöver der Madame Caillaux und was dahinter steckt in Hofen und Unterröden, in Staatsvor die! Mit solchen „Staatsverrichtungen“, wenn die die republikanisch sein sollen, und das scheinen sie zu sein! Man mag uns 100 Meilen von den Grenzen Belgien behaupten: Das Weibsbild mit dem Revolver führen und in seiner „Ehre“ schützen und rächen läßt, ihrem Verfahren vor dem Staatsanwalt noch Anmerkungen soll, das sind Produkte ihrer Umgebung, Produkte, die ein Staatswesen nimmt, das sich auf den Trümmern von Thron und Altar seine Zelte baut. „Nieder mit den Mördern!“ schrie nach der Tat das Volk in den Straßen von Paris und zeigte damit, dass noch ein gesunder Kern in ihm steckt. Die weibliche Erzelenzen mit dem noch rauchenden Revolver begründen ihre Mordtat damit, daß es in Frankreich, dessen Regierungszügel ihr fügen. Gatte zu führen mit bester Willen, keine Gerechtigkeit gäbe. Nach Gerechtigkeit schreit auch der Pöbel auf der Straße ihr gegenüber. Und das nennt sich Republik, eine Staatsform, die man uns von gewisser Seite als den Gipfel der Volksfreiheit und der Volkswohlfahrt hinzustellen mag. Ich danke!

Und ist es in anderen Republiken anders? Man mag doch nur auf Mexiko, wo Mord und Brandstiftung die Waffen sind, mit denen die republikanische Freiheit und Gerechtigkeit gehandhabt wird! May hause auf Portugal! Selbst die nordamerikanischen Staaten, das uns heute ein Bild republikanischer Staatsform, das uns nichts weniger als erstrebenswert an dem Märzgewitter das ganze Jahr hindurch. Regen, Sturm und Gewitter, und nur dann und wann ein Sonnenstrahl, der uns in die Finnen loden möchte! Märzgewitter verkündet auch wieder der politische Schritt in Deutschland, und die Börse folgt ihm auf Schritt und Tritt. Am Abend glaubte man aus über Nacht die Mobilisationsordern in alle Windrichtungen hieher würden, und am Morgen glänzte

Wieder die Sonne mit erquickenden Friedensstrahlen auf Deutschland, Oesterreich, Russland und ganz Mitteleuropa hernieder. Der Kampf der Elemente in Luft und Politik zurzeit der Tag- und Nachtgleiche! Venzesskürme, die die Welt durchtoben, um dem Sommer die Wege zu trocknen! Auch in der hohen Politik wird's nun hoffentlich bald Frühjahrs werden.

Laetare! Freue dich darauf, lieber Leser, und vergiß nicht, unsere Zeitung zu bestellen, damit du stets frühzeitig und als der ersten einer über den Wolkenzug am politischen Himmel unterrichtet bist! Es ist die höchste Zeit dazu!

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 19. März.
Im Abgeordnetenhaus soll heute der Eisenbahnetat in zweiter Lesung erledigt werden. Daher hat der Präsident die Redner — es sind noch gegen 30 Abgeordnete zu diesem Etat gemeldet —, sich möglichst kurz zu fassen. Bei der Weiterberatung des

Eisenbahnetats wurde die Forderung von 400 000 Mark für die Umgestaltung der Bahnanlagen in Posen bewilligt. Nun ging es durch die einzelnen Direktionsbezirke. Von Breslau nach Gorki, nach Krefeld, Wilhelmshöhe, Graudenz, Hagen. Der Bahnhof zu Kemscheid müsse sofort einen zweiten Ausgang haben. In Sindlingen-Zeilsheim fehle eine Unterführung. Wer da nach Wiesbaden will, müsse ständig über die Gleise kriechen. Und wann werde zu Eschersheim der Bahnsteig ein Dach bekommen? Traurig sah Herr Defer (Sp.) auf den neuen großen Bahnhof in Frankfurt a. M., der schon jetzt nicht mehr den Bedürfnissen genüge. Der Minister trat diesem Vorwurf entgegen. Dann ging die Wunsch- und Klageliste weiter. Damit ist der Eisenbahnetat in 2. Lesung erledigt, und es wurde das

Grundteilungs-gesetz in Angriff genommen. Das Gesetz wendet sich gegen den gewerbmäßigen Güterhandel, die Güterschlichterei. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer begründete das Gesetz. Das Gesetz, das für den ländlichen Grundbesitz gelte, lasse den realen Güterhandel unberührt und wende sich nur gegen den Grundstückschacher. Nur die Zerstückelung des Besitzes solle der behördlichen Genehmigung unterliegen, nicht der Verkauf. Die wirtschaftliche Teilung werde durch die Einführung eines Verkaufsrechts befördert. Dann sprach Herr v. Aries (kons.). Er beantragte Ueberweisung des Entwurfes an eine Kommission. Die Staatskontrolle über die gewerbmäßige Güterzerstückelung begründete der Redner. Das Rücktrittsrecht aber breche mit dem Grundsatz von Treu und Glauben im Handel und Wandel und sei eine behördliche Bevormundung. Das Verkaufsrecht sei ein zu starker Eingriff in die Freiheit des Eigentums, es greife zu sehr in die privatrechtlichen Verhältnisse ein. Darauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf morgen.

□ Berlin, 20. März.
Nachdem der Präsident zwei Danktelegramme des Kaisers und der Kaiserin für die Glückwünsche aus Anlaß der Geburt des Prinzen in Braunschweig vorgelesen hatte, setzte das Haus die Beratung des Grundteilungs-gesetzes fort. Dazu liegen eine Reihe von Anträgen vor. Ein freikonservativer Antrag wünscht gewissermaßen eine Statistil des Bauernlegens. Ein Antrag Voigt will eine Feststellung der Verhältnisse in der Zusammensetzung des ländlichen Grundbesitzes. Drei Anträge Czer-Winsens fordern dreimal je 100 Millionen Mark für die Ansiedelung von Landarbeitern und Schaffung von Almenden im Osten, für die Schaffung kleiner und mittelbäuerlicher Betriebe, für die Förderung der inneren Kolonisation durch provinzielle Ansiedelungsgesellschaften. Ein freisinniger Antrag schließlich verlangt 300 Millionen zur inneren Kolonisation im Reich Preußen. Zunächst ergriß das Wort der schlesische Rittergutsbesitzer Freiherr von Reichenstein-Pilgramsdorf vom Centrum. Mit den Zielen des Gesetzes sei seine Partei einverstanden. Auch das Centrum habe Bedenken gegen das Rücktrittsrecht, aber wesentlich juristischer Natur. Das Verkaufrecht laufe auf ein sozialistisches Prinzip hinaus, und das müsse man bekämpfen. An dem Eigentumsrecht und dem privaten Besitzrecht dürfe nicht gerüttelt werden. Der nationalliberale Redner, Landrat Czer-Winsens, erklärte, obwohl die Maßregel des Verkaufrechtes tief einschneidend sei, stimme seine Partei dem Grundgedanken zu. Dafür seien nationale Gründe maßgebend. Das Verkaufrecht sei das einzige Mittel im Abwehrkampf gegen das Volkstum. Er sprach dann für die Annahme seiner drei 100 Millionen-Anträge, andernfalls habe seine Partei kein Interesse an dem Gesetz. Freih. v. Jedlich, der Führer der Freikonservativen, wies darauf hin, daß man bei einem großen Ziel auch Beschränkungen auf sich nehmen müsse. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit der inneren Kolonisation für Preußen hatte er doch Bedenken gegen das Verkaufrecht und die Staatskontrolle.

Noch einmal beleuchtete der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer besonders die Ziele der Arbeiteransiedelung, die nur dann Erfolg haben werde, wenn man dem Streben nach Eigenbesitz entgegenkomme. Er wandte sich dann gegen die übertriebene Furcht vor Eingriffen in das Eigentum. Justizrat Baerwald hatte lebhaftes Bedenken gegen das Gesetz. Dem Güterhandel könne man nicht mit den im Gesetz vorgeschlagenen Mitteln begegnen, und vor allem müsse jeder politische und nationale Weigeschmack unterbleiben. Auch das Rücktrittsrecht sei unbillig. Das Verkaufrecht verstoße gegen das Reichsgesetz und trage einen stark sozialistischen Charakter. Leider werde durch das Gesetz die Schaffung von immer neuen Fideikommissen ermöglicht. Ebenfalls gegen das Gesetz war der Pole v. Trapezynski. Das Gesetz sei ein Ausnahme-gesetz, mit dessen Hilfe die Regierung jeden, der ihr unliebsam ist, vom Lande wegsetzen könne. Der Justizminister Dr. Feseler erörterte dann einige Rechtsfragen. Abg. Braun (Soz.) begrüßte die Grundtendenz des Gesetzes, daß das Allgemeinwohl vor dem Privatwohl stehe. Aber trotzdem sei seine Partei gegen das Gesetz. — Darauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf morgen.

□ Berlin, 20. März.
Unterstaatssekretär Jahn gab Herrn Schiffer (ntl.) Auskunft auf eine Anfrage über den Beibrtrag, und Konteradmiral Dehnhardt beruhigte Herrn Hoff (Sp.) darüber, daß Ehne von Volksschullehrern nicht ins Offizierskorps der Marine aufgenommen würden. Tatsächlich dienten eine ganze Anzahl Ehne von Volksschullehrern bei der Marine als Offiziere oder Offiziersanwärter. Danach wurde die zweite Beratung des

Deutscher Reichstag.
□ Berlin, 19. März.
Im Reichstag erbat und erhielt heute der Präsident Dr. Kaempf unter lebhaftem Beifall die Ermächtigung, dem Kaiserpaar aus Anlaß der Geburt eines Kindes in Braunschweig die Glückwünsche des Hauses auszusprechen. Darauf wurde die zweite Beratung des

Kolonial-etats, und zwar zunächst des Etats für Ostafrika fortgesetzt. Der Abg. Erzberger (Centr.) wies die Angriffe, die wegen seiner letzten Rede über die Behandlung der Eingeborenen in einem Teile namentlich der alldeutschen Presse gegen ihn erhoben worden sind, scharf zurück. Auf seine Anfrage wegen des Gruberlasses des früheren stellvertretenden Gouverneurs v. Brochem, demgemäß jeder Untertan in Ostafrika den Gouverneur und seine Stellvertreter grüßen mußte, konnte Herr Solf erklären, daß weder der Gruberlass des damaligen Majors v. Brochem noch ein anderer Erlaß dieses Offiziers heute in Geltung sei. Er machte dann noch einen vermittelnden Vorschlag bezüglich der Abschaffung der Hausflaveret in Ostafrika. Der nationalliberale Abg. Keimath meinte, die Festsetzung eines bestimmten Termins zur Abschaffung der Hausflaveret könnte leicht zu Unruhen führen. Die Abg. Bruchhoff (Sp.) und Roske (Soz.) nahmen sich der Lehrer und des Schulwesens in Ostafrika an. Abg. Arndt (Sp.) bat, die Erwerbung der Sigbahn ernsthaft zu betreiben. Damit war der Etat für Ostafrika erledigt. Beim Etat für Südwestafrika sprach Abg. Hoch (Soz.) über angebliche Mißstände in der Diamantenregie und über das Verhältnis zwischen der Regie und unserer Kolonialverwaltung, deren Leiter betrügerische Manipulationen in der Diamantenregie gebildet hätten. Gegen diesen Vorwurf legte der Staatssekretär des Reichskolonialamtes ernsthaft Verwahrung ein. Abg. Hoch habe diese Behauptungen aufgestellt, obgleich er, Herr Solf, die entgegengelegten Erklärungen in der Budgetkommission abgegeben habe. Dann sprach nochmals Abg. Erzberger (Centr.). Er wünschte, daß endlich einmal Schluß mit den ewigen Diamantendebatten gemacht werde. Dem Bau der Obambobahn stimme seine Partei zu. Das gleiche erklärte der Abg. Waldrein (Sp.) für seine Partei. Wir treiben keine einseitige Eingeborenenpolitik und keine einseitige Kapitalistenpolitik, sondern wir wollen für die Kolonien eine Kulturpolitik. Zum Schluß bestritt Abg. Hoch (Soz.), daß er den Staatssekretär beleidigt habe. — Morgen wird man weiterberaten.

□ Berlin, 20. März.
Auskunft auf eine Anfrage über den Beibrtrag, und Konteradmiral Dehnhardt beruhigte Herrn Hoff (Sp.) darüber, daß Ehne von Volksschullehrern nicht ins Offizierskorps der Marine aufgenommen würden. Tatsächlich dienten eine ganze Anzahl Ehne von Volksschullehrern bei der Marine als Offiziere oder Offiziersanwärter. Danach wurde die zweite Beratung des

Kolonial-etats beim Etat für Südwestafrika fortgesetzt. Abg. Dr. Luessel (Soz.) forderte, daß im Interesse der Eingeborenen die Möglichkeit gegeben würde, kleinen Landbesitz zu erwerben. Auch dem Abg. Keimath (natl.) schien das Vorgehen des Kolonialamtes gegenüber den Diamantenförderern nicht ganz einwandfrei. Abg. Bruchhoff vom Centrum sprach über das Schulwesen in Südwest. Herr Dertel von den Konservativen meinte, daß unsere Kinder an Südwest ihre Freude haben werden; wenn wir nicht — engherzig knausern. Abg. Althorn (Sp.) regte die Erziehung eines Diamantenmarktes in Berlin an. Doch dafür war Herr Solf nicht zu haben. Er versprach dann eine Denkschrift über das Schulwesen in Südwest. Gegen die Konzeptionsgesellschaften, die eigentlichen Landbesitzer, könne man nicht einschreiten, da sie ihren ungeheuren Grundbesitz rechtlich erworben haben. Doch werde die Regierung die Sache prüfen. Abg. Mumm (Wirtsch. Bgg.) legte eine Lanze für die Missionen ein, die draußen in Südwest mit Erfolg arbeiten. Auch Herr Paasche (ntl.) erkannte die

Tätigkeit der Missionen dankbar an und erklärte namens seiner Partei, daß sie im Gegenzug zu einem Artikel über Missionen in der „N.N. Ztg.“ stehe. Nach der Rede des Genossen Henke kam es zu einem längeren heftigen Hin und Her zwischen dem Abg. Hoch (Soz.) und dem Staatssekretär. Abg. Hoch behauptete nämlich, Herr von Fürstenberg habe sich als Leiter der Diamantregie unlautere Manipulationen zu schulden kommen lassen, und das bestritt Herr Solf sehr energisch. — Darauf vertagte sich das Haus auf morgen.

Scherz und Ernst.

— 25 000 Francs für eine Narbe. Nicht nach dem strengen Buchstaben des Gesetzes, sondern nach Gefühl, Lebensanschauungen und sonstigen Eindrücken, die mit Paragraphenweisheit nichts zu tun haben, entscheiden französische Richter häufig Rechtsfälle, die ihrem Urteil überantwortet werden. Und dann kommt wohl hin und wieder noch jene französische Galanterie zum Vorschein, die allerdings unter der dritten Republik weit weniger als früher bemerkbar wird. So hat sich dieser Tage, wie der „Tägl. Rundschau“ aus Paris gemeldet wird, eine der hübschesten Schauspielerinnen der französischen Theater, ein Fräulein Roussel, mit Beschwerde an den Kabi gewendet, weil sie das Opfer des Zusammenstoßes zwischen einer Kraftdroschke und einem Straßenbahnwagen wurde. Als Fräulein Roussel ist diese Jüngerin der Göttin Thalia freilich wenig bekannt, denn sie nannte sich auf den Brettern, die die Welt bedeuten, „Fräulein Roslow“. — Ist doch Ruffisch immer noch Trumpf in Frankreich, gegenwärtig sogar vielleicht mehr als je zuvor. Bei jenem Zusammenstoß widerfuhr nun dem Fräulein Roussel oder Roslow das Mißgeschick, daß eine Glasscherbe sie unterhalb des Mundes, am Kinn, verletzte, und die Ärzte glauben, daß die Narbe immer sichtbar bleiben wird. Daher verlangte Fräulein Roussel Schadenersatz von der Gesellschaft, der die von ihr benutzte Kraftdroschke gehört, und forderte 25 000 Francs. Die Pariser Richter haben den Anspruch nicht zu hoch gefunden und ihr die Summe zugebilligt, offenbar in der Meinung, daß für eine Schauspielerin das Antlitz ein Kapital vorstellt. Verschwiegenlich möchte man anfragen, ob die Gesellschaft ihr Geld u. verbehalten, falls die Narbe, wider Erwarten, verheilen sollte?...

— Der Türhüter. Wir haben alle schon die Geschichte von dem Posten gehört, der den General oder selbst den Monarchen nicht vorbeilassen wollte, wenn er ihm nicht die Lösung geben konnte. Ein drolliges Seitenstück zu dieser Geschichte ist kürzlich im bür-

gerlichen Leben vorgekommen. Der Anlaß dazu war der Besuch des englischen Premierministers Mr. Asquith in einem Hauptort der nordenglischen Industrie. Der Minister war soeben in eines der Pflanzhotels dort eingetreten, in dem er seine Rede halten wollte. Mit ihm traten seine Gastgeber und einige andere hervorragende Persönlichkeiten durch eine Tür in den Privatempfangsraum. Ein in der Stadt wohl bekannter bedeutender Großkaufmann war auf einige Augenblicke von den übrigen getrennt worden. Als er sich der Tür näherte, stand ein Mann in Uniform davor, der ihm den Einlaß verweigerte. Seitdem die Stimmrechtlerinnen den Ministern so übel wollen, hat man die umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen eingeführt. „Tut mir leid, Sir,“ sagte er, „ich kann Sie nicht durchlassen.“ „Aber Sergeant, Sie kennen mich doch!“ „Gewiß, Sir, aber meine Anweisungen sind, niemand durchzulassen!“ Der Großkaufmann hielt lachend einen Freund an: „Was hältst du von diesem Scherz, der Sergeant will mich nicht einlassen!“ „Ganz recht, wenn er dich nicht kennt — du könntest ja eine „Streitende“ (Suffragette) sein.“ „Aber er kennt mich ja,“ erwiderte der Kaufmann, „er hütet ja doch tagtäglich die Tür zu meinen Lagerräumen!“ Der Freund änderte danach seine Meinung über den Wächter, aber der Kaufmann stimmte ihm nicht bei. „Als Türhüter ist er großartig,“ meinte er.

— Eine höchst merkwürdige Blizwirkung. Hierüber berichtet nach der „N.N. Ztg.“ Professor R. Siring folgendes nach den Aussagen eines Beteiligten: „Als wir (fünf Personen) am Sonntag, den 14. Dezember 1913, gegen 6½ Uhr nachmittags in den Wald an der Staatsstraße nach Augustsburg kamen, hatte ich meinen Regenschirm, der mit einem Stahlstod versehen ist, zum Schutze gegen das heftige Regenwetter aufgespannt, schräg gegen den Wald zu, weil die Wasser- und Schneemassen von dieser Seite herliefen. Plötzlich, ungefähr in der Mitte des Waldes, standen wir unter Feuer. Erst als ein großer Donnerschlag kam, merkten wir, daß unter unseren Füßen resp. vor uns der Blitz durchgefahren war. Mein total nasser Regenschirm war mit der einen Hälfte mir auf den Kopf gefallen, und von der Stahlspitze war ein Loch in den Schirm gerissen, eine Spitze von diesem war abgesprungen und hing nach der Straße herunter. Unterwegs merkte ich, daß in meinen linken Schuh Wasser lief. In meiner Wohnung zog ich sofort die Schuhe aus und merkte zu meinem Schrecken, daß der Blitz meinen linken Schuh nach der Spitze zu zerriß und ein großes Loch bis auf die Sohle heruntergebrannt hatte. In diesem Schuh hatte ich außerdem noch eine Filzsohle liegen. Der Schuh ist ganz

eigentümlich zugerichtet worden, ohne daß ich dabei Schaden erlitten habe.“ Professor Siring hegt jedoch die Ansicht, daß längs der Staatsstraße eine Telephonleitung verläuft und etwa 300 Meter davon entfernt auf dem eine Hochspannungsleitung von 1000 Volt. Die Telephonleitung und auch ein Teil der Lichtleitung sind durch Blizwirkung beschädigt, und Professor Siring schließt, daß die Hauptentladung in das Schirmnetz und durch das Gestänge abgeleitet worden sei. Von dem Gestänge sei sodann eine Seitenentladung auf den Regenschirm übergesprungen und dort der durchnähten Oberkleidung schadlos zur Erde abgeleitet worden. Die ungewöhnlich starke Beschädigung der Schuhsohle, die offenbar als Verbrennung entstanden sei, möge vielleicht dadurch entstanden sein, daß der Fuß im Augenblick der Entladung hochgehoben war und so ein Funken entstand. Infolge des nachfolgenden Bodens sei der Brand schnell wieder gelöst worden. Immerhin bleibt es bemerkenswert, daß bei so starker Beschädigung von Schirm und Stiefel die Person selbst ganz unverletzt blieb.

— Ein neuer Friedenspreis Carnegies. Aus Wallingford, Conn., wird den „Hamburger Nachr.“ über eine schon kürzlich erwähnte Stiftung geschrieben: Der bekannte amerikanische Milliardär Andrew Carnegie hat das Präsidium der Carnegie-Stiftungen davon verständigt, daß er soeben einen neuen Friedenspreis in der Höhe von 8 Millionen Mark gegründet hat. Er wird den Namen „Religious Peace Fund“ (Religiöser Friedensfonds) führen, weil er dazu bestimmt ist, ausschließlich geistliche Würdenträger und Männer der Religion und der Kirche, jedoch ohne Unterbindung des Bekenntnisses, zu belohnen, falls sie sich in ihren Predigten und Schriften oder sonstwie durch religiöse Einwirkung auf das Gemüt der Monarchen, Staatsoberhäupter und Staatsmänner und auf die Stimmgeber der Völker hervorragende Verdienste um den internationalen Frieden, um die Vermeidung kriegerischer Verwickelungen, um den Abschluß von Schiedsverträgen zwischen den Staaten erworben haben. Das Präsidium der Carnegie-Stiftungen in der niederländischen Residenzstadt wird auch den neuen religiösen Friedensfonds verwalten und die Zinsen desselben, etwa 400 000 Mark jährlich, nach dem Muster der Nobelpreise an die Würdigen verteilen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Gesang- u. Gebetbücher

empfehlen
Adam Etienne
Oestrich.



Streng moderne Kleidung für Herren, Jünglinge und Knaben

in denkbar bester Verarbeitung, aus soliden Stoffen.
Infolge eigener Fabrikation ist selbst mein billigstes
: Kleidungsstück strapazierfähig und elegant. :

Herren-Anzüge in neuesten I- und II-reihigen Façons, aus modernen Cheviot- und Kammgarbstoffen
zu Mk. 18, 20, 24, 27, 30, 32 bis 42

Herren-Anzüge auf eigenen Werkstätten hergestellt, als Ersatz für Mass-Anfertigung
zu Mk. 45, 48, 52, 54, 56, 60 bis 68

Paletots und Ulster aus besten deutschen und englischen Stoffen, in flotten modernen Façons
zu Mk. 22, 25, 28, 32, 36, 40 bis 65

Gehrock-Anzüge aus feinsten, tief-schwarzen Stoffen, elegant verarbeitet, tadellos sitzend
zu Mk. 33, 36, 40, 42, 45, 48 bis 72

**Kommunikanten- und
Konfirmanden-Anzüge**
schwarz, blau und marengo, in allen Façons und
Stoffarten, mit kurzen od. langen Hosen zu Mk. 12 bis 48

Meiner grossen Abteilung

Jünglings- u. Knaben-Kleidung

widme ich stets ganz besondere Aufmerksamkeit und unterhalte
ich in allen Façons und Grössen ständig enorme Auswahl
zu unerreicht billigen Preisen.

S. WOLFF jr.

MAINZ 23 Ecke Schusterstr. 23

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik.

Officiere:
la. Kuhdung,
Waggon franko hier zu 100 Mt.

Dickwurz,

per Zentner 70 Pfg. verschiedene Sorten

**Frühkartoffeln
und
Industrie**

zum Tagespreis.
G. F. Heil, Oestrich.

Erfindungen

werden reell und sachgem. von einem erfahr. Fachmann konsultations- und kostenfrei geprüft und nutzbar gemacht.

Patentingenieur Heil, Oestrich
Mainz, Martinstr. 30.
Broschüre über Patentrecht kostenlos.

Privat-

Mal-, Zeichen- u. Modellen-Unterricht.

Andr. Schepp, Mainz
Albinstraße 11, Metzler.

200 Haarzöpfe

à Mk. 1.50, 1.90, 2.40 u. höher ohne Kordel von Mk. 3.90 an.
J. HYMON, Mainz, Stadthausstr. 2.



Erstklassige Rolands-Fahrer, Landw., Schreib- u. Sprechmaschinen, Apparate, auf Wunsch auf Teilzahlung bei Fahreräten von 20 Mk. an, Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahreräten von 40 Mk. an. Fahrradkostenstellen sehr billig. Katalog kostenlos. Rolands-Maschinen-Gesellschaft in Köln, 3299.

Zintenzug

für Bureau und Salons.
Taschentintenzüge
Fullfederhalter
Taschenbleistifte.

Adam Etienne,
Oestrich.

Wain-Vorsteigerinn

Allgemeine

Winzer- u. Wein-Zeitung

Wochenbeilage zum „Rheingauer Bürgerfreund“

Verlag von Adam Etienne, Oestrich und Eltville

Fernsprecher Nr. 5



Nummer 12.

Samstag, den 21. März 1914.

65. Jahrgang.

Ueber Weinbau und Weinhandel.

Rheingau.

An die Herren Weingutsbesitzer, Winzer und Obstzüchter!

Im Auftrage der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hält der Unterzeichnete am 27. und 28. März in Oestrich folgende Vorführungen ab:

Am 27. März, nachm. 2 Uhr: Probepflügen mit Weinbergspflügen.

Am 28. März, vorm. 9 Uhr: Praktische Vorführung von Reb- und Baumspritzen und Schwefelapparaten in nachstehender Reihenfolge:

Gruppe 1: Membranspritzen.

„ 2: Spritzen mit Kolbenpumpen und Obstbaumspritzen.

„ 3: Batteriespritzen.

„ 4: Neuerungen von Verstäubern und Apparaten für die Wurmbekämpfung.

„ 5: Schwefelapparate, Hand- und Rückenschwefler.

Die Veranstaltungen, welche von ersten Firmen sehr reichhaltig besetzt werden, finden für das gesamte Weinbaugebiet nur in Oestrich statt und werden die Herren Interessenten zu recht zahlreichem Besuche derselben hierdurch eingeladen. Zusammenkunft: Hotel Steinheimer.

Schilling, Obst- und Weinbau-Inspektor.

△ Oestrich, 20. März. Der Märzmonat ist dieses Jahr ein recht unruhiger-Geselle. Die Winzer und Landwirte wünschen denselben sonnig und trocken, bis jetzt brachten die Märztag aber nur Sturm, Regen, Schnee und Hochwasser. Der Vegetationsstand ist gegen die letzten Jahre etwas zurück, was ja für das Frühobst und auch für die Reben nur zum Vorteil sein kann. Eine sonnige Woche kann aber vieles wieder nachholen. Die Bestellung der Felder zieht sich hinaus, auch die Weinbergsarbeiten gehen nicht recht vorwärts. Noch ist vieles zu schneiden, und eine Bodenbearbeitung ist bei der dauernden Nässe nicht möglich.

△ Oestrich, 20. März. Auf Anregung der Oestricher Ortsgruppe hat der Rheingauer Weinbauverein eine Veranstaltung eingeleitet, welche für den heimischen Weinbau und für alle Winzer von größtem Interesse sein dürfte. Am 27. und 28. März finden im „Hotel Steinheimer“ dahier die Vorführungen aller neuen technischen Hilfsmittel, als Reben-Spritzen, Traubenschwefler, Verstäubungs-Apparate, Selbsthvester, Weinbergspflüge u. a. m. statt. Gleichzeitig wird Gelegenheit gegeben, auf die verschiedensten Mittel gegen die Feinde und Krankheiten der Reben aufmerksam

zu machen. Besonders gilt es die neuesten und bisher erprobten Mittel gegen den Heu- und Sauerwurm und ihre Anwendung bekannt zu geben. Als sehr interessante Punkte werden auch die neuen Erziehungsarten gelten, wie sich dieselben gerade in der Oestricher Gemarkung schon eingeführt und auch bewährt haben. An dies alles schließt sich dann am Sonntag, den 29. März, eine große Weinbauerversammlung an, in welcher mancherlei wichtige wirtschaftliche Fragen zur Besprechung gebracht werden. Man könnte diese Veranstaltung geradezu eine Rheingauer Weinbauwoche nennen, und sie wird sicher viel Teilnehmer finden. Jedenfalls wird so viel geboten, daß jeder Winzer und jeder Besucher oder sonstiger Interessent Vorteile dabei finden kann.

— Aus dem Rheingau, 20. März. Die häufigen Regenfälle in der ersten Hälfte des Monats März haben den Weinbergsboden so stark aufgeweicht, daß selbst die untersten Schichten genügend Wasser aufnehmen konnten. Nunmehr sehnt der Winzer jedoch anderes Wetter herbei, damit er die unterbrochenen Arbeiten in den Weinbergen fortsetzen kann. Zwar wurde in den wenigen Tagesstunden, in denen keine Niederschläge erfolgten, der Rebschnitt gefördert, doch konnte diese Arbeit nur unter großer Anstrengung ausgeführt werden. Die Bodenarbeiten dagegen stocken vollständig. Die Vorbereitungen für die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms und für die Bekämpfung der übrigen Rebschädlinge werden allgemein getroffen. Geschäftlich ist es stiller geworden. Vor dem Beginn der Frühjahrsweinversteigerungen dürfte die Nachfrage auch nicht lebhafter werden, umsomehr, als die noch vorhandenen Vorräte keineswegs groß sind.

Rheinhessen.

+ Aus Rheinhessen, 20. März. Die letzten Tage brachten für die Fortsetzung der Arbeiten günstigere Witterung. Wenn es auch noch nicht so recht warm wurde, denn der kühle Wind herrschte meist vor, so haben doch die täglichen Niederschläge aufgehört. Es war aber auch Zeit dafür, denn der Boden konnte genügend Feuchtigkeit aufnehmen und durch den häufigen Regen wurden nur die Arbeiten in den Weinbergen erschwert und behindert. Da die Arbeiten nur unter großen Anstrengungen ausgeführt werden konnten, so ist auch jetzt noch manches rückständig. Im allgemeinen schadet dieses nichts, denn schon manchesmal mußten rückständige Arbeiten nachgeholt werden, doch freut sich der Winzer wenn er nicht mehr im Regen zu arbeiten braucht. Die noch rückständigen Bodenarbeiten konnten infolge des feuchten Bodens noch nicht nachgeholt werden, dafür aber wurde der Schnitt der Reben allgemein gefördert. Auch für die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms werden allgemein Vorbereitungen getroffen. Die letztere wird in

der Erfolg potentiell nicht ausbleibt, umso mehr als bei der Befämpfung alle Neuerungen Verwendung finden. — Im freihändigen Weingeschäft ist es immer noch recht lebhaft, obwohl die Versteigerungen ihren Anfang genommen haben und das Interesse des Handels sich in erster Linie auf diese beschränkt. Nunmehr beginnen die Vorräte an 1913er Weinen licht zu werden. Es befindet sich im allgemeinen wohl nur noch der dritte Teil des Herbstes in erster Hand. Da die Preise für die 1913er Weine in der nächsten Zeit anziehen dürften, werden jetzt auch mehr 1912er gekauft, die sich besser als erwartet entwickelt haben und auch besser als ihr Ruf sind. In Rheinhessen konnten in den letzten 8 Tagen etwa 150 Stück 1913er und etwa 70 Stück 1912er angelegt werden. Bezahlt wurden für das Stück 1913er in Alzey, Nieder-Saulheim und Stadeln 520 Mark, in Heßloch 525 Mark, in Bodenheim 525—750 Mark, in Spiessheim 535 Mark, in Weinsheim 600 Mark, in Bechtheim, Hargheim und Guntersblum 700 Mark, für das Stück 1912er in Bechtheim 630 Mark, in Alheim 700—800 Mark, in Bodenheim 825 Mark, in Nierstein 900 Mark, für das Stück 1911er in Hahnheim 1080 Mark und in Bodenheim 1650 Mark.

R a h e.

× **Von der Nahe.** Geschäftlich war es in letzter Zeit noch recht lebhaft. Wenn auch die Nachfrage sich in erster Linie auf die 1913er und 1911er Weine beschränkte, so fanden doch die 1912er Weine mehr Beachtung, umso mehr als die Vorräte der ersteren Jahrgänge gering sind und die Preise dafür insolgedessen etwas angezogen haben. Für das Stück 1913er wurden in Kreuznach 580—725 Mark, in Schweppenhäusen 570—600 Mark, in Meddersheim 600—640 Mark, für das Stück 1912er in Sommerloch 530—550 Mark, in Kreuznach 640—700 Mark, in Langenlohnshausen 750—800 Mark, für das Stück 1911er in Schweppenhäusen 950—1000 Mark, in Langenlohnshausen 1150—1200 Mark und in Kreuznach 1175—1325 Mark bezahlt. — In den Weinbergen mußte die Tätigkeit verschiedentlich infolge der ungünstigen Witterung unterbrochen werden. Trotzdem konnte der Rebschnitt soweit gefördert werden, daß man in diesen Bemerkungen in den nächsten Tagen damit zu Ende sein wird.

P f a l z.

+ **Aus der Rheinpfalz,** 20. März. Das lebhafteste freihändige Geschäft hielt auch im Laufe der letzten Woche an. Besonders stark wurde nach Rotweinen gefragt, von denen größere Posten abgesetzt werden konnten. Die Preise sind für Weine aller Jahrgänge durchweg fest. Bezahlt wurden für das Fuder 1913er Rotwein in der Dürkheimer Gegend 385—460 Mark, in der Gegend von Neustadt 360—375 Mark, Weißwein im oberen Gebirge 385—485 Mark, im mittleren 620—1400 Mark, im unteren 460—550 Mark, für das Fuder 1912er Rotwein in Neustadt und Umgegend 460—480 Mark, im mittleren Gebirge 470—520 Mark, Weißwein im oberen Gebirge 400—500 Mark, im unteren 530—600 Mark, im Bezirke Dürkheim 625—1300 Mark, für das Fuder 1911er Weißwein 1900—2400 Mark.

M o s e l.

× **Von der Mosel und Saar,** 20. März. Im Weingeschäft war es an der Mosel auch in der letzten Zeit recht lebhaft. Vor allem wurden größere Mengen 1913er Weine, nach denen sehr stark gefragt wurde, umgesetzt. Auch von den 1912er Weinen konnten verschiedentlich größere Mengen abgesetzt werden, jedoch nur dort, wo die Eigner ihre Forderungen für die Weine dieses Jahrganges ermäßigten. Da der Bestand an 1913er Weinen sich bereits lichtet und die in erster Hand sich befindenden Vorräte immer kleiner werden, werden wohl auch größere Posten 1912er Weine in der nächsten Zeit Absatz finden können. Die 1911er Weine sind trotz der hohen Preise, die von den Besitzern dafür verlangt werden, nach wie vor sehr gesucht. Bezahlt wurden in letzter Zeit für das Fuder 1913er in Poltersdorf 590—750 Mark, in Alf 670—750 Mark, in Senheim 680

in Gails und Ganges 700—800 Mark, in Dagenport und Winningen 700—900 Mark, in Reef 750 Mark, in Osann 760 Mark, in Mülheim 880—930 Mark, in Entkirch 900—1000 Mark, in Piesport 950 Mark, in Balmwig 1050 Mark, für das Fuder 1912er in Mülheim 500 Mark, in Klotzen 550 Mark, in Poltersdorf 590—620 Mark, in Entkirch 630 Mark, in Winningen 650—750 Mark, in Dufemond 960 Mark, für das Fuder 1911er in Filzen 1080 Mark, in Loef 1000—1100 Mark, in Winningen 1100—1300 Mark, in Kobern 1300 Mark und in Piesport 1400 Mark. — Die Arbeiten in den Weinbergen werden trotz der keineswegs besonders günstigen Witterung gut gefördert. Am meisten wurde der Rebschnitt ausgeführt, umso mehr als die Bodenarbeiten nur unter großen Schwierigkeiten ausgeführt werden konnten, da der Weinbergsboden sehr aufgeweicht war. Da sich schon jetzt ein Mangel an Arbeitskräften vielfach bemerkbar macht, werden soweit dies möglich ist, die Pfahlanlagen durch Drahtanlagen mit Heftvorrichtungen, die weniger Arbeit verursachen, ersetzt. — Geschäftlich ist es an der Saar stiller geworden, wie gewöhnlich vor den Versteigerungen. In erster Linie wurden in der letzten Zeit die 1913er Weine umgesetzt, doch beginnen die Vorräte von diesem Jahrgang ebenfalls lichter zu werden. Angelegt wurden bei den zuletzt getätigten Abschlüssen für das Fuder 1913er in Trsch 1050—1100 Mark, in Wiltingen 1200—1250 Mark, in Niederseulen 1200—1300 Mark und in Wawern 1300—1600 Mark. — Trotz des im allgemeinen nicht besonders günstigen Wetters konnten die Arbeiten in den Weinbergen gut gefördert werden, sodaß das meiste bereits nachgeholt ist. Die Winzer sind zur Zeit mit dem Binden der Reben beschäftigt. An Reiflingen herrscht kein Mangel, da das Holz gut ausgereift ist. Die Nachfrage danach ist lebhaft. Im allgemeinen werden für die 100 Stück 5—7 Ml. angelegt.

Weinversteigerungs-Ergebnisse.

× **Ober-Ingelheim,** 16. März. Die heutige Weinversteigerung der Winzergenossenschaft Ober-Ingelheim zeitigte kein besonders günstiges Ergebnis. Von den 98 Nummern 1912er und 1913er Weiß- und Rotweine, die zum Ausgebot gelangten, wurden 56 Nummern mangels genügender Gebote zurückgezogen. Bezahlt wurden für 5 Stück 1912er Weißwein Horn 540—730 Mark, für 3 Stück Salzborn 550—580 Mark, für 3 Stück Burgweg 540—590 Mark, für 15 Stück verschiedener Lagen 540 bis 610 Mark, für 10 Stück 1913er 570—780 Mark. Für 4 Halbstück 1912er Rotwein wurden 400—410 Mark, für 2 Halbstück 1912er Frühburgunder 560 und 600 Mark angelegt. Der gesamte Erlös stellte sich für 39 Stück auf 24 090 Mark ohne Fässer.

= **Bingen,** 18. März. Die erste der in diesem Jahre hier abgehaltenen Weinversteigerungen, die des Weingutsbesitzers Kommerzienrat R. Avenarius-Gau-Algesheim schloß mit einem recht guten Ergebnis ab. Bei gutem Besuche kamen in der Versteigerung 98 Nummern 1911er und 1912er Weiß- und Rotweine, darunter eine größere Anzahl naturreiner Gewächse zum Ausgebot, die sämtlich zu guten Preisen zugeschlagen werden konnten. Dabei wurden bei 51 Nummern der Schätzwert überschritten und zwar mit bis zu 460 Mark für das Stück. Es erbrachten: 4 Stück Aspishheimer 1912er Weißweine 530—630 Mark, 3 Stück Horweilerer 590—730 Mark, 6 Stück Gau-Algesheimer 660 bis 810 Mark, 2 Halbstück 490—660 Mark, durchschnittlich das Stück 793 Mark, 5 Stück Odenheimer 630—990 Mark, 3 Halbstück 490—520 Mark, durchschnittlich das Stück 909 Mark, 3 Stück Alsheimer 770—850 Mark, 1 Halbstück 450 Mark, 2 Stück Oberheimbacher 620 und 640 Mark, 1 Stück Niederheimbacher 750 Mark, 2 Halbstück 440 und 510 Mark, 11 Halbstück 1911er naturreine Odenheimer Weißweine 610—900 Mark, zusammen 8590 Mark, durchschnittlich das Halbstück 781 Mark, 5 Halbstück Gau-Algesheimer 500—1080 Mark, durchschnittlich 728 Mark, 14 Halbstück 1912er Ingelheimer Frühburgunder 510—690 Mark,

Markt, 5 Halbstück Gau-Algesheimer 470—640 Markt, durchschnittlich das Halbstück 510 Markt, 3 Halbstück Ingelheimer Spätrot 720—770 Markt, 2 Viertelstück 380 und 390 Markt, durchschnittlich das Halbstück 747 Markt, 2 Halbstück Gau-Algesheimer 590 und 790 Markt, 9 Halbstück 1911er naturreine Ingelheimer Frühburgunder 560—730 Markt, zusammen 5910 Markt, durchschnittlich das Halbstück 657 Markt, 3 Halbstück Gau-Algesheimer 530—620 Markt, 6 Halbstück Ingelheimer Spätrot 830—1010 Markt, 3 Viertelstück 490—710 Markt, zusammen 7080 Markt, durchschnittlich das Halbstück 944 Markt, 2 Halbstück Gau-Algesheimer 710 und 830 Markt, 1 Viertelstück 500 Markt. Der gesamte Erlös für 24 Stück, 68 Halbstück und 6 Viertelstück stellte sich auf 65 450 Markt ohne Fässer.

□ **Noch ist es Zeit** zu Hackfrüchten, besonders zu Futterrüben Thomasmehl zu streuen. Nach einseitiger Stallmist- oder Jauchedüngung werden die Rüben leicht hohl und halten sich nicht gut. Wer kräftig mit Thomasmehl düngt, erntet dagegen volle, fleischige Kunkeln mit hohem Futterwert, die sich bis ins kommende Frühjahr halten, ohne zu faulen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destr.ich.



Weinversteigerungs-Kalender für Frühjahr 1914.

Versteigerungsorte:	Versteigerer:
24. " Bingen	Karl Kron, Bad Münster am Stein.
25. " Niederingelheim	Wingergenossenschaft.
26. " Mainz	Jacob Stuber, Wiesbaden.
27. " Mainz	Großh. Hess. Weinbau - Domänen - Verwaltung.
30. " Bingen	Wingerverein, Bingen.
31. " Mainz	J. B. Riffel, Mainz.
1. April Bingen	J. Landau, Söhne, Bingen.
2. " Bingen	Ferd. Allmann, Bingen
3. " Mainz	Wingergenossenschaft Alsheim.
6. " Bingen	Kommerzienrat Georg Rade, Bingen und Leonh. Braden Söhne, Rudesheim.
7. " Bingen	Jul. Espenschied, Bingen.
8. " Bingen	Seligmann Simon, Bingen.
9. " Bingen	Consul Berger'sche Weingutsberw., Villa Sachsen, Jos. Hassmer Erben, Bingen.
15. " Mainz	J. Seligmann Erben, Oppenheim.
16. " Mainz	Georg Schmitt, Nierstein.
" Kreuznach	Louis Engelmänn u. Sohn, Kreuznach.
20. " Kreuznach	Laun u. Waagelein, Kreuznach.
" Mainz	Major Liebrecht'sche Gutsverwaltung.
21. " Mainz	W. Wallot.
22. " Mainz	Karl Gumberloch.
23. " Lorch a. Rh.	Fabrikdirektor Phil. Kezer, Lorch a. Rh.
" Gimmeldingen	Friedr. Wilh. Reiß, Gimmeldingen.
24. " Gimmeldingen	H. Köhler, Gimmeldingen.
24. " Rudesheim	Joh. Bapt. Ehrhard Erben.
" Bingen	Jean Schneider, Siefersheim.
27. " Kreuznach	Verein der Naturweinversteigerer a. d. R., Kreuznach.
27. " Mainz	Bereinigte Weinbergbesitzer, Bodenheim.
28. " Kreuznach	Verein der Naturweinversteigerer a. d. R., Kreuznach.
28. " Rudesheim	Bereinigte Rudesheimer Weingutsbesitzer.
29. " Mainz	W. Dilge, Oppenheim.
30. " Bingen	Karl Erne Wwe., Bingen.
1. Mai Mainz	Reinhold Senfter, Nierstein.
2. " Mainz	Franz Jos. Sander, Nierstein.
4. " Nierstein	Philipp Fint Erben, Nierstein.
5. " Mainz	Karl Senfter, Nierstein.
" Wachenheim	Wingervereinigung Wachenheim.
6. " Mainz	Wilhelm Wernher, Nierstein.
6. " Deidesheim	Wingerverein Deidesheim.
6. " Deidesheim	G. Eiben Erben, Deidesheim.
7. " Hochheim	Georg Kroeschel, Hochheim, Burg Ehrenfels.
7. " Wachenheim	Dr. Bürlin-Wolf, Wachenheim.
8. " Kallstadt	Wingerverein Kallstadt.
11. " Ober-Ingelheim	Wingergenossenschaft.
" Neustadt a. d. S.	F. P. Buhl, Deidesheim.
12. " Hallgarten	Wingerverein Hallgarten.
12. " Neustadt a. d. S.	von Witting, Deidesheim.
12. " Neustadt a. d. S.	R. Fitz-Ritter, Bad Dürkheim.
13. " Nierstein	Geschw. Schuch, Nierstein.

14. " Mainz	Dr. Bürlin-Wolf, Wachenheim.
" Neustadt a. d. S.	Spindler Wilh., Spindler S., Diebel Emil, Fitz Louis, Spindler-Steinmetz F. L. Forst.
15. " Erbach	*Kgl. Prinzl. Administration, Schloß Reinhartshausen.
16. " Neustadt a. S.	Ferd. Knecht Erben, Neustadt a. S., Bärgermeister Hilgard, Freinsheim, Stumpf-Fitz (Dr. Renninger), Gut Annaberg, Gebr. Badt, Bad Dürkheim.
16. " Eltville	*Deconomierat Fr. Herber, Febr. Langwerth v. Simmern, J. Mülhens.
18. " Mittelheim	*F. v. Brentano, Graf Schönborn.
19. " Johannisberg	*Fürstl. Domäne Schloß Johannisberg, Kommerzienrat Krayer Erben.
20. " Johannisberg	*F. S. v. Mumm.
22. " Geisenheim	*J. Burgeff, Graf z. Ingelheim, Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- u. Gartenbau.
23. " Rudesheim	Jul. Espenschied, Jos. Heß, Freih. v. Ritter'sche Gutsverwaltung.
25. " Kloster Eberbach	*Kgl. Preussische Domäne.
26. " Eltville	*Kgl. Preussische Domäne.
28. Mai Destr.ich	Gutsverwaltung Deinhard & Co., Coblenz
29. " Destr.ich	Erste Vereinigung Destr.icher Weingutsbesitzer.
29. " Mainz	Wingergenossenschaft Alsheim.
9. Juni Hallgarten	Wingerverein Hallgarten.

Wein-Versteigerungs-Anzeigen

werden prompt und mit den seitens der verschiedenen Zeitungen festgesetzten Rabattvergünstigungen in die geeigneten Fach- und Tageszeitungen besorgt, wie auch alle Vorarbeiten einer Weinversteigerung, Druck der **Weinlisten, Circulare, Flaschen-Nummern etc.** durch Unterzeichnete bestens ausgeführt werden.

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen

Expedition des „Rheingauer Bürgerfreund“.



Wein-Etiketten liefert rasch und billigst die Druckerei ds. Blattes.

Weinversteigerung in Bingen am Rhein.

Mittwoch, den 8 April 1914, mittags 12 1/2 Uhr, läßt Herr

Seligmann Simon

in Bingen am Rhein im oberen Saale des „Binger Bahnhofes“ nachverzeichnete Weine versteigern:

Quantität	Sorte	Ort
8/1 u. 2/2	St. 1910er	von Gaubickelheim, Badstheim, Gunteroblum, Ockenheim, Bodenheim Laubenheim, Oppenheim, Nierstein, Münster, Rudesheim, Bingen, Schloß Bickelheim, Winnel, Geisenheim, Johannisberg, Rudesheim, Kauenthal etc.
18/1 „ 5/2 „	1911er	
30/1 „ 9/2 „	1912er	
6/2 St.	1910er	Ober-Ingelheimer
9/2 „	1911er	Rotweine,
2/4 St	1908er	Ahmanshäuser
1/4 „	1911er	Rotweine (natur).

Allgemeine Probetage vom 1. April an in den Kellereien des Versteigerers, Mainzerstraße 60/62.

Nassauischer Landeskalendar

Preis 25 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung von Adam Etienne, Oestrich a. Rh.

Wein-Versteigerung

zu Nieder-Ingelheim a. Rhein.

Mittwoch, den 25. März 1914, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr,
läßt die

Winzergenossenschaft Nieder-Ingelheim

t. G. m. n. H.

im Gasthaus „Zum goldenen Hirsch“

60 Stück 1912er Weißweine und

35 Halbstück 1911er und 1912er Rotweine

Frühburgunder und Spätrot aus guten und besten Lagen öffentlich
versteigern.

Probetage am 6. und 7. März sowie am 21. und 23. März
in der Kellerei der Genossenschaft. Der Vorstand.

Elcotin

Fischlers Heu- und Sauerwurm-Bekämpfungsmittel.

Jahrelang erprobt. Einfachste Anwendung. Grösster Erfolg.
Im Interesse einer rechtzeitigen Lieferung wird um baldige
Bestellung gebeten.

Loewenstein & Co., Hochheim a. Main.

Chemische Produkte und Präparate.

Warum bleiben Sie krank?

Viele Tausende sind gesund geworden

durch eingehende Behandlung seitens tüchtiger Ärzte oder Heil-
undiger, die es verstanden, erprobte Heilfaktoren der verschiedenen
naturgemäßen Methoden so zu einem einheitlichen Kurplan zu ver-
binden, daß die von allen Seiten mächtig unterstützte Lebenskraft
Krankheiten überwinden konnte, **die vorher aller Behandlung**
trohten. Geben Sie die Hoffnung nicht auf! Ihre Krankheit möge
heißen, wie sie wolle! Von organischen Destruktionen größeren
Umfangs abgesehen, gibt es **keine unheilbaren Krankheiten,**
wo noch genügend Lebenskraft vorhanden ist. Bei dem Naturheil-
undigen **Schröder** kostet eine gewissenhafte Untersuchung und Be-
ratung drei Mark. In Behandlung nimmt er nur solche Patienten
rei denen er durch sein Heilverfahren auf sicheren Erfolg rechnen kann
Sprechzeit von 9-11 und 3-7 Uhr.

**Schröder's Kuranstalt für das gesamte Natur-
heilverfahren und Homöopathie,
Wiesbaden,**

Kaiser-Friedrich-Ring 5, neben der Ringkirche.

Schweissfüsse, Wundlaufen etc.

verhindert und beseitigt SOFORT nur

Vitek's

1 Tube **Panax-Pasta** 1 Tube
75 Pf. 75 Pf.

Bestens eingeführt in der österr.-ungar. Armee.

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co., Prag.

Überall zu haben.

In Oestrich: Expedition dieses Blattes.

Versand für Deutschland:

Linden-Apotheke Leipzig.

Schluss

für Anzeigen-Aannahme und redaktionelle Einsendungen
jeweils am Erscheinungstage der Zeitung

== vormittags 10 Uhr. ==

Anzeigen grösseren Umfanges bitten wir einen Tag
vorher einzusenden.

Der beste Beweis

für unsere Leistungsfähigkeit und unsere
wirklich billigen Preise
ist die Verdoppelung unseres Umsatzes in 2 Jahren.

Gebr. Leicher :: Wiesbaden

Oranienstr. 6, nahe der Rheinstr., 10 Min. v. Bahnhof
Möbel-, Betten- u. Polsterwarenfabrik

Moderne Schlafzimmer
von 150—800 Mk.

Wohn- und Speisezimmer
in Eichen und Nussbaum
von 150—1000 Mk.

Komplette Küchen in pilsch u. lackiert
von 52—240 Mk.

Büffets und Büffetschränke
Vertikows, reizende Neuheiten
Schreibtische
Tische
Stühle
Spiegel und Flurtoiletten
Bilder
Bettsstellen in Holz und Metall
Matratzen u. Federbetten etc.

Langjährige Garantie. Transport auch nach auswärts frei.

Moderne Wohnungseinrichtungen von 500—4000 Mk.

Eine Besichtigung unserer grossen Lager
vor jedem Einkauf lohnt sich unbedingt.



Wein-Etiketten

in moderner Ausführung.

Grosses Lager ★ Billige Preise

Extra-Anfertigungen

Adam Etienne,

Buch- u. Steindruckerei,
Oestrich a. Rh.

Ofengeschäft EHNES, Wiesbaden

Bismarkring ::: Telefon 6534

Spezialgeschäft für Ofen und Herde, Porzellanöfen und
Kamine mit Centralheizung.

Alleinvertreter der Homannwerke. — Wand- und Bodenplatten zu den
billigsten Tagespreisen. Umsetzen von Porzellanöfen mit u. ohne Dauerbrand.

Rheingauer Bürgerfreund



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfefferküchlein“ und „Allgemeinen Winter-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.30
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Erlenne in Oestrich und Eltville.
Gesamtpreis No. 5.

No. 35.

Samstag, den 21. März 1914

65. Jahrgang

Drittes Blatt.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

über

Abhaltung der Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1914.

Es haben zu erscheinen alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes
der Jahressklassen 1901 bis 1913 der Reserve, Land- und Seewehr 1
Kategorie angehören.

Dies sind:

1. sämtliche Reservisten (mit Einschluß der Reserve der Jägerklasse
A der Jahressklassen 1901 bis 1906). Letztere haben mit ihren
Jahressklassen zu erscheinen,
2. die Mannschaften der Land- und Seewehr ersten Aufgebots,
ausgenommen die, welche in der Zeit vom 1. April bis
30. September 1902 in den aktiven Dienst eingetreten sind,
3. sämtliche Ersatzreservisten,
4. die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten,
5. die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen,
6. die zeitig anerkannten Rentempfänger,
7. die zeitig Feld- und Garnisondienstunfähigen,
8. die dauernd Halbinvaliden,
9. die nur Garnisondienstunfähigen.

Die Kontrollpflichtigen des Kreises

Rheingau

haben zu erscheinen wie folgt:

In Eltville a. Rh.

(Platz westlich der Turnhalle)

am Mittwoch, den 1. April 1914, vorm. 8.30 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Reserve angehören
(Jahressklassen 1906—1913) aus Eltville und Erbach;

am Mittwoch, den 1. April 1914, nachm. 2 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Land- und Seewehr
I. Aufgebots angehören (Jahressklassen 1901—1906) aus Eltville,
Erbach, Reudorf, Nieder- und Oberwalluf und Reuenthal.

am Donnerstag, den 2. April 1914, vorm. 8.30 Uhr,
die Mannschaften der Reserve (Jahressklassen 1906—1913) aus
Reudorf, Niederwalluf, Oberwalluf und Reuenthal;

am Donnerstag, den 2. April 1914, nachm. 2 Uhr,
die Mannschaften der Ersatz-Reserve (Jahressklassen 1901 bis
1906) aus Eltville, Erbach, Reudorf, Nieder- und Oberwalluf
und Reuenthal.

In Oestrich a. Rh.

(Platz am Rhein)

am Freitag, den 3. April 1914, vorm. 8 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Reserve angehören
(Jahressklassen 1906—1913) aus Halgarten, Gattenheim, Mittelheim,
Erlich und Winkel;

am Freitag, den 3. April 1914, vormittags 9.30 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Land- u. Seewehr
I. Aufgebots angehören (Jahressklassen 1901 bis 1906) aus Halgarten,
Gattenheim, Mittelheim, Oestrich und Winkel;

am Freitag, den 3. April 1914, nachm. 2 Uhr,
die Mannschaften der Ersatz-Reserve (Jahressklassen 1901
bis 1906) aus Halgarten, Gattenheim, Mittelheim, Oestrich und Winkel.

In Gelsenheim a. Rh.

(Marktplatz)

am Samstag, den 4. April 1914, vorm. 9 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Reserve angehören
(Jahressklassen 1906—1913) aus Gelsenheim, Johannisdorf und Stephan-
hausen;

am Samstag, den 4. April 1914, nachm. 2 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Land- und Seewehr I.
Aufgebots angehören (Jahressklassen 1901 bis 1906), sowie sämtliche Mann-
schaften der Ersatz-Reserve (Jahressklassen 1901 bis 1906) aus Gelsen-
heim, Johannisdorf und Stephanhausen.

In Rüdesheim a. Rh.

(Hof der neuen Schule)

am Montag, den 6. April 1914, vorm. 9 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Reserve angehören
(Jahressklassen 1906—1913) aus Rüdesheim, Ebingen und Kuhhausen;

am Montag, den 6. April 1914, nachm. 2 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Land- und Seewehr I.
Aufgebots angehören (Jahressklassen 1901 bis 1906), sowie sämtliche Mann-
schaften der Ersatz-Reserve (Jahressklassen 1901 bis 1906) aus Rüdesheim
Ebingen und Kuhhausen.

In Lorch a. Rh.

(Platz am Rheinufer)

am Dienstag, den 7. April 1914, vorm. 9.15 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Reserve angehören
(Jahressklassen 1906—1913) aus Lorch und Borchhausen;

am Dienstag, den 7. April 1914, nachm. 3 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Land- und Seewehr
I. Aufgebots angehören (Jahressklassen 1901 bis 1906), sowie sämtliche Mann-
schaften der Ersatz-Reserve (Jahressklassen 1901 bis 1906) aus Lorch
und Borchhausen.

An der Kammerberger Mühle

am Mittwoch, den 8. April 1914, nachm. 3 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen, welche der Reserve angehören
(Jahressklassen 1906 bis 1913); die Mannschaften, welche der Land- und

Seewehr I. Aufgebots angehören (Jahressklassen 1901 bis 1906), sowie
sämtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve (Jahressklassen 1901—1906)
aus Spessbach, Presberg, Ransel und Wolmerstied.

Auf dem Dedeel eines jeden Militär- und Ersatz-Reservepassives ist
die Jahressklasse des Inhabers angegeben.
Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

- 1) besondere Vorkommnisse durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht
mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beordnung gleich
zu erachten,
- 2) willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der ihm be-
fohlenen Kontrollversammlung wird bestraft. Wer durch Krank-
heit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde
beglaubigtes Gesuch seinem Bezirksfeldwebel der betreffenden Ein-
weihung zu senden,
- 3) diejenigen Mannschaften, welche aus persönlichen Gründen zu
einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung er-
scheinen wollen, haben dies mindestens 3 Tage vorher
dem Bezirksfeldwebel der betreffenden Einweihung zu melden,
- 4) wer bei der Kontrollversammlung fehlt, wird mit Arrest be-
straft (Vorbefimmung, Ziffer 14),
- 5) es ist verboten, Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz
mitzubringen,
- 6) jeder Mann muß seine Militärpapiere (Paß- und Führungsbu-
ch) bei sich haben,
- 7) im Militärpaß muß die vom 1. April 1914 ab gültige rote
Kriegsbeurteilung bzw. Paßnotiz eingeklebt sein.

Wiesbaden, den 26. Februar 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Rott,

Oberst i. D. und Bezirkskommandeur.

Aus Mittelmeer.

Die Nachricht, daß seit einigen Tagen vor Santi
Quaranta, dem albanischen zugespitzten epirischen
Hafen, der nördlichen Spitze von Korfu gegenüber,
ein größeres englisches Geschwader kreuzt, lenkt die
Aufmerksamkeit wieder auf die Mittelmeerfrage, auf
die Frage, welche Belange die Großmächte an und
im Mittelmeer haben bzw. welche Forderungen sie
in dieser Hinsicht geltend machen. Es läßt sich nicht
leugnen, und es tritt immer deutlicher zu Tage, daß,
nachdem die Türkei den Balkan verloren hat und
ihre Landbesitz in Europa nur noch unbedeutend ist,
an die Stelle der sogenannten orientalischen Frage die
Mittelmeerfrage getreten ist, die früher nur einen
minder wichtigen Teil der ersteren bildete, heute aber
als Frage für sich da steht und ihre Sphäre beden-
tend erweitert hat.

Vor Santi Quaranta kreuzt seit einigen Tagen
eine englische Schiffsdivision, dem Mittelmeergeschwader
angehörend. Dieses Kreuzen der englischen Schiffe
scheint, so wird aus Triest beruhigend berichtet, keine
politischen Beweggründe zu haben. Es dürfte sich
bloß um eine weitere Ausdehnung der Übungs-
fahrten des englischen Mittelmeergeschwaders handeln.
Tatsächlich besteht seit Jahren zwischen England und
Griechenland ein Uebereinkommen, wonach die eng-
lische Mittelmeerflotte in der Bucht von Argostoli die
Erlaubnis zu Schießübungen hat. Im Zusammenhang
mit diesen Übungen kann es leicht möglich sein, daß
das Geschwader zur Vornahme größerer Manöver den
Kreuzungsplan nach Norden ausgedehnt hat. Das
Geschwader steht unter dem Kommando des Admirals
Milne und zählt vier Schlachtschiffe, vier Panzer-
kreuzer, nebst leichten Schiffen und Torpedobootsfahr-
zeugen. — Mit dieser Nachricht gleichzeitig trifft eine
andere ein, welche über Englands Belangen im
Mittelmeer handelt. Sie lautet:

London, 19. März. Bei der gestrigen Beratung des
Marinebudgets gab Sir Edward Grey über die Lage im
Mittelmeere interessante Erklärungen ab. Nachdem er an
die engeren Bande zwischen England, Frankreich und Ruß-
land, die im Laufe der letzten zwei Jahre einer der wich-
tigsten Friedensfaktoren gewesen seien, erinnert hatte, be-
kämpfte er die gegen den ersten Lord der englischen Admi-
ralität Winston Churchill erhobenen Beschuldigungen, daß
die englische Flotte das Mittelmeer aufgegeben habe, und
sagte, Ende des Jahres 1915 werde England in diesem
Meere zwölf große Einheiten mit ihren Hilfsfahrzeugen
haben. Wenn man vielmehr auch eine solche Kombination
kritisieren könne, so dürfe man sie doch keineswegs als
ein Aufgeben des Mittelmeeres betrachten und bezeichnen.
— Sodann kam der Minister auf die neuen Ereignisse nach
dem letzten Balkanfrieden zu sprechen und betonte, die
Bemühungen der britischen Regierung, die Integrität des
türkischen Reiches zu erhalten. Er wies darauf hin, daß
niemals davon die Rede gewesen sei, eine türkische An-
leihe in England zu boykottieren.

Wie in der Rede Sir Edward Greys angedeutet
ist, reichen sich Frankreich, Rußland und England die
Hand, um ihr Belangen im Mittelmeer zu vertreten.
Ihnen gegenüber stehen Oesterreich und vor allem
Italien.

Ueber Italiens Mittelmeerpolitik hat sich dieser
Tage der italienische Ministerpräsident Giolitti dahin
äußert, daß Italiens Geschichte eng mit dem Mittel-
meer verknüpft seien und der libysche Feldzug, der
mit der Erwerbung von Tripolis und der Ithraika
endete, eine historische Notwendigkeit gewesen sei.

Mehrere französische Blätter haben diesen Aus-

spruch Giolittis scharf kritisiert; ihnen gegenüber er-
klärt jetzt die offiziöse „Tribuna“ folgendes:

„Für Italien ist es absolute Notwendigkeit, seine Zu-
kunft im Mittelmeere zu suchen. Die Geschichte Italiens
sind mit denjenigen des Mittelmeeres eng verbunden; auch
das römische Reich war ein Mittelmeer-Reich. Die Re-
naissance verbannte ihr Entweichen der politischen und kom-
merziellen Herrschaft über das Meer, welche die italieni-
schen Republiken damals besaßen. Heute, wo das Mittel-
meer seine alte Bedeutung und politische Größe wieder-
erlangt hat, ist es für Italien eine Pflicht, sich dort
die geographische und historische Position zu sichern, die
ihm zukommt. Das ist ein wahrhaft historisches Programm
Italiens, das sich darüber völlig klar ist, und dem es sich
nicht entziehen wird, mer auch nur immer am Ruder
sein möge.“

Die Mittelmeerfrage wird der europäischen Diplo-
matie noch manche harte Nuß zu knaden geben.

Aus Stadt und Land.

Das Testament des Erfinders der Luftdruck-
bremse, des kürzlich verstorbenen amerikanischen Ju-
genieurs Westinghouse, überweist der Witwe von dem
auf 35—50 Millionen Dollars geschätzten Vermögen
zwei Drittel des Grundkapitals der Westinghouse-Com-
pany, während der Rest dem Sohne des Erfinders
zufällt.

Eine Bibliothek für 5 Millionen Francs erwor-
ben hat der amerikanische Sammler Huntington, näm-
lich die prächtige Bücherammlung des Herzogs von
Devonshire in Chatsworth.

Ein närrisch eifersüchtiger Gatte muß der ame-
rikanische Millionär Goelet sein. Vor dem Obersten Ge-
richtshof auf der Rhode-Insel kam am Mittwoch die
Ehescheidungsklage der Frau Elsie Whelen Goelet zur
Entscheidung. Sie hatte ihren Mann, den bekannten
Millionär und Jachtmann, der Mißhandlung beschul-
digt. Die Ehe war 1905 geschlossen worden, und die
Hochzeit bildete das Tagesgespräch von ganz Amerika.
Frau Goelet gab dem Richter folgende Lebensschilde-
rung: Kurz nach der Hochzeit begann ihr Mann,
ihre im Beisein der Dienerschaft heftige Szenen zu
machen. Wenn sie Leute zum Diner bei sich hatte,
habe er die Gäste gewarnt und ihnen geraten, indem
er sie dabei scharf ansah, niemals zu heiraten. Später
ließ er sich, wenn sie Besuch hatte, in einem anderen
Zimmer fernbleiben, von wo aus er die Gäste beobachtete
und diese ihn sehen konnten. Später ging er soweit,
der Dienerschaft zu verbieten, die Gäste seiner Frau
überhaupt zu bedienen. Sie mußten sich das Essen
aus einem Birtshaus kommen lassen. Einst hatte sie
im letzten Sommer den Großfürsten Alexander von
Rußland zu Besuch und telephonierte ihrem Gatten,
nach Hause zu kommen. Er schlug das rundweg ab,
indem er antwortete, daß ein Großfürst kein geeig-
neter Bekräft für seine Frau sei. Er habe die Diener-
schaft beauftragt, sie zu überwachen und alle Besuche,
die sie empfangen, zu notieren. Das Urteil fiel zu-
gunsten der Frau Goelet aus.

Kleine Nachrichten.

Eine Tollwutepidemie brach in Saratow unter den
Hunden aus. Hunderte von tollwütigen Hunden treiben
sich auf den Straßen umher und fressen Passanten an.
Ueber vierzig Menschen sind gebissen worden.

Infolge des Generalpardons wurden im Kreise Jburg
rund zwei Millionen Mark mehr deklariert.

Gerichtssaal.

Die Verhandlung über das Meher Duell vor dem
Kriegsgericht gegen Leutnant La Balette St. George, der
im Duell am 26. Februar seinen Kameraden Leutnant Haage
erschoss, beginnt am Freitag. Von dem Angeklagten war
die Familienlehre des erschossenen Offiziers in schwerster
Weise angetastet worden. Der Taumel der Festungsstage
hat Leutnant La Balette offenbar dahin gebracht, zu der
Frau des Kameraden in Beziehung zu treten, die selbst
bei der letzten Festungsmoral den Ehegatten in gerechte Em-
pörung versetzen mußten. Am Tage vor dem Zweikampf
stärkte Leutnant Haage, der von den zudringlichen An-
näherungen des Kameraden gehört hatte, in die Woh-
nung des letzteren, bewaffnet mit einer Reitpeitsche und
Pistole, traf aber Leutnant La Balette nicht an. Er über-
sandte ihm durch seinen Kartellträger eine Pistolenforde-
rung auf 15 Schritte Distanz mit fünfmaligem Kugelwechsel,
mit gezogenen Pistolen und Revolver, Bedingungen, die bei
Männern, die mit Waffen umzugehen verstehen, unbedingt
einen tödlichen Ausgang auf der einen Seite herbeiführen
mußten. Leutnant Haage ist von dem unter Offizieren herr-
schenden Brauch insofern abgewichen, als er den Ehrenrat
mit der bereits übersandten Forderung vor eine vollendete
Tatfache stellte. Im Duell verfehlte Leutnant Haage den
ersten und zweiten Schuß. Dagegen wurde er von seinem
Gegner beim zweiten Kugelwechsel mitten durch die Brust
geschossen, stürzte zu Boden und war nach wenigen Mi-
nuten trotz der eifrigsten ärztlichen Bemühungen eins Leiche.
Im Meher erzählt man sich, daß Leutnant La Balette während
des Zweikampfes die größte Ruhe bewahrt habe und fast-
lächelnd den schwerbedrückten Gegner niedergeschossen habe.
Anderer wollen wieder wissen, daß der Offizier absichtlich
bereits den ersten Schuß in die Luft gejagt habe, und daß
es nur einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben gewesen sei,
daß die zweite Kugel dem Leutnant Haage den Tod
brachte. — Für die Verhandlung vor dem Kriegsgericht sind
zwei Tage in Aussicht genommen.

Scherz und Ernst.

— Wenn ihr aber so lauft, ihr Herrli . . . Der „Straßburger Post“ wird geschrieben: Nach dem Abstieg vom Sants auf dem Wege von Wasserau nach Weißbad war es, die wollten Großvaters Wege benutzen und verschmähen daher trotz üblicher Santsmüdigkeit die neue Bahn von Wasserau nach Appenzell. Weißbad war das nächste Ziel. Dort wollten wir rasten und dann mit dem Stellwagen nach Appenzell fahren. Hinter Wasserau kamen uns Zweifel über die Entfernung. Denn wenn wir den Zug ab Appenzell nicht erreichten, war an diesem Tage das Heimkommen unmöglich. Um das Möglichste zu tun, schlugen wir ein flottes Tempo an, soweit es die Müdigkeit noch gestattete. Als erstes Ziel hatten wir vor uns in größerer Entfernung einen Mann; den wollten wir einholen und ihn nach der Entfernung fragen. Bald war er eingeholt: ein alter Appenzeller Bäuerlein. Freundschaftlich grüßend, erkundigte wir uns, wie weit es noch bis Weißbad sei. Das Bäuerlein antwortete: „No weit!“ (Noch weit.) Darauf wir: „Ganz recht! Aber wie weit ist es noch?“ Darauf der Appenzeller: „No weit!“ Auf eine dritte Frage gab er abermals den Bescheid: „No weit!“ Nun zogen wir vor, ohne seine Auskunft, aber mit flotten Tempo auch noch rechtzeitig Weißbad zu erreichen. Mit einem Gruß verließen wir den Weggenossen und schritten rüstig aus. Als wir etwa hundert Schritte gegangen waren, rief das Bäuerlein hinter uns her: „Ihr Herrli! Ihr Herrli! Tuet emol Saad!“ Darauf blieben wir stehen, um den Kuser heranzulassen zu lassen. Als er bei uns war, sagte er treuerherzig: „I ha no sehe wolle, ihr Herrli, wie ihr lauft! Wenn ihr aber so lauft, ihr Herrli, bis Weißbad, dann lauft ihr bloß e guets Viertelständli!“ Nachdem bedankt wir uns für die Auskunft mit einer Zigarre und zogen weiter laufend fort. Das Bäuerlein hatte „richtig“ geschätzt: wir benötigten ein gutes Viertelständli von 35 Minuten. Hatten aber noch genügend Zeit, um bequem nach Appenzell zu kommen.

— Die internationale Buchgewerbeausstellung in Leipzig. Im Frühjahr dieses Jahres wird in Leipzig die internationale Buchgewerbe- und Graphik-Ausstellung (Vugra) eröffnet. In der sehr interessanten Ausstellung sind die meisten europäischen Staaten beteiligt. Jedenfalls werden sich auch Japan und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit einer besonderen Abteilung beteiligen. Die Ausstellung ist auf dem Gelände der Kaufhaus-Ausstellung von 1913 erbaut, doch wird sie diese an Größe und Bedeutung übertreffen. Die Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung wird anlässlich der 150jährigen Bestehens der Königl. Akademie für Graphische Kunst und Buchgewerbe veranstaltet. Auf einem von der Stadt Leipzig kostenlos hergegebenen Gelände von fast einer halben Million Quadratmetern zeigt die Ausstellung in 16 Gruppen und 63 Klassen die Entwicklung und kulturgeschichtliche Stellung aller Zweige des Buchgewerbes. Die im Zeichen der „schwarzen Kunst“ stehende Ausstellung verspricht eine internationale Hochausstellung ersten Ranges zu werden, und der rührigen sächsischen Handelsmetropole neue ungezählte Scharen von Besuchern zuzuführen.

— Ueber ein Gelächter, das fünf Menschen das Leben kostete, wird aus einem Orte im Baku-Bezirk (Rusland) berichtet. In einem kleinen Gasthause lagerte eine zu Sprengzwecken bestimmte Menge Nitroglycerin. Ein Kellner öffnete einen der Behälter, nahm etwas von der gefährlichen Flüssigkeit heraus und goß sie in ein langes, schmales Glas, das gewöhnlich zum Mischen der am Schanklokal verabreichten Getränke diente. Dieses Glas stellte er neben die anderen Schnapsgläser, da er sich von diesem Scherz große Wirkung versprach. Er rechnete besonders auf einen Arbeiter namens Vorkowitsch, der wegen seiner lauten Heiterkeit und seines nicht endenwollenden Gelächters bekannt war. Der Inhalt des „neuen Buttl“ verkehrte auch nicht die beabsichtigte Wirkung. Vorkowitsch schlug sich auf die Schenkel, prüfete vor Lachen, und sein Köcher wurde von immer neuen Heiterkeitsexplosionen erschüttert. Hierdurch geriet das halbgefüllte Glas in eine leise Bewegung; die Erschütterung genügte, um die ganze Flüssigkeit aufzurühren, und plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion, bei der sämtliche fünf Menschen, die in dem Augenblick im Schanklokal waren, in Stücke zerrissen wurden. Der Kellner selbst, der kurz vorher aus dem Raum herausgegangen war, hörte noch das Gelächter des lustigen Vorkowitsch und dann

die furchtbare Detonation; als er zurückkehrte, war der ganze Raum ein wildes Chaos.

— Wieviel Wild hat Deutschland? Nach einer Schätzung von Professor Dr. G. Röhrig beträgt die „Prometheus“ mittelt, der augenblickliche Wildreichtum Deutschlands fast neunzehn Millionen Stück Wild, die sich auf die einzelnen Arten wie folgt verteilen: Rotwild 128 000 Stück, Damwild 78 000 Stück, Schwarzwild 59 500 Stück, Rehwild 1 326 000 Stück, Hasen 8 423 000 Stück, Fasanen 735 000 Stück, Rebhühner 8 018 000 Stück. Es ist festgestellt worden, daß der Wildbestand Deutschlands sehr stark gesunken ist: so haben sich allein die Fasane in den letzten 25 Jahren vervierfacht. In dem Zeitraum von 1886 bis 1907 haben Rot- und Rehwild um 50 v. H., Damwild um 89 v. H. zugenommen. Demgegenüber erscheinen die Fasanen des jährlichen Abschusses nicht gering; sie stellen sich auf insgesamt 11 695 000 Stück, wovon auf das Saarwild 6 731 000 Stück und auf das Federwild 5 324 000 entfallen, die alle zusammen den stattlichen Wert von 26 274 000 Mark darstellen. Am beliebtesten sind die Hasen, von denen jährlich 5 615 000 Stück im Werte von 14 038 000 Mark zur Strecke gebracht werden. Außerdem werden alljährlich 265 000 Stück Rehwild und 4 410 000 Stück Rebhühner abgeschossen. Das Gesamtgewicht des im Laufe eines Jahres erlegten Wildbrets soll 29 000 000 Kilogramm betragen. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet ergibt das 0,45 Kilogramm. Hier ist noch zu erwähnen, daß der Abschuss des Raubzeugs auch nicht unbedeutend ist, wenn er auch nur die Summe von 208 500 Stück erreicht. Am stärksten macht man den Füchsen den Garaus, von denen man 130 000 Stück erlegt. Weiter zählt man 41 000 Iltisse, 21 000arder, 11 000 Dachse und 5300 Bißottern.

— Bayerische Münzen den Bayern! verlangt die „Augsb. Postz.“, indem sie ankündigt, daß das bayerische Volk von den neuen bayerischen Münzen mit dem Bildnis König Ludwigs III. herzlich wenig zu sehen bekommen wird. Alle Ausprägungsergebnisse müssen an die Reichsbank abgeführt werden und gehen von da zum größten Teil in die sogenannten Silbermünzengediegenen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, so daß die Bayern nur einen kleinen Teil ihrer eigenen Münzen erhalten und sich im übrigen mit den abgemünzten und beschmutzten Geldstücken älterer Prägung begnügen müssen. „Wise Leute“, meint das „Augsb. Postz.“, erklären dies damit, daß die Reichsbank bei Verwendung von neu geprägten Münzen Portofreiheit genießt, während für gebrauchte Münzen dieses Privilegium nicht besteht. Die neuen Goldmünzen werden wahrscheinlich überhaupt nicht in Umlauf kommen, weil sie, wie das Blatt hört, ausnahmslos im Spanischer Zuluß zum Vermehrung des Kriegsschatzes hinterlegt werden sollen. Die „Augsb. Postz.“ nimmt energisch für das bayerische Volk in Anspruch, die Kleinliche Rücksicht auf die Portofreiheit sei der Reichsbank unwürdig, und für den Kriegsschatz seien auch alte Münzen gut genug.

— Von unserem Kaiser. Die Witwe Edward Griegs, die sich schon zu einem norwegischen Journalisten über die an sie ergangene Einladung des Kaisers geküßert hat, hat sich laut „B. Z. a. M.“ auch mit einem Mitarbeiter der Kopenhagener Zeitung, „Politiken“ unterhalten. „Der Kaiser“, so etwa äußerte sie sich dabei, „interessiert sich für alles, und während des Frühstücks, bei dem ich neben ihm saß, erzählte er mir vom „Parisial“. Die Aufführung interessierte ihn sehr, und einer ganzen Anzahl der Proben hat er selbst beigewohnt. Der Kaiser ist derselbe frohliche und herzliche Mann hier in Berlin wie auf seinen Ferienreisen in Norwegen. Als ich dem Kaiser erzählte, daß sein Freund, der Konsul Mohr in Bergen, auf einer langen Reise im Osten war, meinte der Kaiser: „So möchte ich es auch mal haben.“ Auf meine stille Frage fuhr er fort: „Ja, ich bin nicht außer Haus gewesen, seitdem ich von meiner Sommerreise aus Norwegen zurückkam. Selbstverständlich rechne ich meine Reisen in Deutschland nicht, denn da bin ich ja immer im eigenen Hause; aber sonst bin ich die ganze Zeit daheim gewesen. Und doch nennt man mich den „Reise-Kaiser“!“, fügte er scherzend hinzu.

— Eine salomonische Entscheidung. Ein Leser erzählt der „Frankf. Ptg.“ folgendes wahre Geschehen. das zu Ruh und frommen aller kindergesegneten Eltern hier wiedergegeben sei: Kürzlich war ich bei einem bescheidenen Ehepaar zum Abendessen eingeladen: „Ihr Feier unseres zweiten siebenjährigen Ehe-

festes“ hieß es in der Einladung nettlich. Der Mann war schön und das Essen gut. Zum Schluß gab es Kaffee, Kuchen, Liköre und Zigarren. Die beiden Jungen meines Freundes-Ehepaars Friedrich (9 Jahre) und Wilhelm (10 Jahre) erhielten zusammen ein großes Stück Kuchen. Zum Teufel. Kaum war die Teilung geschehen, so konnte man bei ihnen kleine Meinungsverschiedenheiten feststellen: nicht laut, sondern sie wendeten sich der Augen- und Embogensprache. Darin waren sie Meister. Der Nichteingeweihte konnte fast etwas von der Unterhaltung bemerken, und das die sie zornig und oft auch empfindlich sein, wie mit dem Mutter später erklärte. Die Mutter aber sah die „Sprache“ ihrer Knaben und konnte sie auch übersehen. Daher sagte sie zu ihrem Mann: „Du vierzehnjähriges Ehe-Älterchen, die Jungen können wieder richtig teilen.“ — „So?“ Seit gestern kenne ich ein gutes Mittel dagegen“, antwortete dieser ruhig. „Die Jungen sehen fragend und überrascht ihren Vater schimpfen und Stechen hieße waren das Mittel nicht, denn das wäre ja nicht neu gewesen. Immer ein ein Trost, denn den Stechen liebten sie gar nicht. Auch ich wurde neugierig in Erinnerung an viele artige kleine Streitereien, die nie zur Zufriedenheit aller zu führen.“ — „Legt den Kuchen hin!“ — „Wohin?“ — „Schied der Vater zuerst. Dann gab er den Jungen ein neues Stück Kuchen und sagte väterlich: „Du, Wilhelm, bist der Älteste! Du teilst! Aber richtig.“ Das zauberte auf Wilhelms Gesicht ein stilles, stilles Gesicht. Ueber Friedrichs Gesicht zog Trauer in die tieferen Wissen, daß sein Stück nun zu kurz ausfallen werde. Wilhelm teilte. Nach seiner Ueberzeugung richtig: das eine Stück wurde größer. Als er seinem größeren Stück greifen wollte, sagte der Vater wieder: „So, Wilhelm, du hast geteilt! Friedrich darf nun wählen. Nimm dir ein Stück, welches du willst!“ Allgemeine Ueberraschung. Wilhelms Gesichtsausdruck sprang auf Friedrich über und umgellte als Friedrich sein großes Stück Kuchen in seinen Händen hielt, und Wilhelm mit bedauernder Blicke sein kleineres Stück liegen sah, sagte der Vater: „machen wir es jetzt immer: Der Älteste teilt. Der Jüngere wählt!“ — „Seither sind drei Monate gut leben!“ — „Seither sind drei Monate gut leben!“ sagte kürzlich bei einem neuen Besuch der Friedrich zu mir.

— Ein Abgeordneter zu tausend gestimmt. Öffentliches Kaufgeschäfte in dem Anzeigenteil eines großen Pariser Blattes eregt allgemeine Verwunderung und ist der Gegenstand fröhlicher Erörterungen. Die Anzeige hat folgenden Wortlaut: „Ein Herr aus der Gesellschaft, der über viel freie Zeit verfügt, wünscht, das Mandat eines Abgeordneten in einem sicheren Wahlkreis zu übernehmen. Die politische Parteistellung ist gleichgültig, der Suchende würde für den Zweck 100 000 Francs aufwenden. Offerten werden . . .“ „Wise Jungen wollen wissen, daß das Gebot ein überaus großes sein wird, andere meinen, der Preis müsse auf das Dreifache erhöht werden.“ Der Mandatssucher blüht übrigens in Frankreich kaum in einem anderen Lande. Wäre das nicht der Fall, dann sähe das französische Parlament ganz anders aus und vermutlich auch das Ministerium. Freilich zum Schaden des französischen Volkes. Das des hohen Preises machen übrigens die Deputierten meist ein einträgliches Geschäft aus ihrem Mandat.“

— Die Protestbewegung der französischen Frauen gegen den geschloffenen Mod. Der „Baterländische Anzeiger“ hat eine geharnischte Klage gegen die Ausschreitungen der jüngsten Mode des geschloffenen Mod. erlassen. Dieser Bund ist ein sehr aristokratischer und sehr einflussreicher Körper, und an der Spitze der Kundgebung stehen die Namen von einer Herzogin, zwei Marquissinnen, einer Gräfin und einer Vikontesse. Es heißt in diesem Anzeiger u. a.: „Wir ersuchen alle eleganten jungen Frauen die auf dem Gebiete der Mode den Ton angeben, sich nicht dem Einfluß ihrer Umgebung zu überlassen, sondern ihn vielmehr nützlich zu bekämpfen. Erwünschen wir uns, daß in unseren Händen Frankreichs Ruf in Sachen der Eleganz und des guten Geschmackes liegt!“

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessich.

Geschäftsbücher aller Art empfiehlt Adam Etienne.

Traubenblut.

Eine Erzählung von der Rose von Hans Kauerer.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Herrgott! Hatte er denn nicht auch allen Grund froh zu sein! . . . War das nicht gerade ein Glück für ihn gewesen, dieses gewaltige Zerbrechen der Natur! Es hatte ihm Gelegenheit zu seinem Erstlingswerk als Meister an die Hand gegeben, hatte ihm die erste Probe seines Könnens, den Beweis, daß die kühnen Pläne seines schaffenden Geistes echt und stark sind aufgetragen. Und dann wollte er nicht nur arbeiten für sich allein. — Ja auf einmal fühlte er eine Lebenslust, das Gefühl einer unbändigen Kraft, einer unbezähmbaren Arbeitsgier überkam ihn. Er sprang zu dem Arbeiter, der in einer eisernen Speisbad die fertige Speis' auf's obere Gerüst trug.

„Was! Heißt das Speis' tragen! Gleich mal die doppelte Portion oder ich helf' nach. Ist noch kein Feierabend, und solange wird geschafft!“

Langsam und brummend stellte der Mann die Wanne von der Schulter auf den Bock und füllte ein Wenig nach. „Mehr!“ kommandierte sein junger Meister.

„Oho! Ich mein' t' war mal genug!“ kam ihm die knurrende Antwort.

„So?! Soll ich Euch weisen!“ Damit entriß er dem Keel die Schaufel und füllte mit ein paar schnellen Würfen den eisernen Behälter bis zum Rande.

„So, mein Lieber! Und nun los!“

Der Mann rührte sich nicht.

„Na, wird's bald!“

„Aee, Männchen! Kommt mir den Pudel runterrutschen.“ Ein Mann, wie ich, der was von der Welt gesehen hat, läßt sich nicht schulmeistern. Gibts nicht! Zumals nicht von Euch kommt ganz gut Euer Vater sein.“

„Gibts nicht? Schön. Ab mit Lottchen! Sind wir zwei fertig.“

„Ja meint Ihr denn ich wär fertig? Kein Pferd schleppt das.“

„Fertig sag ich. — Heut haben wir den ganzen Tag Samstag. Ihr habt fünf Tag geschafft und heut bis jetzt, also circa acht Stunden, na, sagen wir sechs Tage. Das gibt: sechs mal drei ist achtzehn, sechs mal fünf ist dreißig, also einundzwanzig Em nach Adam Niese. — Hier mein Lieber . . . Unterschreibt hier ins Lohnbuch! — R' Abend!“

Ganz verdußt ob der schnellen Abfertigung stand der Maurer da. Fast hätte er vergessen, das empfangene Geld einzustechen. Sein geweiher Brotherr schwang sich die gefüllte Wanne auf die Schulter, als ob sie ein Spielzeug wäre und kletterte damit die Leiter hinan. Oben begann ein Schimpfen und Gepolter. Man merkte, daß anderes Leben in die Gesellschaft kam.

„Nu, das nennt man Schicht machen“, brummte der an die Luft Geschiebe. Seelenvergüßt nahm er seinen Rock von einem Nagel am Gerüst, da er gegangen, steckte das Geld in die Tasche, die Hand dabei, klappte zufrieden mit dem Gelde und trottelte mehr fallend als gehend durch die Weinberge davon. Der frühe Feierabend hatte seine Stimmung gehoben: ist es ja doch an der Zeit aufzufüllen, damit der Magen keinen Panth zieht! Denn von Mittag bis Abend stand das wohl zu befürchten. Ja, ja die Welt war doch schön! Und darum singt man auch um die Schönheit doch zu vermehren. Und er grüßte mit seiner rostigen Stimme:

„Da Kloof da hot geseht“

Hä willt jo nitt die Noacht,

Hä willt jo nur dat Lien,

Dat wier jo och sehr schi—e—n . . .“

Wohlig und innig wie ein Kind an den warmen, weichen Mutterbrust schmiegte sich das Dörschen an den schnellenden Berg, der es nährte. Uralte Hauslein mit hölzernem Fachwerk und Dachern auf denen Moos wuchs, waren durcheinandergeschachtelt mit neueren Bauten, auf deren glänzend hellblauen Layen die Sonne spiegelte. Rings um das Dörs-

chen stand das Grün des Weinblattes. Ueberall war es empor in endlosen Pflanzreihen, die manchmal in Gruppen einen Vorsich bis zwischen die Häuser selbst wagten, rahmen, schuf lauschige Gänge und heimliche Ecken an der Hauswand Gelegenheit zum Stehbeknien vor dem Gelpärschen. Jetzt ging von all dem Weingerant ein Bogen aus, ein wunderbar seines Atmen. Es lag in den engen, winkligen Gäßchen, in den Höfen, in den Gärten, in den Erdbeeren und Kirchen rote Punkte in das grüne Blatt tupften und wo an den die Beete säumenden Bodenflächen die hiden Schoten hingen. Ganz sein hing es in einer Wolke über dem alten Dörslein, dennoch so merkbar, daß manch altes, runzeliges Weiblein, das in einem Gebetbuch lesend vor der Tür saß, erstaunt den verwellten Kopf mit dem Silberschimmer emporhob, aufschwartzte: „Wein! Ist die Welt doch schön!“ und das Gebetbuch darüber den Boden fallen ließ. „Traubenblut“ murrte sie wohl und dachte mit stillen Erinnerungsglück an selbige Abende eben unter dem Zeichen gestanden, zurück.

Just so war die „Blut“ schon oft in's Roseltal gegang begleitet von fröhlichem Sang der Vögel, vom freudigen zuversichtlichen Hoffen des Wingerdörschens.

Die Tageshize war vorüber. In blutiges Rot getaucht stand die Sonne nahe über dem Bergande. Da wurde der Duft immer stärker. Eswar, als ob all die Milliarden und Abermilliarden kleiner erschlossene Traubenblut atmeten mit zarten, wonnig fein duftenden Stimmchen hauchend: „Ach wie war's so warm heut und wie ist's heut so schön!“ Und doch hatte die Sonne am Tage schon das Blut prickeln gemacht, die Sonne, unter der sie aus den Jungfräulichkeit zur Vollreife werden sollten. Aus den Weinwiesen kamen die Heurwagen hochgepackt ins Dörs gefahren. Aber auch der Heuruch, dieser warme, sonnenwarme Sonnenattem übertaubte nur für kurze Zeit den Duft der im ganzen Tale und noch darüber lag, der dem Sinne gefangen nahm und das Herz so weit machte sehrend.

Bank für Handel u. Industrie

Niederlassung Wiesbaden, vorm. Martin Wiener
Taunusstrasse 9, Tel. 122, 123.

Depositenkasse Biebrich a. Rhein
Rathausstrasse 9, Tel. 88.

□ Aktienkapital und Reserven: 192 000 000 Mark □

Gewissenhafte fachmännische Beratung
in allen Vermögensangelegenheiten.

Annahme von Bareinlagen

in jeder Höhe und für jede Zeitdauer zu **günstigsten** Zinssätzen;
näheres an unserer Kasse.

Die Bank für Handel und Industrie ist lt. Erlass der Gr. Hess.
Regierung in Hessen zur Anlegung von **Mündelgeldern**
nach § 1808 B. G. B. für geeignet erklärt worden.

Für Brautleute!

Kompl. Schlafzimmer-Einrichtungen 280 bis 500 Mk.,
komplette Küchen-Einrichtungen 100 bis 160 Mk.
Neue und gebrauchte Einzel-Möbel als: Betten,
Kleiderschränke, Spiegelschränke, Vertikow, Pfeiler- u.
andere Spiegel, Auszug- und andere Tische, Schreib-
tische, Nipp-, Näh- und Bauerntische, Stühle aller Art,
Sofas, Chaiselongue, einzelne Sessel, Buffet, Waschkommoden
und Nachttische mit und ohne Marmor, Kommoden, Konsolen,
Handtuchständer, Flurgarderoben, Delgemälde und andere
Bilder, Federbetten und Kissen, Tischdecken usw.
werden zu bekannt billigen Preisen verkauft.

Rheingauer Möbelmagazin

Inhaber: Julius Jäger,

Winkel a. Rh., Hauptstrasse 51.

Zur Konfirmation und Kommunion

extra billige

Schuhwaren-Angebote

Für Mädchen:

- Chromleder Schnürstiefel, Lack-, Derbyschnitt, modern . . . 4 95
- Ia. Chromleder Damenstiefel, Lack-, Derby, amerik. Absatz . . . 6 20
- Echt Chevreau Schnürstiefel, hochmoderne Ausführung . . . 6 75
- Ia. Chevreau Schnürstiefel, hochelegant, das modernste . . . 8 50
- Ia. Chevreau-Halbschuhe, nur moderne Formen, Knopf- und Schnür . . . 8 50
- Moderne Halbschuhe, Derby, Lack-, Knopf- u. Schnür nur . . . 4 95
- Braune moderne Halbschuhe in all. Preislagen, von . . . 5 an

Für Knaben:

- Vogelleder Schnürstiefel, moderne Ausführung . . . 5 50
- Ia. Vogelleder Schnürstiefel, breite amerik. Form . . . 6 50
- Ia. Chromleder Schnürstiefel, Derby, Lacktappe, elegant . . . 6 50
- Vogelcalf-Schnürstiefel, hochfein, amerik. Form . . . 8 75
- Moderne Chromleder Halbschuhe, Lack-, Lederriemen, hochm. . . 8 75
- Braune moderne Herrenstiefel, Ia. Vogelcalf, das Neueste . . . 10 50
- Braune Knaben- und Mädchenstiefel, nur das modernste, in allen Preislagen.

Ferner sind alle Mode-Neuheiten in Lack-, Sammt-, Stoff-, Leinen-, Schnür- und Pumps-Schubsen eingetroffen.

∴ Wir bitten um Besichtigung unserer 7 Schaufenster. ∴

Schuhhaus Gebr. David, Mainz

35 Schusterstrasse 35. Telefon 2729. Ecke Betzelsgasse.

Persil

für Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Nisthöhlen

und Futterapparate nach Vorschrift v. Berlepsch's für die nützlichen Singvögel. Illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Nassanische Nisthöhlen-Fabrik, Niedernhausen i. T.

Nutzhölzer, Kohlen,

Latten, Borde, Diele, Hobelholz aller Art, Ziegeln, Schindeln, Koks, Kohlen alle Sorten zu billigen Preisen.

M. Müller, Nieder-Walluf.

Wirkliche Erfolge hat



Gubiers

Germania-Pomade

bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ergste Haarzustand wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste Schnurrbart. Misserfolge ausgeschlossen! Viele Dankschreiben nach. In eleganter Fl. à M. 1.—

In Eltville bei Friseur Zingelmann. In Oestrich bei Friseur J. B. Fledler.

Geld-Lotterie

zum Ausbau der Festung Coburg.

Hauptgewinne Mk. 100 000, 50 000, 10 000 5 000 etc. etc.

Loose à Mk. 3.— zu haben

Expedition des „Bürgerfreund.“

Amalie Bleser & Co.,

Schillerstrasse 24 Mainz Schillerstrasse 24



Spezialgeschäft moderner Handarbeiten.

— Tapiserie. —

Atelier für Kunst-Stickerei.

Innendekoration.

Billigste Preise. Grosse Auswahl.

futter-Artikel.

Hühnerfutter: Ia. Futtergerste, Gerstendoppelschrot,

ferner für Pferde, Kühe, Schweine usw. Malzkeime u. diverse Malzabfälle

empfehlen zu billigsten Preisen. (Offerten zu Diensten.)

Telephon Nr. 87 Amt Eltville

Eltviller Malzfabrik, W. Kels Eltville a. Rhein.

Johann J. Drodten

gegr. 1879 Lederhandlung geg. 1879 9 Mauritiusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank).

Abteilung Lederwaren: Rucksäcke, Gamaschen, Schürzen, Uhrriemen, Gelenkriemen, Leibriemen, Plaidriemen, Hundesport-Artikel, Markt-Taschen, Akten-Mappen, Portemonnaies, Geldbeutel, Würfelbecher, Hosenträger usw. in nur gediegener Ausführung.

Spezialität:

wasserdichte Schürzen und Holzschuhe.



Die neue Frühjahrsmode

ist jetzt in meiner grossen Konfektionsabteilung reichhaltig in neuartigen und hervorragend schönen Formen vertreten. Ausführungen und Stoffe sind von bekannter Güte und die

Preise aussergewöhnlich billig!

==== Bitte meine Frühjahrs-Ausstellung zu besichtigen. ====

Besonders Vorteilhaftes aus dem enormen Lagerbestand:

Neue Frühjahrs-Jackenkleider

aus einfarbigen modernen Stoffen, fesche, meist blusenartige Fassons mit gerafften oder neuen Tunika-Röcken, reiche Farbauswahl, in schwarz, giftgrün, tango, tête de negre, bleu, cerise, betrave

55⁰⁰ 48⁵⁰ 42⁵⁰ 34⁵⁰ 32⁵⁰

glatte Tailor made-Schnitte, sowie neuartige Phantasiepiecen aus marineblauen und schwarzen Kammgarn-Diagonalen und Gabordinstoffen nur bewährtester Qualität

40⁵⁰ 34⁵⁰ 29⁵⁰ 25⁵⁰ 20⁵⁰

Neue Frühjahrs-Jacken und Mäntel

äusserst flotte und elegante Ausführungen, aus den neuesten karierten und uni Modestoffen gearbeitet. Reichhaltige Farbauswahl

20⁰⁰ 17⁰⁰ 15⁰⁰ 13⁵⁰ 11⁵⁰

Neue Frühjahrs-Kostümröcke

die neuesten, kleidsamsten Fassons, in gerafft und mit moderner Tunika, einfarbig und karierte Stoffe

24⁵⁰ 22⁵⁰ 18⁵⁰ 14⁵⁰ 9⁰⁰

Neue Frühjahrs-Blusen

grosses Sortiment entzückender Neuheiten, weit geschnitten, in Kimono- und Raglanfassons, aus Japon- und modernen Schottenseiden

18⁵⁰ 15⁵⁰ 12⁵⁰ 10⁵⁰ 8⁵⁰

weisse leichte Wollstoff-Blusen, aparte, geschmackvolle Ausführungen, hübsche und flotte Garnierungen

10⁰⁰ 8⁷⁵ 6⁵⁰ 4⁷⁵ 3⁵⁰

Neueste Gummi- u. Gummitine-Mäntel

sportfarbig, marine und schwarz

29⁰⁰ 21⁰⁰ 18⁰⁰ 15⁰⁰

Zur Kommunion
und Konfirmation

==== Besonders vorteilhafte Preise ====
für elegante Kommunion- und Konfirmanden-Ausstattungen für Mädchen und Knaben. Alles, was ich hierin zum Angebot bringe ist durchweg beste Qualität und von schönem eleganten Aussehen, das mit der Feierlichkeit des hohen Tages auf das Beste harmoniert. * * * * *

Christian MENDEL

Hoflieferant

MAINZ

Kaufhaus am Markt.

Rheingauer Bürgerfreund

ersch. Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzteren Tagen mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Paukerblättern“ und „Allgemeinen Wäzner-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) :
Inseratenpreis pro sechspaltige Petitzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.

Sprechnummer No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr. 35.

Samstag, den 21. März 1914

65. Jahrgang

Viertes Blatt.

Zum Mord Calmettes.

Noch immer hat sich Paris nicht erholt von der Aufregung, in welche es durch die tödlichen Schüsse aus dem Revolver der Ministersgattin Caillaux auf den Feind ihres Mannes, den Chefredakteur Calmette versetzt wurde. Immer noch finden Aufläufe und Demonstrationen statt, und der Ruf nach Gerechtigkeit, nach exemplarischer Bestrafung der Mörderin in der Samtrobe wollen nicht verstummen.

Caillaux hat sein Portefeuille zur Verfügung gestellt, was angenommen wurde. Das Ministerium hat sich darauf rekonstruiert und der Kammer vorgestellt. Charakteristisch für diese ist die Art und Weise, wie einzelne hervorragende Deputierte sich zu dem Attentat der Frau Caillaux stellen: In den Wandelgängen der Kammer verlas der Abgeordnete Thalarnas einen Brief an Frau Caillaux, von ihm geschrieben, in dem er sie

zu ihrem Attentat beglückwünscht!

Der Brief schließt mit den Worten: „Sie haben ihn geliebt. Bravo!“ — Um solche Abgeordnete ist Frankreich wahrhaftig nicht zu beneiden.

In diesen heiligen Hallen kennt man die Rache wohl und läßt sich von ihr beherrschen, eine schlechte Tugend für Gesetzgeber! In den Wandelgängen der Deputiertenkammer herrschte eine außerordentliche Bewegung und Aufregung. Diese verstärkte sich, als bekannt wurde, daß eine verschleierte Dame den Vizepräsidenten des Hauses Augagneur geobschwiegt hatte nach allen Regeln der Kunst. Einige Abgeordnete schickten sich erschreckt, andere tief entrüstet. Unter lebhaften Debatten bildeten sich überall kleine Gruppen. Man erging sich in Vermutungen, was die neuerliche Tat gegen Augagneur bezweckt habe. Der allgemeine Eindruck, den man gewann, ist der, daß die Lage des Kabinetts Doumergue trotz einer Rekonstruktion außerordentlich erschüttert ist. In der Kammer selbst, die einer kleinen Festung gleich, kündigte Delahaye eine Interpellation an. Die Stimmung war sehr gespannt, als der Präsident die Sitzung eröffnete. Die Interpellation lautet:

„Die Kammer, die noch ganz unter dem Eindruck des Ereignisses der vergangenen Nacht steht, ersucht die Regierung, Caillaux, gegen den man die Beschuldigung erhebt, er habe

die Urheberin des Verbrechens zur Ausführung bestimmt,

zu entlarven, oder die Anklage gegen ihn in die Wege zu leiten und seinen Anklägern die Möglichkeit zur Vorlegung ihrer Beweise zu geben, damit festgestellt wird, welche Motive die Verbrecherin bei der Ausführung der Tat geleitet haben.“

Die Besprechung des Antrages und die Beantwortung wurde an den Schluß der Tagesordnung gestellt. Dann trat man in die Diskussion des Kriegsbudgets ein, und die Kammer beruhigte sich nach und nach wieder.

Der Erbe eines Thrones.

Novelle von Hermann Uhde.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Mann senkte sein Haupt, um seine Erregung zu verbergen, während Jakob leise zu ihm sprach: „Habt Ihr denn noch nicht genug Buße getan, sünderer? Hört doch endlich auf, Euch mit diesen lustigen Gedanken zu quälen.“

„O, niemals, niemals!“

„Laßt uns einmal überzählen, wieviel wir unserer heute abend an der Tafel sein werden,“ rief Meister Denis aus. „Ja, Guillemette und meine elf Jungen, sind dreizehn, o weh, schlechte Zahl! Franz, der Hauptmann und der Herr von Campdaraine; ferner Simon macht achtzehn; gerade anderthalb Duzend. Geschwind, Guillemettechen, laß uns die Ueberbleibsel vom Mahle des Fürsten abräumen und schnell alle Vorbereitungen zu der Feier treffen. Jetzt heißt es, hurtig Hand anlegen.“

Guillemette ließ sich nicht lange nötigen, sondern griff wider mit zu; bald war der Tisch gesäubert und wieder mit den verlockendsten Speisen besetzt.

„Vortrefflich!“ rief Meister Denis aus, indem er das Werk seiner Hände mit größter Genugung betrachtete. „An deinem Glück soll dir nichts fehlen, mein Herzenskind, du bist die Hauptperson des Festes!“

Meister Denis hätte ähnlich noch lange zu dem Jüngling sprechen können, ohne daß dieser ihn unterbrechen hätte. Er hörte ihn nicht. Mit aus dem Fenster gelehntem Oberkörper schaute er aufmerksam in die Ferne.

„Sagt mir doch,“ redete Hauptmann Va Ramee den greisen Jakob von Campdaraine an, „weshalb wünscht, daß ich den Krat um den Namen des Fürsten fragen und erforschen sollte, wohin sie ihren Weg nähmen?“

„Ihr wolltet auch den Grund der Erregung wissen, der Name dieses Pommeau auf mich hervorbrachte?“

„Allerdings, und welches ist dieser Grund?“

Bei Verhandlung der Interpellation wurde der Kammer der Bericht des Oberstaatsanwalts vorgelesen und dann der Beschluß gefaßt, die richterlichen Befugnisse des Rochette-Ausschusses, der zur Untersuchung der Beschuldigungen gegen Caillaux bereits eingesetzt war, zu erweitern und ihn auch mit der Calmette-Affäre zu betrauen.

Der „Figaro“ bemerkt zu der Verlesung des Berichtes des Oberstaatsanwalts Folgendes:

„Dieses für Caillaux und Monis so niederschmetternde Schriftstück trug Calmette seit einigen Tagen in seiner Brieftasche bei sich. Er hatte es auch in seiner Tasche, als er dem Mordanschlag zum Opfer fiel, und ein Blatt dieses Schriftstückes ist von einer der mörderischen Kugeln gestreift worden.“

Die Interpellation Delahayes zeigt deutlich, daß man sich mit den bisherigen Erklärungen des Vorstandes nicht begnügt. Zu dem Verdacht, daß Frau Caillaux nicht aus eigener plötzlicher Aufwallung ihres Rachedurstes gehandelt hat, gibt auch eine Erklärung des „Figaro“, dessen Chefredakteur der ermordete Calmette war, Anlaß. Dort heißt es:

„Frau Caillaux hat es gewagt, dem Polizeikommissar gegenüber zu erklären, daß, als sie den Entschluß zu ihrem Verbrechen faßte, sie hierzu durch einen Brief veranlaßt wurde, den der „Figaro“ veröffentlicht hatte und der sie betrifft. Der „Figaro“ hat

nie einen Brief mit Bezug auf Frau Caillaux bekannt gegeben.“

Der einzige, dem „Figaro“ bekannte Brief, von dem übrigens nur die politischen Stellen veröffentlicht wurden, war an eine bekannte Persönlichkeit gerichtet, die übrigens seinen Anstoß daran nehmen konnte, weil alle persönlichen Stellen daraus gestrichen waren.“

Dienstagabend war in Gesellschaftskreisen und auf den Boulevards das Gerücht verbreitet, daß Frau Caillaux

im Gefängnis sich erschossen oder, wie andere wissen wollten, sich erdolcht habe. Wie die Gefängnisverwaltung mittelst, entbehren diese Meldungen jeglicher Begründung. Daß man der vornehmen Mörderin die Möglichkeit gibt, sich und andere dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen, gilt fast für selbstverständlich.

Ein wichtiges Beweismittel ist verschwunden. Bei dem allgemeinen Durcheinander, das in dem Zimmer des Direktors Calmette unmittelbar nach dem Attentat entstand, gelang es einer bis jetzt noch nicht ermittelten Persönlichkeit, das Portefeuille Calmettes, in dem dieser seine gesamten Beweise gegen Caillaux verwahrt hatte, zu entwenden.

Die Besetzung Calmettes ist auf Freitag nachmittag festgesetzt. Da man dabei einen gewaltigen Volksauflauf befürchtet, sind außerordentliche Maßregeln angeordnet.

Die Anzeigen in den Strafen dauern an. Ueberall erhält der Ruf nach Gerechtigkeit.

Das Palais Bourbon ist von einem Stordon Polizisten umgeben. Ebenso sind auf der Place de la Concorde umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen und die Polizeibeamten mit geladenen Revolvern ausgestattet worden. Die Garde Republicaine und andere berittene Truppen erhielten Anweisung, sich jeden Augenblick bereit zu halten. Mehrmals durchbrachen die aufgeregten Menschenmassen die Kette der Schutzleute und schleppten diese mit. Rufe: „Nieder mit Caillaux! Nieder mit dem Mörder! Nieder mit Doumergue!“ hört man allenthalben. Das ganze Studentenviertel (Quartier latin) ist in Aufruhr.

Was wird aus der Mörderin? Mit dieser Frage beschäftigt sich lebhaft die Öffentlichkeit. Auf vorbedachten Mord ist auch in Frankreich die Todesstrafe gesetzt. Die Geschworenen jedoch könnten mildernde Umstände zubilligen. Für diesen Fall kann auf fünf Jahre Gefängnis erkannt werden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß der Verteidiger auf Stimmverwirrung seiner Klientin bei Begehung der Tat, hervorgerufen durch die Kampagne Calmettes gegen ihren Mann, plädieren wird. In diesem Falle würde Frau Caillaux vermutlich zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt werden; dann wird wahrscheinlich ein Strafausschub bewilligt, der den Vollzug der Strafe auf unbestimmte Zeit hinausläßt. Mit anderen Worten: die Mörderin kommt frei. Die Familie Calmettes beschloß, bei dem Prozeß gegen Frau Caillaux als Privatbeteiligte aufzutreten und „Schadenersatz“ für Leben und Arbeitskraft des Gemordeten zu fordern. Die Verteidigung der Mörderin hat der bekannte Advokat „Maitre Satori“ übernommen, der auch seinerzeit den Hauptmann Dreyfus verteidigte. Frau Caillaux verbringt ihre Untersuchungshaft in einer besonderen, mit kostbaren Teppichen und anderen Bequemlichkeiten ausgestatteten „Zelle“, die schon mehr wie eine „berühmte Verbrecherin beherbergt hat.“

Es sind nur reichlich vier Jahre, daß der Fall des bankrotteten Hochstaplers Rochette die französische Justiz und das Parlament beschäftigt. Millionen haben die französischen Sparer verloren, die diesem Manne ihre Gelder anvertraut haben. Zwar war er in erster Instanz verurteilt worden, allein der Pariser Appellhof hatte nochmals über ihn zu befinden, und da geschah es dann, was durch eine Nachlässigkeit der Justiz und ihrer Organe in Frankreich so leicht geschehen kann, daß Verjährung eintrat. Diese Verjährung war aber künstlich bewirkt und der Oberstaatsanwalt Fabre dazu von oben herunter gedrängt worden, und zwar von dem damaligen Finanzminister Caillaux, dem Rochette verschwiegene Dienste geleistet haben soll, durch Vermittelung des Ministerpräsidenten Monis, der im jetzigen Kabinetts Doumergue das Marineportefeuille inne hat. Die Gegner des Ministeriums und Caillaux im besonderen erreichten die Einsetzung einer Kommission, an deren Spitze der bekannte Sozialist Jaures trat. Nunmehr hat die Kammer dieser Kommission

du müßt hier zurücksehen! Treten Sie ein, meine Herrschaften. Der Tisch ist gedeckt, und — gewiß zu Ihrem Erschaunen — für achtzehn Personen angerichtet. Treten Sie nur ein. Ich schwöre Ihnen, Sie werden ein wahrhaft königliches Mahl halten.“

Die Ritter lachten und schlangen sich aus dem Sattel.

„Ein königliches Mahl?“ rief der erste; „alle Wetter, wo fände man das auch besser als in einem Wirtschaftshaus, das drei Kronen als Zeichen trägt! Lassen Sie uns eintreten, meine Herren!“

Der Sprecher mochte fünfundsiebzig Jahre zählen, aber schon glänzten einige Silberfäden in seinem Bart. Auf seinem wohlwollenden Gesichte lag die hergewinnendste Offenheit. Sein Blick war tatkräftig und doch milde, sein Auftreten würdevoll und freundlich zugleich, und sein Aeußeres gleich mehr einem Krieger als einem Hofmanne. Aber dennoch thronte unbefennbare Majestät auf seinem kungen Gesichte, und für die hohe Stirn schlen eine zweifache Krone nicht zu schwer. Von all den Herren war er der einzige, der einen Mantel und einen Federbusch trug; seine Gefährten waren mit einer weißen Schärpe umgürtet, und er war unter seinem Purpurmantel gekleidet wie ein Soldat. Seine Beinkleider waren aus gelblichbraunem Samt angefertigt, und sein Wamms war abgenutzt. Man sah die Spuren des viel getragenen Harnisses darauf. Sein grauer, schon schadhafter Filzhut war von einem weißen, vom Staube der Landstraße schmutzig gewordenen Federbusch beschattet, dem indes ein großes Goldstück von französischem Gepräge als Agraffe diente.

„Meister Wirt,“ rief dieser Mann überrascht, als er der besetzten Tafel ansichtig wurde, „Ihr seid ein Hegenmeister!“

Die Ritter gerieten gleichfalls in großes Erstaunen und folgten willig dem Beispiel ihres Herrn, der sich am oberen Ende des Tisches niedergelassen hatte.

„Ah — die schönen Blumen!“ sagte er beim Anblick der weißen Rosen hoch erfreut, „Blumen für mich? Man liebt mich also hier!“

„Wohl gesprochen,“ entgegnete der Ritter, über Meister Denis' Antwort ein herzliches Gelächter ausschlagend. „Nur behagt das Trinken nicht ohne Essen.“

„Wieviel sind Ihrer, gnädigster Herr?“

„Unserer achtzehn!“

„Achtzehn?“

„Nun, ist das so wunderbar? Hat dein Wirtschaftshaus noch niemals anderthalb Duzend Leute auf einmal beherbergt?“

„Anderthalb Duzend — —!“

„Dieser gute Mann scheint plötzlich toll geworden zu sein!“

„Um, hm,“ murmelte Meister Denis vor sich hin; „armer Franz — ich kann dir nicht helfen — aber

Die Rochette-Affäre.

Es sind nur reichlich vier Jahre, daß der Fall des bankrotteten Hochstaplers Rochette die französische Justiz und das Parlament beschäftigt. Millionen haben die französischen Sparer verloren, die diesem Manne ihre Gelder anvertraut haben. Zwar war er in erster Instanz verurteilt worden, allein der Pariser Appellhof hatte nochmals über ihn zu befinden, und da geschah es dann, was durch eine Nachlässigkeit der Justiz und ihrer Organe in Frankreich so leicht geschehen kann, daß Verjährung eintrat. Diese Verjährung war aber künstlich bewirkt und der Oberstaatsanwalt Fabre dazu von oben herunter gedrängt worden, und zwar von dem damaligen Finanzminister Caillaux, dem Rochette verschwiegene Dienste geleistet haben soll, durch Vermittelung des Ministerpräsidenten Monis, der im jetzigen Kabinetts Doumergue das Marineportefeuille inne hat. Die Gegner des Ministeriums und Caillaux im besonderen erreichten die Einsetzung einer Kommission, an deren Spitze der bekannte Sozialist Jaures trat. Nunmehr hat die Kammer dieser Kommission

(Fortsetzung folgt.)

begw. ihrem Präsidenten richterliche Befugnisse zugesprochen: eidliche Vernehmungen, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen usw. Das gefällt aber den Anregern der Kommission nicht, da sie befürchten, Jaures werde seine Befugnisse mißbrauchen und seine und Caillaux' Feinde kurzer Hand einstecken lassen. Bevor der Beschluß der Kammer Gesetzeskraft erlangt, muß ihn der Senat bestätigen. Zwischen diesem und der Kammer wird voraussichtlich ein Einvernehmen zu Stande kommen, um der Rochette-Untersuchungskommission das Recht der Vorführung und Vereidigung von Zeugen zu verleihen, dagegen nicht die Vollmacht zu Verhaftungen und Hausdurchsuchungen.

Marineminister Monis hat sein Amt während der Untersuchung vor dem Rochette-Ausschuß vorübergehend niedergelegt.

Aus Stadt und Land.

**** Vom „Kaiser Wilhelm dem Großen“ gerammt** wurde in 53 Grad nördlicher Breite und 4 Grad westlicher Länge ein unbekannter Dreimaister und in den Grund geböhrt. Der „Kaiser Wilhelm der Große“ hat drei Stunden nach den Mannschaften des untergegangenen Dreimaisters gesucht. Die Nachforschungen blieben jedoch in dem herrschenden dichten Nebel völlig ergebnislos. Alsdann setzte der „Kaiser Wilhelm der Große“ seine Fahrt fort. Er soll bei dem Zusammenstoß keine Beschädigungen erlitten haben.

**** Bei dem Hochwasser hat die Hoer, die aus der Eifel kommt und bei Koermond mündet, sich in der Nähe des Ortes Selhausen bei Düren ein neues Bett gegraben.** Der Ort steht zum Teil unter Wasser. Das Vieh mußte fortgeschafft werden. Die Selhausener Burg ist in Gefahr. — Wegen des Hochwassers ist der Verkehr der Kohlen auf dem Rhein stark eingeschränkt, da die Ripper in den Ruhrhäfen nicht arbeiten. Mehrere Wochen mußten deshalb Zehrschichten einliegen.

**** Schwarze Pocken.** Auf der Domäne Schieder bei Blomberg in Lippe sind unter den polnischen Arbeitern die schwarzen Pocken ausgebrochen. Ein Arbeiter ist bereits gestorben und sofort beerdigt worden. Ein anderer Erkrankter, der pockenverdächtig ist, hat im Krankenhaus Detmold Unterkunft gefunden. Die Domäne ist polizeilich gesperrt.

**** Als Land der Hundertjährigen** bildet sich der Kästenrich der Elbemündung aus. Es ist erst unlängst von dem 101. Geburtstag des Rentiers Meher in Ruxhaven und dem 102. des Schulzen Lodenhoff in Freiburg berichtet worden. Den beiden schließt sich als dritte die frühere Bezirkshebamme Meta Müller in Grünau an. Sie ist 105 Jahre alt geworden. Die Greisin hat sich bis heute noch körperliche und geistige Frische bewahrt.

**** Ein deutscher Deserteur, der angebliche „Redakteur“ (?) Helmut Wartenstein, 21 Jahre alt, aus Hamburg gebürtig, wo er beim 15. Husaren-Regiment stand, wurde in Bernon von der französischen Polizei aufgegriffen.** Er war von seinem Regiment am 4. März desertiert und in Zivilkleidern nach Paris gekommen, von wo er sich später nach Rouen begeben wollte. Unterwegs verlor er sich und wurde in erschöpftem Zustande in einer Scheune aufgefunden. Der Körper Wartensteins wies zahlreiche Verletzungen auf, die nach

seiner Angabe von schlechter Behandlung, die ihm von Seiten seines Unteroffiziers zuteil geworden sei, herrührten. W. wurde der Gendarmerie übergeben und nach Greux gebracht, wo er erklärte, daß er in die Fremdenlegion einzutreten wünsche. — Von zuständiger Seite wird demgegenüber mitgeteilt, daß in dem genannten Regiment ein Deserteur namens Helmut Wartenstein niemals gedient hat.

**** Das Unwetter in Frankreich** wütet noch immer mit großer Gewalt fort und richtet überall großen Schaden und Unfälle an. Die Schifffahrt ist vollkommen unterbrochen. Unzählige Schiffe liegen im Hafen von Dünkirchen und können nicht ausfahren. Ein Segler von 150 Tonnen ist an einer Klippe gescheitert. Bei Ebbe kann man den oberen Teil der Masten des Fahrzeuges bemerken. Am welches Schiff es sich handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

**** Durch einen Steinwurf verriet** wurde der bekannte englische Staatsmann und Politiker Balfour bei einer Automobilfahrt von Cannes nach Cannes. In seiner Begleitung befand sich der englische Tennis-Champion Widding. Unterwegs schleuderte ein junger Bursche mehrere Steine nach dem Auto. Der frühere englische Minister erlitt eine leichte Verletzung.

**** Ein neues Gemälde von Leonardo da Vinci entdeckt** wurde bei einem Weinhändler namens Baudry aus Angouleme. Das Bild befindet sich in einem sehr guten Zustande; es stellt eine sitzende Frau dar, deren Gesicht merkwürdig an das Lächeln der Mona Lisa erinnert.

**** Eine mutige Dame** ist Fräulein Hojter, die Schwiegertochter Winston Churchills. Sie unternahm am Mittwoch als Passagier mit dem Flieger Samels einen Ausflug. Der Flieger führte dabei mit seinem Passagier mehrere Sturzflüge aus.

**** Eine Millionenerbschaft** ist dem Arbeiter Johann Jzifowski in Sosnowice zugefallen. Er erhielt von dem amerikanischen Konsulat in Warschau die Nachricht, daß sein vor einigen Wochen in Newyork verstorbenen Vetter ihm 450 000 Dollars hinterlassen habe.

Krieger-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung am 11. März 1914 in Wiesbaden.

Am Mittwoch, den 11. ds. Mts. hielt der Vorstand seine diesmonatliche Sitzung ab. Von den auswärtigen Verbänden waren vertreten: Oberlahn, Obertanus, Frankfurt a. M., Rheingau und Wiesbaden (Land).

Der 1. Vorsitzende Herr Oberst a. D. von Detten eröffnete um 8 Uhr die Sitzung und gab Kenntnis von der Wahl und Bestätigung des Generals der Infanterie von Bloch, Czellenz, als Präsident des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Krieger-Verbände und des Preuß. Landes-Kriegerverbandes.

Der Aufnahmeantrag des Kriegervereins Sulzbach-Wissemburg, Kreis Unterlahn, ist an den Landesverband befürwortend, weitergegeben.

Kriegerverein Niederroßbach-Dillkreis, Verein ehemal. 1. Bayr.-Manen Kaiser Wilhelm II. König von Preußen

in Frankfurt a. M., Marineverein Höchst a. M. und Preuß. Verein Niederrheinberg, Kreis Usingen, sind in den Preuss. Landes-Kriegerverband aufgenommen worden. Die Anerkennung der Kriegerkameradschaft Oberhöchstadt in Greiner- und Militär-Verein Oberhöchstadt ist genehmigt.

Als Bezirkstag in Eltville wurde auf Vorschlag des Kreisverbands Rheingau der 14. Juni 1914 endgültig gesetzt. Gemäß § 18 der Bezirksverbandsstatuten sind die Anträge seitens der Kreisverbände für die Bezirksversammlung spätestens 4 Wochen vor der Bezirksversammlung an den Bezirksvorstand einzureichen. Zum gleichen Termin sind die Anträge für den 1915 in Köln stattfindenden Abgabetag des deutschen Kriegerbundes und Preuß. Landes-Kriegerverbandes zu stellen.

Die Klassenprüfung der Bezirksverbandsklasse ist erfolgt und hat zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben.

Die Haftpflichtversicherung der Vereine läuft am 1. Januar 1915 ab. Wegen Erneuerung ergeht Rundschreiben an die Kreisverbände und Vereine.

von Detten

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrich.

Heinrich Wels

Marktstr. 34 Wiesbaden Marktstr. 34

Spezialhaus I. Ranges

für Herren- u. Knaben - Kleidung fertig und nach Mass.

Vorzügliche Heilerfolge

werden erzielt durch das elektromagnetische „Salus“-Heilverfahren bei:

Schlaflosigkeit, Neurasthenie, nervösen Herz- und Magenleiden, Ischias, Rheumatismus, Gicht usw.

Goldene Medaille

Institut „Salus“ :-: Wiesbaden

Luisenstrasse 4

Besichtigung des Instituts gerne gestattet

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.
Paket 15 Pfennig

Ferdinand Leonhard, Bildhauer

Schwalbacherstr. Eltville a. Rh. Schwalbacherstr.
Nachfolger von Bildhauer (Joseph Leonhard sen.)
Telephon Nr. 63. — Gegründet 1857.

Atelier für Bildhauerei und Kunstgewerbe, für Grab, Kirche und Salon.
Spezialität:
Grabdenkmäler
Figuren, Büsten, Reliefs etc.
Erstklassige tadellos ausgeführte Arbeiten.
Moderne Grabdenkmäler nach eigenen Entwürfen.
Grosses Lager in fertigen Grabdenkmälern auch einfache sehr billige Grabsteine.

Renovation alter Denkmäler etc.
Entwürfe, Zeichnungen und Kostenanschläge
Jeder Zeit zur Verfügung.

NB. Wegen Räumung meines Grabsteinlagers verkaufe ich eine ganze Anzahl sehr schöner Grabsteine unter dem Selbstkostenpreis.

Kein Kopfweg
beim Bügeln
wenn man Felix Schwalbachs
gef. gefch.
Mainzer-Bügelkohle
Marke: „Schwalbe“
oder deren
la. Retorten-
Bügelkohlen
verwendet.
Erhältlich in fast allen Eisen- u.
Kolonialwaren-
handlungen.



Telefon 3102 **Damenschneider** 3102
Hauptstr. 26 II. **Adam Ludwig, Wiesbaden** Hauptbhf.
empfehlen den geehrten Damen im Rheingau
Jacken - Kleider, Sport - Kostüme und Mäntel
von einfacher bis feinsten Ausführung zu mäßigen Preisen.
Auf Wunsch
persönliche Vorstellung mit Journalen und Mustern.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,
Ihr gelegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekanntesten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin
verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Russischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Hutz
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.
Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte
Das Realgymnasium Das Lehrerinnen- Seminar Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam. Der Präparand schule
Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die Ackerbauschule
Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Fachschule
Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Liefersumme à Mark 1.25.)
Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 5.—
an zu beziehen.
Dieser Zweck wird dadurch erreicht.
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeahmt wird,
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff versteht, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlassung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.
Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!
Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
auf jedem Etikett und Umband
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld
Neuheit
Matadorstern
Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend — nicht filzend.
Das Beste gegen Schweißfuß
4-Qualitäten
Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

Tollinow
Tollinow'sches
für Sattler und Lederwaren
Preis: D.M. 1.85
Alle Farben vorzüglich
Allgemein bekannt
J. Lutz
Langgasse 20
Wiesbaden

Magenleidenden
und allen denen, die an
— Verdauungsstörungen —
Magenschmerzen, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Blähungen, Sodbrennen etc. leiden, diene zur Nachricht, daß sich als vorzügliches Hausmittel die trefflichen Kräutertröpfchen **„Puritaner“** sehr bewährt haben. Zahlreiche Anerkennungen über ausgez. Wirkung. Zu haben in Fl. à 1.20 und 3 Mk., ProbeFl. 0.60
Ditts Viltz, Wiesbaden,
Hauptstr. 12. Gea. Nachnahm.

Die
reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste
**Zeitschrift für jeden
Kleinier-Züchter**
ist und bleibt die
vornehm illustrierte

Tier-Börse
BERLIN SO. 16
Cöpenicker Strasse 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zier- und Nutztiere, Kanarienvögel, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.
Abonnementspreis:
für Selbstabnehmer nur 20 Pf.,
frei Haus nur 30 Pf.
Verlangen Sie Probeausgaben, Sie erhalten dieselben gratis, u. z. 10000

1a. wohlschmeckende Emulsion, 1 Fl. Mk. 0.90
3 Fl. Mk. 2.70 franco.
Kraft-Emulsion, 1 Fl. Mk. 1.20, 3 Fl. Mk. 3.25
frco. Scott's Mk. 3.— frco.
Deutsche Lebertran-Emulsion, 1a. Fabrikat,
1 Fl. Mk. 2.—, 3 Fl. Mk. 5.50 frco.
Fenchel-Emulsion, sehr empfohlen, 1 Fl.
Mk. 2.—, 3 Fl. Mk. 5.25 frco.
Kindermehe, bei 3 Dosen franco.
Milchzucker, Paket 50 Pfg. und Mk. 1.—.
1a. Mediz. Dampftran, allerb. Qual., Pfd. 80 Pfg.
JOSEF GIERER, Mainz.
Telefon 2812. — Augustinerstrasse 60/62, am Kirschgarten

Drogen,
Verbandsstoffe, Hausartikel,
Tier - Arzneimittel,
Tapeten - Borden
Reste unter Einkaufspreis
bei
Martin Moos :: Winkel a. Rh.

FH 2886
Tel.
Hulhaus am Leichter
Fritz Häussler
MAINZ
Haltst. d. Strassen
bahn

Kommunikanten- u. Konfirmanden-

Anzüge

:: bestes eigenes Fabrikat ::
in schwarz, blau und marengo

Hochfeine Anfertigung nach Maas
Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten
in grösster Auswahl.

Hauptpreislagen:

Mk. 18-20-21-23-24-
25-26-28- bis 40-

H. Strauss, Mainz, Stadthausstr. 14.

Karl Klein
Uhrmacher :: MAINZ
Löwenhofstrasse 4, parterre.
Silberne Herren- u. Damenuhren
genau gehend, von 9 Mk. an,
sowie Regulatoure, Wecker,
Uhrketten, Medaillons,
Ringe, Ohrringe etc. in jeder
Preislage.
Reparatur-Werkstätte.
Zu billigen Preisen unter
Garantie.

Spezialkur
gegen Syphilis
Geschwüre, Flechten,
Harnröhrenleiden
Ebrlich-Kata 606.
Lichttherapie etc.
Blutuntersuchung.
Dr. med. Wagner, Arzt,
Mainz, Schusterstrasse 54, I.
Sprechst. tägl.
9-1 u. 6-1/2
außer
Montags.

Moderne Büro-Organisation

Telefon 6357

Wiesbaden, Rheinstr. 41.

Telefon 6357

Anfertigung
von schriftlichen
Arbeiten u.
Vervielfältigungen.



Spezial-
Fach-Werkstatt
für Reparaturen
u. Reinigungen aller
Systeme.

Wir vermieten Schreibmaschinen!

Wir nehmen gebrauchte fremde Systeme in Zahlung. Bequeme Zahlungsweise ohne Preis-
erhöhung gestattet.

Smith Premier-Schreibmaschinen Ges. m. b. H.

Was viele nicht wissen!

daß man jetzt bei Beginn der

Kommunion u. Konfirmation

bei einem Einkauf im Wiesbadener Etagegeschäft so

enorm sparen kann.

Ich bringe wie immer die schönsten u. billigsten Anzüge, in ein- und zweireihig, schwarz
und blau zu außerordentlich niedrigen Preisen, weil kein Laden, nur 1. Stock.

Als ganz besonderen Gelegenheitskauf empfehle einen Posten Herren-, Knaben- und
Konfirmanden-Anzüge von verschiedenen Gelegenheitsläufen herrührend, deren früherer Ver-
kaufspreis 10.-, 20.- und 30.- Mk. war, jetzt fast zur Hälfte des früheren Ladenpreises
Hosen, Joppen, Capes, Boyener Gummimäntel, Schulanzüge sowie meine bekannten Schaf-
wollenen Anzüge und Hosen, die sich für jetzige Jahreszeit sehr gut eignen, werden eben-
falls billig verkauft.

Wiesbaden, Neugasse 22, nur 1. Stock, kein Laden.

Bitte genau auf Straße und Hausnummer zu achten.

Erstes und größtes Geschäft dieser Art am Platze.

Bitte sich zu überzeugen, ein Versuch, Sie loben und bleiben treuer Kunde.

Es lohnt sich deshalb jede Fahrt und jeder Gang zu meinem Geschäft, weil
ich momentan enorm billige Gelegenheitsposten in nur besseren

Schuhwaren habe.

Einzel-Muster und Restware, für Konfirmanden geeignet, teilweise fast zur Hälfte des
regulären Preises.

Achtung! Ausschneiden!

Jeder Konfirmand erhält bei Einkauf eines Anzuges ein paar Hosenträger, bei Einkauf
von 25.- Mk 1 Mark Fahrtvergütung.

Wir liefern Druckerel von Adam Etienne, Oestrich a. Rhein.
Druckarbeiten für alle Zwecke
in nur bester Ausführung,
Märzester Zelt und Ausrüst

billig



JOHANN EGERT, Uhrmacher.
OESTRICH Landstrasse

Reichhaltig sortiertes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
aller Art zu äusserst billigen Preisen. Grosse
Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer,
Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und
optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

Kölner Konsum-Geschäft Oestrich

Das

Inhaber: August Westrupp

empfeht zu sehr billigen Preisen

alle emaillierte und verzinkte Haus- und Küchengeräte, rein Aluminium-
Küchengeräte, alle Haushaltmaschinen, Geschenkartikel, Bestecke, alle
Glas- und Porzellanwaren, Irden-Geschirr und Steingutwaren, Körbe in
grosser Auswahl, Oefen, Herde, Kesselöfen und Kessel, Waschmaschinen,
Nähmaschinen, Wagen und Gewichte usw. usw., alles in sehr grosser Aus-
wahl, wie Sie dies in der Stadt nicht besser haben können.

Bei Bedarf wollen Sie sich von der Qualität und Preis-
würdigkeit obiger Waren überzeugen, „ohne Kaufzwang“.

Trotz meiner sehr billig gestellten Preise gewähre noch auf fast alle Artikel
einen Rabatt von 5 Prozent

Verlangen Sie bei Ihren Einkäufen Rabattkarten u. -Marken



Unser neues Bett
hochl. rot, d. d. Damen-Coper, 17/18 schill.,
Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd.
neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett
Mk. 30.-. Dasselbe Gebett mit Daunen-
deckbett Mk. 35.-. Herrschaftl. Damen-
bett Mk. 40.-. Schlal. jed. Gebett Mk. 6.-
mehr. Bestied. bill. Katal. frei. 15000 Kund.
Bliter & Co., Fabrik, Jena 56, Thür.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heftigkeit, Katarrh, Ent-
schleimung, Krampf- und
Reuchdusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit 1000 3 Tannen.

Das Neueste auf dem Gebiete für Fussleidende
Anfertigung nach Mass für

Einst

Jetzt

Beinverkürzung
Knochensenkung
Plattfussleiden
Hühneraugen
Frostballen
Hautverhärtung

Anfertigung von
passenden Gelenk-
Einlagen

NACK & WOLF, Mainz
Schuhmacherel mit elektrischem Betrieb
Rheinstrasse 16 (im Hof.)

6100 nat. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
und Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.
Neueste! bekömmliche
und wohl-
schmeckende Bonbons.
Palet 25 Pf. Dose 50 Pf.
Zu haben bei:
F. Scherer in Oestrich.
F. Höber Ww. in Wittville.
C. Böhl in Wittville.
Joh. Roll in Winkel.
Joh. Raß in Winkel.
Hül. Dorn in Winkel.
Sch. Müller in Gattenheim.
Aug. Witting II. in Nieder-
walluf.
Dr. Weßl in Niederwalluf.
Joh. Besendorf in Niederh.
C. Biegler Ww. in
Johannisberg.
Johann Mayer in Erbach.
Johann Wölfer in
Wittfelm.



Legen Sie Wert

auf
Eleganz, bequeme Passform und Haltbarkeit,
dann tragen Sie zu einer vollendeten Toilette

Hassia-Stiefel
„Spezial“ Mk. 12.50, 15.50
und 16.50

Allgemein bevorzugte Marke!

Vom Guten das Beste!

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in: **Strapazier-Stiefel, Arbeitstiefel, Jagdstiefel, Tourenstiefel, Gamaschen, Turnschuhe, Tanzschuhe, Sandalen, naturgemässe Kinder-Stiefel, Hausschuhe etc., moderne Halbschuhe** in allen Preislagen.

Decken Sie Ihren Bedarf nur bei mir, ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden

Chico der Neuzeit
entsprech. Formen selbst
in den niedrig. Preislagen.

Reparaturen
gut, schnell und
billig.

**Passende
Ostern-
Geschenke**

Kaufen Sie am Platze!

Ich habe stets das Prinzip, nur das Beste in allen
Sorten Schuhwaren zu führen, Meine Schuhe und
Stiefel entstammen **erstklassigen** Fabriken, sind
daher in Bezug auf Ausführung, Dauerhaftigkeit u.
Preise unerreicht; dies beweist die stets wachsende
Zahl meiner Kunden.

Sie kaufen billiger und sparen Zeit und Geld!

**Passende
Konfirmations-
Geschenke**

Prachtvolle
Frühjahrs-Neuheiten.

Beachten
Sie meine Schaufenster.

Jean Schmittbecher jr., Eltville am Rhein, Schwalbacherstrasse 5.

Zu ganz besonders billigen Preisen
empfehle ich

Kommunion-Anzüge

in schwarz und blau,
von Mk. 16.— bis zu den feinsten,

sowie **Hüte**

in hartem und weichem Filz.

Handschuhe — Hemden

Sträusschen.

Herren-Anzüge

in grösster Auswahl.

Kleiderstoffe

Schwarz — Weiss — Farbig

Abgepasste gestickte Kleider

in Voile und Battist.

Handschuhe — Kränzchen

Korsetts — Unterröcke

Kerzentücher, Taschentücher

Ernst Strauss

Oestrich.

Fernsprecher 1.

Abbruch-Artikel

von besseren Villen etc., besonders Türen,
Fenster, Eisenträger, Säulen, Monterrahmen
mit Scheiben für Rolläden, Klosetts etc.

Telefon
Nr. 4189.

Schreinerei Gräf, Mainz

Jakob-Dietrichstr. 1.

AUCH
ANKAUF.

Photogr.-Atelier von Oswald Heiderich
Rüdesheim - Geisenheim.

Das Geisenheimer Geschäft direkt am Bahnhof ab
1. Oktober geöffnet:

Mittwochs, Sonn- und Feiertags
von 2 1/2 bis 5 Uhr nachmittags.

NB. Jede weitere Aufnahme durch Telefon 202 zu bestellen.



J. & G. Adrian

Bahnhofstr. 6 Wiesbaden Telefon 59

Umzüge im Rheingau

Möbeltransporte ohne Umladung von und
nach allen Plätzen des In- und Auslandes



Kosten-Anschläge gratis

Bewährter Packmeister

Eigenes Personal

Christliche Kunsthandlung

Joseph Landmann

Johannisstr. 2 1/10 Mainz Gegründet 1882.

Werkstätten für kirchliche Kunst.

Kirchliche Geräte und Gefässe, Paramenten und Fahnen.

Religiöser Zimmerschmuck

Figuren, Gruppen, Steh- und Hängekreuze, Kunstblätter,
gerahmt und ungerahmt.

◊ Gebet-, Gesang- und Erbauungsbücher. ◊

Devotionalien, Religiöse Geschenkartikel aller Art.

Krippendarstellungen in reichhaltigster Auswahl.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....!

WIESBADEN, Langgasse 1/3

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN



Bürstenwaren

Souwie

Seilerwaren u. Körbe aller Art

empfehlen zu billigsten Preisen

August Hulbert,

Spezialgeschäft für Korb-, Bürsten- u. Seilerwaren
Eltville, Schwalbacherstr. 12.

Schulz & Schalles

Wiesbaden

59 Rheinstr. 59, nächst der Schwalbacherstr.

liefert nicht nur in feinen, sondern
vornehmlich auch in mittleren und

billigen Preislagen

geschmackvolle, moderne Zusammenstellungen.

Tapeten und Linoleum

Wachstuche ∴ Cocosmatten.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht,
jugendfrisches Aussehen u. weisses,
schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stechenpferd-Seife

(die beste Rosenmilch-Seife)

Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welche rote u. rissige Haut weich u.
samtweich macht. Tube 50 Pfg.

Zu Etrolle: Wilhelm Müller,
in Winkel: Hilroy Dorn.



Red Star Line

Rothe Stern Linie

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Kanada

Auskunft erteilen

Red Star Linie Antwerpen

oder deren Agenten

Otto Hirsch,

Mainz, Stiftsstraße 12.

Piano's

elgerner Arbeit
mit Garantie

Wob. 1 Studler-Piano 1,22cm 5.450.4

2 Cholla- 1,25 500

3 Rhennia A 1,28 570

4 B 1,28 600

5 Moguntia A 1,30 650

6 B 1,30 680

7 Salon A 1,32 720

8 B 1,34 750

usw. auf Raten ohne Aufschlag
per Monat 15-20 Mk. Kasse 5%

Wilh Müller, Mainz.
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik.
Gegr. 1843, Münsterstrasse 3.



bewirken sehr viele Eier
prachtvolle Kücken seit 50 Jahren

Sie bestehen aus garantiert

reinem Fleisch u. Weizenmehl

nicht aus gewirten Abfällen

wie die nur scheinbar billigen

Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's

Geflügel-, Kückenfutter

und

Hundekuchen bei der Firma

Carl Goebel Ww.

Oestrich.

Schiffs-Dienstbuch

nach neuester Vorrichtung

empfehle die

Druckerei des Bürgervereins

Oestrich.

Verfüumen Sie nicht jetzt

schon an die Vereitung Süsser

Haustrunkes zu denken und

verwenden Sie dazu nur



Breisgauer Mostansatz

Derselbe gibt ein gutes und

billiges Erfrischungsgetränk für

Obstwein und Most.

Niederlage:

Phil. Dorn, Kaufhaus,

Winkel.